

Universität Bern

Jahresbericht für das Studienjahr 1980/81

Vorgelegt zum Dies academicus vom 5. Dezember 1981

Universität Bern

Jahresbericht zum Studienjahr 1980/81

1. Oktober 1980 bis 30. September 1981

Vorgelegt zum Dies academicus

5. Dezember 1981

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1980/81

Herausgegeben vom Rektorat der Universität Bern

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

(Der Jahresbericht kann, soweit vorrätig, über diese Adresse bezogen werden.)

Redaktionskommission: Katharina Niederhauser (Vorsitz),

Dr. Peter Mürner, Universitätssekretär und Andreas M. Sommer, Leiter der Universitätspressestelle

Layout und Grafik: Pressestelle der Universität

Druck: Paul Haupt AG, Bern

Inhaltsverzeichnis

Rektoratsrede zum Dies academicus

Prof. Dr. Robert Fricker: Shakespeares Humanität	6
--	---

Rechenschaftsberichte

Besondere Hinweise	17
Prof. Dr. Rudolf Fankhauser: Das Studienjahr 1980/81	18
Chronologie der wichtigsten Ereignisse	26
Evangelisch-theologische Fakultät	29
Christkatholisch-theologische Fakultät	30
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	30
Medizinische Fakultät	31
Veterinär-medizinische Fakultät	36
Philosophisch-historische Fakultät	38
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	41
Sekundarlehramt	45
Centre du brevet d'enseignement secondaire	48
Institut für Leibeserziehung und Sport	49
Collegium Generale	52
Baukommission	56
Bausubkommission III	58
Kreditkommission	58
Universitätskommission für Information	59
Kant. Immatrikulationskommission	61
Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke	62
Forschungskommission	
des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	63
Studentenberatung	65
Studentenschaft	67
Bernischer Hochschulverein	69
Universitätsverwaltung	70

Personelles / Lehrkörper

Todesfälle	73
Rücktritte	73

Austritte	79
Ernennungen	79
Beförderungen	80
Habilitationen	81
Lehraufträge	81
Lektoren	84
Beurlaubungen	84
Gastdozenten	85
Ehrungen	86

Forschung / Finanzierung

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds	88
Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	93
Forschungsbeiträge von dritter Seite	94
Organigramm	104

Statistiken

Rechnungsjahr 1980	105
Dienstleistungseinnahmen 1971–1980	106
Kostenstatistik 1980	107
Personalstatistik	108
Studierende 1980/81	109
Abschlüsse 1980/81	110
Studierende 1966/67–1981	111

Ehrungen zum Dies academicus 1980

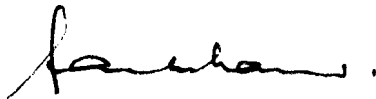
Ehrendoktoren	113
Hallermedaille	128
Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise	130

Mit dem Rechenschaftsbericht eines Dienstleistungsbetriebes, der ungefähr 11 000 Menschen umfasst, könnte ohne Mühe ein umfangreicher und kostspieliger Band gefüllt werden. Unter «Dienstleistungsbetrieb» verstehe ich nicht nur das, was der Universitätsverwalter buchungstechnisch damit meint, sondern die ganze Universität und vor allem ihren Lehrbetrieb für über 7000 Studierende – der eigentliche Daseinszweck der Institution –, der eine Menge kostet und den der Steuerzahler berappt. Der aber umgekehrt jenen Nachwuchs liefern soll, von dem das geistige Klima und der materielle Wohlstand des Landes in einem nicht unerheblichen Ausmass abhängen. Die Universität ist gleichsam ein Hypothekarinstitut: Sollten die von den Heutigen eingespiesenen Summen sich später schlecht verzinsen, so werden die nach uns Kommenden das Nachsehen haben! Also gerade jene, die heute etwa gegen ihre «Verschulung» und «Vermarktung» zu Felde ziehen.

Man überlegt sich, ob zusätzlich aber in weiteren Abständen für die Öffentlichkeit bestimmte Forschungsberichte herausgegeben werden sollten. Die Meinungen über ihren Nutzen sind geteilt. Es wird sorgfältig abgeklärt werden müssen, ob das Bedürfnis nach Selbstdarstellung der Universität ein echtes, das heisst vom «Konsumenten» an sie herangetragen ist, um zu einer marktkonformen Lösung zu kommen.

So ganz neu ist das Problem allerdings nicht. Der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission verlangte schon 1870 Listen der Publikationen der Berner Professoren. Erziehungsdirektor Kummer antwortete, dass es solche schon früher gegeben habe und er «sie nur wieder zu verlangen» brauchte, aber voraussehe, dass man später erneut davon abkommen werde, wenn sie sich als zu umfangreich erwiesen. – Und 58 Jahre später wurde von der gleichen Kommission gesagt: Certains établissements similaires de notre pays n'observent pas au point de vue de la publicité la même réserve que notre Université, et nous croyons que de ce côté-là il y a quelque chose à faire.

Mit meinem besten Dank an alle, die daran gearbeitet haben, empfehle ich die kleine Schrift dem Wohlwollen des Lesers. Möchte sie dazu beitragen, uns jene positive Einstellung und jenen Glauben zu erhalten, die durch die Inschrift über dem Eingang der alten Cité Universitaire von Paris zum Ausdruck kamen: Aider nos étudiants, c'est aider la France!



Rudolf Fankhauser
Rektor der Universität
im Akademischen Jahr 1980/81

Shakespeares Humanität

Rektoratsrede von Prof. Dr. Robert Fricker

Man kann Shakespeares Humanität gewiss unterschiedlich verstehen und von verschiedenen Seiten her beleuchten. J. Dover Wilson, einer der verdienstvollsten Shakespeare-Forscher und -Kenner unseres Jahrhunderts, äusserte sich in einem Vortrag, den er 1946 in Paris hielt, darüber wie folgt:

Shakespeare schaute durch die zufälligen Verschiedenheiten, die uns trennen, hindurch in den Geist der Menschheit, an dem wir alle teilhaben ... Er gehört jetzt der Welt an und kann nie mehr von einer einzelnen Nation für sich beansprucht werden, nicht einmal von seiner eigenen.

«Der Geist der Menschheit» oder die Menschlichkeit, an der wir alle teilhaben, ungeachtet der uns trennenden nationalen, rassenmässigen, religiösen oder ideologischen Zugehörigkeit – dieser Geist ist, wenn überhaupt, schwer zu fassen und wohl nur subjektiv an so und so vielen Beispielen aus Shakespeares Werk zu erfahren. Das hat Dover Wilson denn auch in seinem Vortrag auf eindrückliche Weise getan.

Ich möchte anders vorgehen und zunächst fragen: Welche Bedeutung(en) hatten die Wörter «humanity», «human(e)» und «man» (Mensch) für Shakespeare? Damit hoffe ich einen einigermaßen objektiven Ausgangspunkt für meine Beobachtungen und Überlegungen zu gewinnen, die natürlich immer ein subjektives Element enthalten werden, denn wem Dichtung – und allgemein die Kunst – etwas bedeutet, wird ihr

stets als ein beobachtendes, denkendes, empfindendes und erlebendes Ich gegenüberstehen.

Die Untersuchung der gestellten Frage ergibt, dass bei Shakespeare «humanity» sowohl «Menschlichkeit» wie «Menschheit» – im Gegensatz zur Tierwelt – bedeuten kann und oft beides gleichzeitig bedeutet. «Ein Mensch sein» kann also gleichbedeutend sein mit «sich nach den Geboten der Menschlichkeit verhalten». Dem Begriff «humanity» erkennt er unter anderem folgende Qualitäten und Werte zu: «fair/tender/gentle/kind/civil (affections)» (gute/zarte/edle/freundliche/natürliche/gesittete Regungen des Herzens) – und «offices of tender courtesy and love» (Dienste des zarten Anstands und der Liebe, das was Hugo von Hofmannstal in einem Festvortrag über «Shakespeares Könige und grosse Herren» «eine unglaubliche Höflichkeit des Herzens, eine unbeschreibliche Courtoisie» genannt hat). Eng auf das Bedeutungsfeld des Wortes bezogen ist das Wortfeld «pity/commiseration/grace/mercy» (Mitgefühl/Mitleid/Erbarmen/Gnade). Die Verbindung von «humanity» mit den Adjektiven «holy» und «divine» deutet die himmlische Sanktion der Menschlichkeit an. Wenn Lady Macbeth befürchtet, die Natur ihres Mannes sei «too full o'th'milk of human kindness» (Schlegel: Menschenliebe; Schaller: Menschenwesen), so spielt sie



Prof. Dr. Robert Fricker

- 1914 geboren in Basel.
- 1932– Studium der Anglistik, Germanistik,
- 1938 Romanistik in Basel, Zürich, Leipzig, Grenoble, Exeter, London.
- 1938 Promotion in Basel.
- 1938– Lehrer am St. Lawrence College,
- 1939 Ramsgate.
- 1940– Lehrer am Mathematisch-naturwissen-
- 1950 schaftlichen Gymnasium in Basel.
- 1950 Habilitation für Englische Sprache und Literatur in Basel.
- 1950– Dozent an der Universität
- 1955 Heidelberg.
- 1955 Dozent an der Universität Freiburg i.Br.
- 1955– Ordinarius an der Universität des Saar-
- 1961 landes.
- 1961 Ordinarius an der Universität Bern.
- 1962 Mitglied des Vorstandes der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.
- 1978 Mitglied des Shakespeare-Preis-Kuratoriums der Stiftung F.V.S., Hamburg.

mit der Metapher «milk» auf die lebenspendende, lebenerhaltende Eigenschaft der Humanität an, während in der Fügung «human kindness» die Vieldeutigkeit des Begriffs «humanity» enthalten ist. Die von Tarquinius bedrängte Lucretia weiss ihre Ehe geschützt von einem «holy human law», und in *Troilus and Cressida* unterstellt Hektor dieselbe menschliche Bindung dem «law of nature» (Naturgesetz) und dem «law of nations» (staatliche Gesetzgebung). Die Humanität erscheint hier als Ausdruck einer von höheren Mächten sanktionierten Ordnung der Gesellschaft und des Staates – einer «well-ordered nation», wie derselbe Hektor sagt.

Ihr stellt Shakespeare Begriffe gegenüber wie «sensually subdued» (der Sinnlichkeit versklavt), «play false» (das Gegenteil von «fair play»), «illness» (das Böse), «fury» (entfesselte, zerstörerische Leidenschaft/Wut), «ingratitude» (Undankbarkeit), «beast», «monsters of the deep» (Ungeheuer der Tiefe), «devil» (Teufel). Der Bedeutungsreichtum des Wortes «humanity» wird an einer Stelle von *The Winter's Tale* besonders deutlich. Der ernüchterte König Leontes preist den Höfling Camillo, der seinem Befehl, Polixenes aus blinder Eifersucht zu vergiften, getrotzt hat und geflohen ist – als «a man of truth, of mercy» (einen Mann, der sich zur Wahrheit und zur Gnade bekennt), der «most humane, And fill'd with honour» (menschlich rein und voller Ehre) handelte, und er erkennt beschämt: «How his piety [pity] Does my deeds make blacker!» (Wie schwärzt sein himmlisch Mitgefühl mein Treiben!) Ehre, Wahrhaftigkeit, Erbarmen, Gnade – diese Ausdrücke, und

einige der früher genannten, führen auf das Gebiet der Ethik; sie beziehen sich auf ein Verhalten und Handeln, das gewissen Normen entspricht. Da Shakespeare diese Normen nur andeutet und sich nicht auf eine eindeutig christliche Terminologie festlegt, erscheinen sie so weit gefasst, dass sie auch im ausserchristlichen Bereich Anerkennung finden können. «Virtue» und «noble reason» zum Beispiel, die er in *The Tempest*, im Gegensatz zu «fury», mit «humanity» identifiziert, dürften in allen ethischen Systemen eine Entsprechung finden.

Zwei qualitative Einschränkungen nimmt Shakespeare am skizzierten Humanitätsbegriff vor, und beide sind für den Dramatiker wichtig und fruchtbar, denn sie enthalten den Keim eines Konfliktes. Von dem verschwenderischen Menschenfreund Timon von Athen in der gleichnamigen Tragödie sagt ein chorhafter Sprecher: «He outgoes the very heart of kindness.» (Er übertrifft der Freundschaft Herz sogar.) Nachdem der enttäuschte Menschenfreund sich in einen ebenso unentwegten Hasser verwandelt hat, könnte derselbe Herr sagen: «He's the opposite of humanity». «The middle of humanity thou never knewest, but the extremity of both ends», wirft ihm Apemantus vor. (Der Menschlichkeit Mitte hast du nie gekannt, Das Äusserste nur an beiden Enden.) Zur echten Menschlichkeit gehört das Masshalten sowohl im Geben wie im Verweigern. Den toten Antonius preist Agrippa mit den Worten: «A rarer spirit never Did steer humanity; but you, gods, will give us Some faults to make us men». (Nie lenkte die Menschheit ein feinerer Geist; doch Ihr, Götter, gebt uns Fehler für das

Menschsein.) In das shakespearesche Menschenbild gehören die Schatten; ein Zuviel an «honour» und «light» würde auch in dieser Beziehung das menschliche Gleichgewicht empfindlich stören.

Nach dieser rudimentären Absteckung des Bedeutungsfeldes «humanity» werde ich nun zu zeigen versuchen – oder in Erinnerung rufen – wie Shakespeare als Dramatiker Humanität in der Praxis des Spiels durch das Denken, Empfinden und Handeln seiner Personen dargestellt. Aus den 37 Stücken greifen wir 4 heraus, die auch heute oft aufgeführt werden. Sie vertreten die Hauptgattungen des Dramas und illustrieren gleichzeitig die Entwicklung von Shakespeares Kunst. Es sind die Komödie *The Merchant of Venice* (1595), das «Problemstück» oder die Tragikomödie *Measure for Measure* (1604), die Tragödie *Macbeth* (1606) und *The Tempest* (1610/1611), eine «Romanze» oder einfach ein «spätes Drama».

In *The Merchant of Venice* gibt Antonio seinem Freund Bassanio Geld, damit er die schöne Portia von Belmont freien kann. Das Geld leiht er sich von dem Juden Shylock, dem er mit einem Pfund Fleisch aus seinem Leib für die Zurückerstattung bürgen muss. Bassanio gewinnt Portia, doch Antonio kann wegen Verlusten auf hoher See das Geld nicht zurückerstatten. Am Tag des Verfalls beharrt Shylock vor dem Gericht auf seiner Forderung, aber es gelingt der als Richter verkleideten Portia, ihn über den Buchstaben seiner Forderung stolpern zu lassen. Antonio ist gerettet, und Shylock wird wegen des Anschlages auf sein Leben zu einer hohen Geldbusse verurteilt, die ihn praktisch seines Vermögens

beraubt. Im Schlussakt vereinigen sich drei glückliche junge Ehepaare am Liebeshof von Belmont.

Antonios Menschlichkeit zeigt sich darin, dass er nicht nur seinem Freund einmal mehr die Mittel gibt, die es ihm ermöglichen sollen, das Ziel seiner Liebe zu erreichen und glücklich zu werden, sondern dass er sich deswegen an Shylock, den er verachtet und der ihn hasst, verschuldet und sich ihm dadurch ausliefert. Antonio geht mit seinen Gefühlen und seinen Mitteln freigebig, leichtsinnig, ja verschwenderisch um. Sein Bild weist bereits die Züge Timons von Athen auf, des Verschwenders aus Nächstenliebe, und auch ihn führt die übergrosse Menschlichkeit bis hart an die Grenze der Tragödie. In dieser gesteigerten Form vermittelt uns Antonio das Erlebnis der Humanität in der schönen Gestalt selbstloser Freundschaft, aber auch ihrer vernünftigerweise zu setzenden Grenzen. Auch hier verbindet der Dichter das Angenehme mit dem Nützlichen. Antonio stellt die Freundschaft in den Dienst von Bassanios Liebe zu Portia; Portia ihrerseits stellt ihre Liebe zu Bassanio, ohne zu zögern und noch vor ihrer Erfüllung, in den Dienst von Antonios Rettung, die für sie ein Akt der Nächstenliebe und der Dankbarkeit ist. Diese drei von reiner Menschlichkeit geprägten Motive sind hierarchisch angeordnet und fügen sich gleichzeitig zu einem Kreis, einem Symbol der Vollkommenheit.

Bassanio ist wie die anderen jungen Venezianer in diesem Stück ein leichtsinniger Herr; aber er beweist seine menschliche Substanz in der Kästchenwahl, mit der er Portia gewinnt. Er lässt sich nicht wie die beiden Freier vor ihm durch den

Glanz des Goldes und des Silbers blenden, sondern wählt nach einem längeren Entschlussmonolog das unscheinbare Kästchen aus Blei. Dass die listenreiche Portia, die sich, wie alle shakespeare-schen Mädchen, gegen das Gebot ihres Vaters auflehnt, ihm dabei mit einem Lied beisteht, ist anzunehmen, denn ihre Liebe hat sie schon dadurch bekundet, dass sie Bassanio vor dem entscheidenden Schritt zurückhalten möchte, weil sie befürchtet, ihn zu verlieren. Als er die richtige Wahl getroffen hat, bricht ihre tiefe Liebe durch:

*O love, be moderate, allay thy ecstasy,
In measure rain thy joy, scant this excess!*

(III.2.111)

(Sei mässig, Liebe, dämpf den Über-schwang, massvoll regne deine Freude, beschneide was zuviel.) Die kluge Portia bittet hier um Mässigung ihres überbordenden Glücksgefühls. Bassanio gibt sie ihre Liebe dadurch zu erkennen, dass sie ihren Unwert eingesteht und ihn als «her lord, her governor, her king» anerkennt. Sie gibt ihm aber auch einen Ring als Pfand nicht etwa ihrer, sondern seiner Treue. Portias Liebe ist, wie diejenige von Julia, Rosalind und Viola, absolut; in der Praxis geht sie aber nicht so weit wie Julia, der die Absolutheit ihrer Liebe zum Verhängnis wird. Als Komödienfigur behält sie sich einen Freiraum vor, der ihr gestattet, auf spielerische Weise ihre Unabhängigkeit und zugleich ihre Überlegenheit zu beweisen. Wohl anerkennt sie hier Bassanio als ihren Herrn und Meister, wie es die gezähmte Widerspenstige Kate ihrem Petruchio gegenüber tut; aber sie listet ihm später den Ring ab und treibt im Schlussakt ihr

übmütiges Spiel mit dem tiefbetroffenen Mann, den sie zum Schein zum Bruch seines Treuegelübdes veranlasst hat. Auf reizvolle Weise zeichnen sich hier die Züge der Widerspenstigen im Bild einer liebenden Frau ab – einer unberührten Gattin, müssen wir beifügen, denn Portia hat darauf bestanden, dass Antonio unmittelbar nach der Hochzeit und vor dem Vollzug der Ehe gerettet werden müsse. Sie ordnet ihr Glück also einer Tat unter, in welcher sich Dankbarkeit und Nächstenliebe als eine sittliche Verpflichtung treffen. Im Bilde Portias tritt uns Shakespeares Vorstellung von der Humanität in seltener Reinheit entgegen.

In *The Merchant of Venice* ist die Humanität auf den Besitz, das Geld bezogen. Den Besitz an sich stellt Shakespeare nicht zur Diskussion; ihn nimmt er als gegeben an. Doch in seiner Verwendung trennen sich die Wege. Shylock leiht Geld gegen Zins aus, um seinen Reichtum zu öffnen; die Dukaten sind ihm sogar lieber als seine Tochter Jessica, die sie ihm stiehlt und einen Christen heiratet. Über das von ihm geliehene Geld gerät Antonio in seine Macht, und ihm trachtet Shylock nach dem Leben. Ist in seinem Bild das Geld als materielles und steriles Eigentum mit Hass und Tod verbunden, so verwendet es Antonio, um seinem Freund einen Liebesdienst zu erweisen, und Portia stellt Bassanio ihren Reichtum zur Verfügung, um seinen Freund zu retten. Geld um seiner selbst willen als eine lebensfeindliche Macht – Geld im Dienste der Menschlichkeit und des Lebens: so lautet die Alternative, die sich aus diesem Schauspiel abstrahieren lässt.

Portias Dukaten weist Shylock ebenso stur zurück wie ihren Appell an die Gnade. Die Gnade als erhabenster Ausdruck der Humanität spielt eine zentrale Rolle in *Measure for Measure*. Hier beurlaubt sich der Herzog von Wien und verfolgt heimlich, als Mönch verkleidet, das Walten seines sittenstrengen Stellvertreters Angelo, der einem obsoleten Gesetz Nachachtung verschaffen will und Claudio wegen der vorehelichen Schwängerung seiner Braut zum Tode verurteilt. Claudios Schwester, der Novize Isabella, fällt die Aufgabe zu, sich bei Angelo für seine Begnadigung einzusetzen. Durch ihr beredtes Eintreten für die menschliche Schwäche und Hinfälligkeit unterläuft Isabella nicht nur die menschliche Gerichtsbarkeit, sondern auch die menschliche Autonomie und stellt beides als Anmassung bloss. Damit beraubt sie Angelo sowohl seiner richterlichen Autorität wie des sittlichen Haltes. Den Richter gelüstet es plötzlich nach der Novize, welche die Sündhaftigkeit verteidigt und ihn dadurch quasi angesteckt hat – eine Grenzsituation, wie sie für Shakespeares expressive Kunst bezeichnend ist.

Die tugendstrenge Novize verweigert sich dem Versucher auf das entschiedenste und hofft, dass auch ihr verurteilter Bruder die Ehre der Schwester über ein Leben stellt, das ihr Schande bringen würde.

Then, Isabel, live chaste, and, brother, die;

More than our brother is our chastity.
(II.4.184)

(Dann, Isabel, leb keusch, und, Bruder, stirb, Mehr als der Bruder ist uns Keuschheit wert.) So lautet ihr Ent-

schluss, den sie, ohne in einen Konflikt zu geraten, fasst. Aber der Jüngling denkt anders, als sie ihn im Kerker aufsucht und vor die Alternative stellt: Er klammert sich an das Leben. Da nennt sie ihn «a beast» und wendet sich voll Abscheu von ihm ab. Isabella ist sittenstrenger als Angelo; sie bleibt auch dann hart, als es um das Leben ihres Bruders geht. Wie ist es aber mit ihrer Humanität bestellt? fragt sich der Zuschauer/Leser, und dieselben Bedenken scheint der als Mönch verkleidete Herzog zu haben, der ihr gefolgt ist und nun eingreift.

Wir können der äusserst verwickelten Intrigue nicht folgen, die er spinnt, bis alle in sie Verwickelten sich wie Puppen an Schnüren bewegen, die in seiner Hand zusammenlaufen – auch und vor allem Isabella, die so sicher war, dass ihrer Ehre der Vorrang vor dem Leben ihres Bruders gebühre. Ich halte lediglich fest, dass die Wege des Herzogs labyrinthisch angelegt sind und dieser weltliche Stellvertreter Gottes im geistlichen Gewand als eine providentielle Figur verstanden werden kann, die in einer Komödie/Tragikomödie auftritt. *Measure for Measure* kann als eine säkularisierte Göttliche Komödie begriffen werden, und deshalb hat die Gnade das letzte Wort. Aber es ist eine qualifizierte Begnadigung, die der Herzog vornimmt, nachdem Angelos rigorose Rechtsprechung und Isabellas Tugendstrenge in eine Sackgasse geführt haben. Die Gnade ist für alle Betroffenen mit bestimmten Voraussetzungen und Folgen verbunden. Isabella muss Angelo zum Schein ein Stelldichein gewähren, an dem er statt ihrer seine Braut Mariana umarmt, die er im Stich gelassen hat und nun heiraten muss. Isabella muss

ferner als Anklägerin auftreten und öffentlich gestehen, sie habe ihrem Bruder die Ehre geopfert, sich also öffentlich, wenn auch nur zum Schein, zu einer Tat bekennen, die zu begehen sie sich privat und in praxi strikte geweigert hat. Die dritte Probe, die sie zu bestehen hat, bedeutet eine weitere Demütigung für das stolze Mädchen; ihr Bestehen bezeugt aber auch ihren inneren Wandel. Ohne von dem Herzog angeleitet zu sein, anerkennt sie ihre Mitschuld an Angelos Verfehlung und verzeiht ihm und bereitet damit seine Begnadigung durch den Herzog vor. Dieser lässt Gnade walten – es handelt sich ja auch um Verfehlungen, deren Ausführung er verhindert hat –, aber er hat jedem eine heilsame Lektion erteilt; die stolze Isabella zum Beispiel muss lernen, ihre inhumane Tugendstrenge mit den Forderungen des Lebens und der Liebe in Einklang zu bringen, ihre eigene Autonomie in Frage zu stellen, so dass sie human genannt zu werden verdient. Schon Andrew Bradley erkannte, dass Shakespeare nicht mit jenen sympathisiert zu haben scheint, «die das natürliche Bedürfnis nach Freude und Mitgefühl abtöteten, und mit jenen, die dazu neigen, es allzu genau zu nehmen (to be too precise).» Mit einer Forderung aber nahm es der Dramatiker Shakespeare genau: Die Liebe, wenn sie eine gewisse Grenze, zum Beispiel das Eheversprechen oder die geschlechtliche Vereinigung, erreicht hat, muss durch die Heirat sanktioniert werden. *Measure for Measure* endet mit vier sehr verschiedenartigen Heiraten, die von der befohlenen Ehe der amoralischen Lustigen Person, Lucio, mit der Dirne Kate Keep-down bis hinauf zum Bund zweier see-

lenverwandter Menschen, des Herzogs und Isabellas, reichen, also die ganze soziale Stufenleiter umfassen. Auch die Ehe ist Shakespeares Humanitätsbegriff zugeordnet. Darüber sollte man gerade heute nicht hinwegsehen. Bei aller Weitherzigkeit weist seine «humanity» eine feste sittliche (auch eine soziale und eine politische) Struktur auf; Gefühlsduselei ist ihr fremd.

Die bösen Absichten und die Verfehlungen in den Komödien sind entweder leichter Natur, oder sie gelangen nicht zur Ausführung wie hier und in *The Merchant of Venice*. Anders verhält es sich in den Tragödien mit der Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit, und hier entscheidet in letzter Instanz kein irdisches Tribunal, ob strenge Gerechtigkeit (justice), Verhältnismässigkeit des Urteils (equity) oder Gnade (mercy) zu walten habe.

Dass Macbeth der Humanität einen tödlichen Schlag versetzt, als er König Duncan ermordet, bedarf keiner langen Erklärung. Mit dem Stellvertreter Gottes auf Erden – nach der damaligen Auffassung – trifft er, wie er weiss, gleichzeitig einen Verwandten und einen Gast. Er begeht also ein dreifaches Verbrechen, zu dem sich ein viertes, nicht weniger schweres, gesellt: Er vergeht sich gegen das Gebot der Dankbarkeit, und er weiss, dass er Duncan Dank schuldet, denn dieser hat sich nach der Schlacht ihm gegenüber als ein überaus gnädiger Herr erwiesen – als ein allzu gnädiger und vertrauensseliger Herrscher, wie der Zuschauer feststellt. Dieser König gehört mit Antonio und Timon zu jenen Personen, die sich wegen ihrer überfließenden Menschlichkeit dem Feind in die

Hände spielen. Sein Sohn und Erbe, Malcolm, unterscheidet sich in dieser Beziehung deutlich von ihm: In IV. 3 prüft er Macduff, bevor er ihm traut. Dass Duncan Verrätern traut und Malcolm einem treuen Gefolgsmann misstraut, macht den Gegensatz noch deutlicher.

Der König ist aber nur das erste Opfer von Macbeths Ehrgeiz, der ihn dem Bösen in seiner Seele ausliefert und damit den von den Hexen vorgezeichneten Weg beschreiten lässt. Banquo, nach dem Wort der Hexen der Vater vieler Könige, ist das nächste Opfer; aber der Anschlag verfehlt das Ziel, denn Banquos Sohn Fleance entkommt. Macbeth trifft auch die Falschen, als er Macduffs Familie umbringen lässt, denn Macduff, vor dem ihn die Hexen warnten, hat sich bereits in Sicherheit gebracht.

Macbeth steht in der Tradition des Bühnentyrannen und des «villain» (Bösewicht), der seinerseits ein Nachkomme des «Vice» (Laster) im mittelalterlichen Morality Play und letztlich des Teufels im Mystery Play ist. Aber er unterscheidet sich wesentlich vom Typus. Als ihn die Hexen nach der blutigen Schlacht als künftigen König anrufen, zuckt er zusammen, und sogleich steigt der böse Gedanke in seiner Seele auf. Kaum ist aber das Böse in ihm erwacht, meldet sich das bessere Ich seiner Humanität und hält es in Schach. Die Unentschlossenheit beendet Lady Macbeth, die die bösen Geister herbeiruft und sich ihnen öffnet, um sie dann ihrem Mann «ins Ohr zu giessen». Aber wieder stellen sich bei ihm menschliche Bedenken ein, und er muss sich unter Aufbietung seiner ganzen Energie zum Königsmord zwingen; er begeht ihn in einem Zustand hal-

luzinogener Erregung – hinter der Bühne, damit das psychische Drama nicht durch den äusseren Vorgang beeinträchtigt wird. Nach der Tat wankt er herein, von angstvollem Entsetzen gepackt. Das Amen sei ihm in der Kehle stecken geblieben, als ein Schläfer «Gott segne uns» ausrief: er ahnt, dass seine Tat ihn verdammt hat. Als es am Burgtor klopft, fährt er zusammen, betrachtet in einer schizophrenen Anwandlung seine blutigen Hände wie etwas Fremdes und spürt die Unsühnbarkeit seines Verbrechen. Macbeth ist der empfindsamste Held, den Shakespeare geschaffen hat – empfindsam in bezug auf die menschlichen Werte –, und seine Einbildungskraft ist hellwach. Es ist ihm deshalb gegeben, die Folgen der Tat in seinem Innern mit hellseherischem Scharfblick zu verfolgen. Nachdem der Mord entdeckt worden ist, ruft er aus:

*...from this instant,
There's nothing serious in mortality –
All is but toys; renown and grace is dead;
The wine of life is drawn, and the mere lees
Is left this vault to brag of. (II.3.90)*

Was er hier unter dem Schutz einer frommen Maske sagt, bewahrheitet sich. Für ihn ist «der Wein des Lebens» ausgelaufen, er selbst hat ihn abgezapft. Das muss er am Bankett feststellen, wo ihn der Geist des soeben ermordeten Banquo von der festlichen Tafelrunde ausschliesst. Der Anschlag auf den König erweist sich als ein Anschlag auf sein eigenes Seelenheil: «Alles ist nurmehr Spielerei». Als in V.3 der Anmarsch des feindlichen Heeres gemeldet wird, fährt er den Boten roh und erschreckt an; aber

er erkennt, und jetzt spricht er offen und zu sich selbst:

*I have liv'd long enough. My way of life
Is fall'n into the sear [Dürre], the yellow leaf;
And that which should accompany old age,
As honour, love, obedience, troops of friends,
I must not look to have ... (V.3.22)*

(Mein Lebensweg fiel in die Dürre ab, das gelbe Blatt.)

Dies ist Macbeths «anagnorisis», das Erkennen und Eingeständnis der Wahrheit über sich selbst, und auch hier regt sich *unser* Mitgefühl. Sein eigenes Mitgefühl ist abgestorben; ihm versetzte er den Todesstoss, als er Duncan umbrachte. Noch kann er aber den Verlust dieser menschlichsten Fähigkeit empfinden, und auch das trägt ihm unsere Sympathie ein. Fühlt er hier die Lücke, welche das Fehlen von «Ehre, Liebe, Gehorsam, Freundesscharen» – alles Attribute der Menschlichkeit – in seinem Dasein hinterlässt, so vermag die Nachricht vom Selbstmord seiner Frau, die längst nicht mehr seine Vertraute war, keinen Funken von Liebe in seinem Herzen zu erzeugen. Doch gibt er nun – und durch ihn der Schauspieler-Dramatiker Shakespeare – in grossartigen Versen der Vision eines des Sinnes (und Weines) beraubten Daseins Ausdruck:

*Life's but a walking shadow, a poor player,
That struts and frets his hour upon the stage,
And then is heard no more; it is a tale
Told by an idiot, full of sound and fury,
Signifying nothing. (V.5.23)*

Noch klammert er sich aber an das trü-

gerische Hexenwort, das sich nun schrittweise erfüllt, und damit an ein Dasein, das kein Leben mehr ist – ein scheinbares Paradox, eine ihres Sinnes beraubte heroische Haltung, die uns aber Achtung, ja Mitleid abnötigt. Als Macduff sich ihm auf dem Schlachtfeld als derjenige zu erkennen gibt, der nicht von einem Weib geboren, sondern aus dem Mutterleib herausgeschnitten wurde, übermannt ihn zum letztenmal die Angst – vor dem Ende. Als Macduff ihn jedoch einen Feigling nennt – schon von Lady Macbeth musste er dieses Wort hören –, ermannt er sich und fällt nach einem langen Kampf als der blutige Recke, als der er am Anfang im Botenbericht über die Schlacht geschildert wurde; aber niemand hält die Preisrede auf den Helden, mit der die andern Tragödien Shakespeares enden.

Macbeth, dem Bösen verfallen, folgt dem Weg der Unmenschlichkeit, den die Hexen vorgezeichnet haben. In Shakespeares letztem Stück, *The Tempest*, glaubt der gute alte Gonzalo, die Schiffbrüchigen seien dem Weg gefolgt, den die Götter vorgezeichnet haben, und dies ist wie überall bei Shakespeare, aber nirgends so deutlich wie in seinen späten Dramen, der Weg zur Menschlichkeit. Die Ausgangslage erinnert an diejenige in *Hamlet*. Auch hier hat einer den Thron seines Bruders usurpiert, doch hat Sebastian den von ihm abgesetzten Herzog Prospero nicht umgebracht, sondern ihn und seine kleine Tochter Miranda auf offener See ausgesetzt. Vater und Tochter sind auf einer einsamen Insel gelandet, und hier gelingt es Prospero, der die weisse, das heisst natürliche Magie beherrscht, die für seine Entmachtung Verantwortli-

chen durch einen Seesturm in seine Gewalt zu bringen. Mit diesem Sturm, einem Symbol in nuce des tragischen Scheiterns, beginnt das Stück. Dann wiederholt sich, diesmal vor unseren Augen, die tragische Verwicklung. Sebastian überredet nun Antonio, *seinen* Bruder, König Alonso, zu ermorden und ihm die Krone zu entreissen. Er spielt also die Rolle von Lady Macbeth, Antonio diejenige von Macbeth. In einer weiteren Nebenhandlung trachtet Prosperos tierhafter Diener Caliban seinem strengen Herrn und Meister nach dem Leben. Wie in den Tragödien droht hier die Welt aus den Fugen zu gehen.

Aber die Art und Weise, wie Shakespeare diese Anschläge darstellt, ist unverbindlich, und Prospero ist es ein leichtes, sie zu vereiteln, indem er die vornehmen Verschwörer mit Verzweiflung schlägt und die rebellierenden Diener mit Hunden hetzt. Es ist der Luftgeist Ariel, der ihm auf dem Höhepunkt des Geschehens, wo er alle Fäden in der Hand hält, das Stichwort für das Mitleid gibt. Da bekennt sich Prospero zur «nobler reason» und wendet sich von der «fury» ab – «the rarer action is In virtue than in vengeance» (köstlicher ist Aus Tugend statt aus Rachsucht handeln), sagt er und bekennt sich damit zur Menschlichkeit – aber erst nachdem auch er, wie der Herzog in *Measure for Measure*, in den Schuldigen die Reue in der gesteigerten Form der Verzweiflung geweckt hat. Er begnadigt sie, das heisst als Magier entlässt er sie aus seinem Bann, während er als Mensch Tränen des Mitgefühls weint, und legt seinen Zaubermantel ab. Dann gibt er sich zu erkennen, umarmt König Alonso und verzeiht allen, auch Caliban, der sich bessern will.

Wenn Prospero nun den Vorhang vor der Hinterbühne öffnet und Alonso dessen Sohn Ferdinand und seine eigene Tochter Miranda als Brautpaar beim harmlosen Schachspiel zeigt, so stellt er allen die unschuldigen, reinen jungen Menschen vor, die dereinst das regenerierte Reich erben werden, wenn die Väter gestorben sind. Berühmt geworden ist Mirandas Ausruf, die ausser ihrem Vater und Ferdinand noch keinen Menschen gesehen hat: «How beauteous mankind is! O brave new world That hath such people in't!». Wie schön erscheinen ihr diese Menschen in ihrer wiedergewonnenen Menschlichkeit! «T'is new to thee,» bemerkt ihr skeptischer Vater, der die Welt besser kennt als seine Tochter und diskret auf die Gefahren hinweist, denen die Humanität stets ausgesetzt ist.

Selbst der betrunkene Butler Stephano scheint etwas von dieser Humanität zu spüren, wenn er mit den nur halb verständlichen Worten hereintorkelt: «Every Man shift for all the rest, and let no man take care for himself, for all is but fortune.» (Jedermann rühre sich für alle übrigen, und lasst niemand für sich selbst sorgen, denn alles ist nur Zufall.) Es ist bezeichnend für Shakespeares alle Stände umfassende Humanität, dass er gern Narren, Halbnarren und Kreaturen wie diesem Stephano weise Worte, das heisst Bekenntnisse zur Menschlichkeit, in den Mund legt. Wenn Stephano hier meint, jeder solle sich weniger um sich selbst und dafür mehr um seine Mitmenschen kümmern, so befindet er sich auf dem Weg zu Sir Thomas More in dem gleichnamigen Schauspiel. In einer gerade wegen ihres menschlichen Gehalts

vermutlich von Shakespeare stammenden Rede in diesem Stück wendet sich der Kanzler Heinrichs VIII. an die revoltierenden Bürger Londons, welche die ausländischen Handwerker zum Land hinausjagen wollen, und bittet sie, sich in die Lage der heimatlosen Vertriebenen zu versetzen. Er schliesst mit den Worten:

What would you think

To be thus used? This is the strangers' case,

And this your mountainish [barbarous] inhumanity.

Faith, he says true: Let's do as we may be done by.

(Was würdet ihr denken, wenn man mit euch so umginge? Dies ist der Fremden Lage, und dies eure barbarische Unmenschlichkeit. Wie wahr heisst es doch: Handelt so, wie ihr wollt, dass man euch behandle.) Den Nächsten so wie sich selbst lieben, oder sich in die Lage des anderen versetzen und erst dann urteilen und handeln – darauf verstand sich Shakespeare wie kaum ein anderer Dramatiker. Hier berühren wir den Kern seines Humanitätsbegriffs, einer ethischen Forderung, deren ewige Aktualität in die Augen springt.

In dem erwähnten Stück wird sie von der aufrührerischen Menge beherzigt, und auch das ist bezeichnend für Shakespeare, wie Dover Wilson in dem eingangs erwähnten Vortrag gezeigt hat. Obwohl ihm und seinen Zeitgenossen die Demokratie eine unbekanntere Staatsform war, hatte er bei aller Abneigung gegen die gestaltlose, wankelmütige, manipulierbare Masse Verständnis für den einzelnen Bürger und ein Auge für seine Humanität. So bricht zum Beispiel in *Julius Cae-*

sar der Aufruhr erst dann aus, nachdem Antonius den blutigen Leichnam Caesars enthüllt und ausgerufen hat: «O, now you weep, and I perceive you feel The dint [blow] of pity. These are gracious [pious] drops.» (Ah, nun weint ihr; ich sehe, dass ihr fühlt Den Streich des Mitleids. Dies sind fromme Tränen.) Hier spielt ein zeitloser Demagoge mit der Humanität des römischen Volkes, indem er das fromme Mitleid missbraucht, um Rachsucht und Zerstörungswut zu wecken – auch hierfür brauche ich keine modernen Parallelen zu nennen. Wo immer wir Shakespeares Humanität begegnen, verspüren wir seine Aktualität, werden in uns verwandte Saiten berührt; und hoffentlich spüren spätere Generationen dieselbe Wirkung, bis ans Ende der Welt. Dies zeigt, dass R.S. Thomas, ein walisischer Dichter unserer Zeit, der

ein Geistlicher ist, recht hatte, als er schrieb:

*Consider, you,
Whose rough hands manipulate
The fine bones of a sick culture,
What areas of that infirm body
Depend solely on a poet's cure.*

(Bedenkt, ihr, Deren rohe Hände behandeln Die zarten Knochen einer kranken Kultur, Welche Stellen dieses anfälligen Leibes Allein auf des Dichters Heilkraft warten.) Der Dichter als Hüter und Heiler der Humanität – das war schon immer eine Aufgabe der Grossen; hier spricht Shakespeare direkt zu unserer Zeit, die gerade in dieser Hinsicht pflegebedürftig ist. Und wenn auch die Universität sich dieser Aufgabe bewusst bleibt, erfüllt sie bestimmt eine ihrer vornehmsten Pflichten. In diesem Sinn bitte ich Sie, meine Ausführungen zu verstehen.

Mehr Praxisbezüge während des Studiums: Dies ist ein altes Postulat in der Medizinerbildung. 1980 schickte die Medizinische Fakultät Studenten des ersten klinischen Jahres erstmals – wortwörtlich – in die Praxis.

Seite 31

Ob Pfeilerbasilika oder alpine Metamorphose: Um Forschung geht es allemal. Wie breit das Forschungsspektrum an der Berner Universität ausgelegt ist, zeigt sich etwa an den vorgestellten Projekten in den Berichten der Philosophisch-historischen beziehungsweise Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät.

Seite 38

RRB 2822 vom 31. August 1978 umschreibt die Aufgaben des Collegium Generale: Danach geht es darum, die Arbeit der 7 Fakultäten zu ergänzen und vor allem zur Verbindung und Vertiefung der Einzelwissenschaften beizutragen. Mit umfangreichen Veranstaltungszyklen sowohl im Winter wie auch im Sommersemester, aber auch mit den traditionellen Tagungen auf Schloss Münchenwiler, wurde diesen Zielsetzungen nachgelebt.

Seite 52

Viele Probleme, die ratsuchende Studenten an die Studentenberatung herantragen, tangieren im Kern auch die Beziehung Dozent-Student. Nur folgerichtig ist es also, wenn sich die Stu-

dentenberatung mehr direkten Kontakt zu Professoren wünscht.

Seite 56

Vier Jahre nach der Gründung erreicht das Universitätsmagazin UNI PRESS bereits eine ausgewählte 7000köpfige Lesergruppe im Umfeld der Berner Uni. Die das Organ herausgebende Pressestelle ist aber auch sonst aktiv.

Seite 59

Die geisteswissenschaftlichen Fakultäten sind es im besonderen, die unter Raummangel zu leiden haben. Ist ihnen mit Fabrikräumen, in denen bislang die weltberühmte Toblerone Form und Geschmack erhielt, aus der Not zu helfen?

Seite 65

Obwohl der durchschnittliche Rechnungsbetrag weniger als 30 Franken beträgt, konnten die Human- und Veterinärmediziner im Berichtsjahr 80 Dienstleistungen im Betrag von 12,7 Millionen fakturieren. Dies und anderes Bemerkenswertes liest sich im Bericht der Uni-Verwaltung.

Seite 70

Forschung an der Universität Bern: Jener wichtige Bereich einer jeden Hochschule, der nicht nur ihren Ruf, sondern auch die Qualität ihrer Ausbildung prägt.

Seite 88

«... es sei die Regierung einzuladen, von Seite des jeweiligen Rektors der Hochschule einlässlichere Bericht-erstattung über den Gang der Anstalt und ihrer Leistungen zu verlangen ... damit der Grosse Rath weiss, ob der für die Hochschule alljährlich bewilligte ziemlich bedeutende Kredit richtig verwendet und ob das geistige Kapital, das da verwaltet und geöffnert werden soll, in richtiger Weise verwaltet und geöffnert werde.»

(Tagblatt des Grossen Rates, 9. März 1868)

Studienjahr 1980/81

Prof. Dr. Rudolf Fankhauser

Das akademische Jahr 1980/81 scheint, von aussen gesehen, recht ruhig verlaufen zu sein. Dies, obschon die Jugendunruhe auch vor den Köpfen gewisser Vertreter der akademischen Jugend nicht haltmachte – Köpfen allerdings, die man, an der Semesterzahl gemessen, oft eher ausserhalb der Hochschule vermuten würde. Die im Oktober herausgebrachte Extranummer des «Berner Student» war dafür symptomatisch. Nach den Initianten sollte sie den «Unzufriedenen» eine Plattform bieten, um sich zu artikulieren. Praktisch dürfte sie für die Universität einmal mehr kreditschädigend gewirkt haben – im wahren Wortsinne. Trotz dieser und ähnlicher Dschungelkriegsaktionen kam es nicht zu heftigeren Konfrontationen, wohl deshalb, weil das Rektorat die dahinterstehenden Grüppchen in den angemessenen Proportionen sah und sich nicht provozieren liess. Eine Haltung, die – und damit war zu rechnen – nicht überall verstanden wurde.

Den Hauptharst der Studierenden scheinen allerdings diese Stürme im Wasserglas kaum zu berühren, was etwa an der

Beteiligung an sogenannten Generalversammlungen (150 auf über 7000) abzulesen ist. Man hat tatsächlich andere Sorgen. Die Anforderungen in Studium und Examina haben seit langem steigende Tendenz, das Verhältnis Dozenten zu Studenten, allein schon im rein zahlenmässigen Sinn, scheint sich vielerorts zu verschlechtern, und der in gewissen Sparten übermässige Andrang droht die Qualität der Ausbildung – in menschlicher und fachlicher Hinsicht – zu gefährden.

Dank der politischen Tabuisierung von Zulassungsbeschränkungen steht die Universität dem wachsenden Zustrom wehrlos gegenüber. Zwar sind bisher ihre Bestrebungen, durch personelle und räumliche Feuerwehübungen das Niveau zu halten, bei den Behörden auf wirksame und verdankenswerte Unterstützung gestossen. Gewisse Zeichen deuten aber darauf hin, dass dieses labile Gleichgewicht nicht unbedingt von Dauer sein muss, und Befürchtungen sind nicht von der Hand zu weisen. So etwa die, dass zugunsten der grossen Fächer kleine und kleinste – die zum intellektuellen Klima einer Universität und oft auch zu ihrem Ruf beitragen – als «Luxus» unter die Räder geraten könnten. Hier ist – obschon man billigerweise auch der Universität «Rationalisierung» zumuten darf – Behutsamkeit geboten.

Dieser Rechenschaftsbericht, mit Absicht knapp gehalten, betrifft die hauptsächlichsten Probleme, die das Rektorat beschäftigten. Er wird erweitert und ergänzt durch die nachfolgenden Berichte der Fakultäten, Kommissionen und weiteren Gremien sowie jenen der Universitätsverwaltung.

Rektoratskanzlei

Im letztjährigen Bericht wurde der neu gewählte Universitätssekretär vorgestellt. Er hat sich inzwischen in seine vielfältigen Aufgaben mit grösstem Einsatz und Geschick eingearbeitet und sich glücklicherweise weder durch unter-schwelliges Misstrauen gegen den «Apparat» noch durch offene (wenn auch natürlich anonyme) Anpöbeleien und Dif-famierung von anderer Seite beirren lassen. Er konnte sich auf die loyale Mitarbeit des ganzen Rektoratspersonals stützen, die am Ende dieses Berichts gebührend verdankt werden soll.

Nach längerer Vakanz wurde die Stelle eines Fachbeamten für Planung wieder besetzt in der Person von Herrn R. Reusser, Architekt ETH. Nachdem die räumlichen Probleme mit wachsender Studentenzahl immer weitläufiger und komplizierter werden und überdies eine «grös-sere Lösung» angestrebt werden muss, um die Situation vieler Institute und Seminare wirksam zu verbessern, war die Besetzung dieses Stabspostens immer dringlicher geworden. Herrn Reussers Tätigkeit wird sich in enger Verbindung mit dem Universitätsverwalter, der Arbeitsgruppe für Raumbewirtschaftung, der Kommission für Hochschulplanung (deren Schaffung von der Schweiz. Hochschulkonferenz verlangt wurde) sowie den Baukommissionen abspielen. Dass es das Bestreben des Rektorats bleiben wird, mit dem kantonalen Hochbauamt (dessen überdurchschnittlichen Einsatz für die Hochschule ich betonen möchte) permanente und enge Beziehungen zu pflegen, versteht sich von selbst. Für detaillierte Angaben über Raum-

bewirtschaftung, Bauten und Bauplanung sei auf die Berichte der zuständigen Kommissionen und Arbeitsgruppen verwiesen. Besonders hervorzuheben sind der Abschluss der ersten Bauetappe der Zellbiologie an der Sahlistrasse sowie die weit fortgeschrittene Sporthalle Neufeld; für die Detailplanung des Pathologischen Instituts der medizinischen Fakultät wurde grünes Licht gegeben, und die rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat den Grundsatzentscheid getroffen, im Hauptgebäude auf der Grossen Schanze bleiben zu wollen.

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass während der vorlesungsfreien Periode im Sommer 1981 die lange fällige Auffrischung und Modernisierung der Rektoratskanzlei (im wesentlichen handelt es sich um zwei Räume) durchgeführt wurde. Im Senatszimmer improvisierte man zur Überbrückung ein «Grossraumbüro».

Beziehungen der Universität nach aussen

Die Verbindungen zwischen Erziehungsdirektion und Rektorat waren – der Tradition entsprechend – direkt, eng und erfreulich. Mehrere mit einem Lunch verbundene Sitzungen von Erziehungsdirektion und Rektorat sowie ein Arbeitslunch im Senatszimmer, ebenfalls offeriert vom Erziehungsdirektor, zu dem auch die Dekane geladen waren, dienten dem Informationsaustausch und der freien Aussprache. Für diese unkomplizierten Kontakte ist die Universität der vorgesetzten Behörde sehr zu Dank verpflichtet.

Die Universität bemüht sich seit langem, den durchaus falschen, aber viel kolportierten Ruf, sie lebe im Elfenbeinturm, zu korrigieren. Dieser Bestrebung dienen die Veranstaltungen des Collegium Generale unter der – Begeisterung katalysierenden – Leitung von Prof. Hugo Aebi, einschliesslich der kulturhistorischen Vorlesungen, die Tätigkeit des Hochschulvereins, die enge Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, die periodischen Tage der offenen Türe und nicht zuletzt die Pressestelle.

Es ist auch erfreulich, dass viele Vereinigungen den Kontakt mit der Hochschule wachhalten. So konnte der Rektor teilnehmen an der Jahrestagung der Vereinigung der Betriebswirtschafter, am Jubiläum der Freistudenten, an der Jahrhundertfeier der Berna bernensis und an anderen Veranstaltungen. Den Kontakten über den engeren Rahmen der eigenen Universität hinaus dienen auch die zahlreichen, durch die Fakultäten angeregten Gastvorlesungen. Der Rektor bemühte sich, viele, insbesondere ausländische Referenten persönlich zu begrüßen. Unter ihnen befanden sich zwei Gäste der evangelisch-theologischen Fakultät aus der DDR, Frau Prof. Zadurska aus Warschau sowie die Herren Prof. Saltman und Rektor Eckstein, Universität Bar Ilan, Israel, zwei Hochschulen, mit denen Bern Austauschabkommen hat. In einem ähnlichen Sinn wirken auch die Kontakte mit den diplomatischen Vertretungen in Bern. So hatten wir die Besuche einer 20köpfigen Delegation niederländischer Hochschulpräsidenten, einer kleinen Delegation mit dem Präsidenten der Universität Pyongyang, Nordkorea, sowie einiger der in Bern ak-

kreditierten Botschafter. Leider verliessen im Frühjahr Exzellenz Lebsanft, Botschafter der Bundesrepublik, und im Herbst Exzellenz Vine, Botschafter der USA, unsere Stadt. Beide haben während ihrer Berner Zeit der Universität sehr viel Sympathie bekundet. Das gleiche gilt für die italienische Botschaft, deren aktiver Kulturattaché, Professor Borsani, im Dezember an der Universität eine Wanderausstellung «Il libro di diritto italiano», begleitet von einer rechtswissenschaftlichen Tavola rotonda, organisierte.

Das Rektorat nahm im üblichen Rahmen an den Aktivitäten der schweizerischen Gremien, so der Hochschulkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz, teil und pflegte die Kontakte mit den anderen Hochschulen des Landes.

Denkt man schliesslich an die zahllosen Verbindungen, die Angehörige der Universität mit in- und ausländischen Hochschulen und Forschungsstätten pflegen, ohne dass sie auch nur zur Kenntnis des Rektorates kommen, so darf festgestellt werden, dass es der Universität Bern an Aufgeschlossenheit nicht mangelt. Dafür zeugen nicht zuletzt auch eine stattliche Reihe internationaler Kongresse und Tagungen, deren Organisation ihren Institutionen oblag.

Das schwierigste Kapitel – es hat eine über hundertjährige Tradition – ist die Beziehung der Universität zum sogenannten Volk. (Die Hochschule, ihre Arbeit und ihre Ziele sind nicht volkstümlich. R. Feller, 1935.) Sie ist vielleicht – wie viele Abstimmungen der vergangenen Jahrzehnte zeigten – nicht so pessimistisch zu beurteilen, wie dies oft geschieht. Die breite Mehrheit der Studen-

ten- und Dozentenschaft (es hat sogar «Arbeiter- und Bauernkinder» darunter) fühlt sich gewiss, wie ich selbst, diesem Volk zutiefst zugehörig. Ich verspreche mir viel davon, wenn jeder Hochschulangehörige und -absolvent sich seiner beidseitigen Verpflichtetheit immer bewusst bleiben und danach handeln – und reden! – würde. Dies könnte einen kostspieligen Public-Relations-Apparat überflüssig machen. Auch der Verzicht auf gezeichnete oder anonyme, studentische Drucksachen, die sicher nicht im Sinne von «Uni für alle», sondern eher von «Alle gegen die Uni» wirken, wäre ein Schritt zur Klimaverbesserung.

Es ist zu hoffen, dass die Revision des Universitätsgesetzes – derer sich zur Zeit der Niederschrift dieses Berichtes die parlamentarische Kommission mit grossem Einsatz und Verantwortungsgefühl annimmt – nach allen Seiten hin bessere Voraussetzungen für einen gedeihlichen Universitätsbetrieb schaffen wird.

Studentenschaft

Die Studentenzahlen und ihre Bewegungen – vielerorts Aufwärtsbewegungen! – sind aus dem statistischen Teil Seite 109 ersichtlich. Dort, wo der Zuwachs absolut oder relativ dramatisch ist, entstehen begreiflicherweise Probleme und werden Klagen laut. Als Angehöriger einer wenn auch kleinen Fakultät, deren Studentenzahl in den letzten 20 Jahren kontinuierlich und steil von 54 auf über 320 kletterte (eine Vermehrung um das 6fache!), muss ich trotzdem sagen, dass die Universität ideell *von den*, und mate-

riell *für die*, Studenten lebt und es vermutlich nichts Traurigeres gibt als eine halb ausgestorbene Hochschule oder Fakultät.

Engpässe ergeben sich, ausser beim zitierten Beispiel, in der Humanmedizin, in gewissen Fächern der philosophisch-historischen Fakultät sowie neuerdings beim Sekundarlehrant. Geisteswissenschaftliche Fächer, die heute nicht mehr als reine «Bücherwissenschaften» betrieben werden können, scheinen besonders krisenanfällig zu sein, und das Gefühl – im Vergleich etwa zu den Medizinern – immer stärker in eine Pariarolle gedrängt zu werden, akzentuiert sich.

Erfreulicherweise konnten im Herbst 1980 mit Ausnahme der Medizin wiederum sämtliche fristgerecht vorangemeldeten Schweizer und Inländer (Ausländer mit Wohnsitz in der Schweiz seit mindestens fünf Jahren) zur gewünschten Studienrichtung an der Universität Bern zugelassen werden.

Im Bereich Medizin musste die dafür zuständige Schweizerische Hochschulkonferenz recht viele Schweizer und Inländer von Bern an andere Universitäten umleiten. Es sei aber darauf hingewiesen, dass für alle fristgerecht Vorangemeldeten ein Studienplatz gefunden werden konnte.

Leider mussten auch im Berichtsjahr zahlreiche Bewerbungen ausländischer Studierender in platzknappen Fächern abgewiesen werden. Immerhin konnte die Universität Bern sämtlichen Gesuchen um Zulassung in höhere Semester der Human-, Zahn- und Tiermedizin entsprechen. Eine Neuerung im Bereiche der Humanmedizin, die bereits grossen Anklang gefunden hat, ist die Zulassung

ausländischer Studierender ins Wahlstudienjahr.

Einmal mehr beschäftigten sich die zuständigen Gremien unserer Universität mit der Frage des prüfungsfreien Hochschulzugangs für Primarlehrer. Die Zulassungsverordnung aus dem Jahre 1978 verlangt von den Inhabern eines Primarlehrerpatents für die meisten Studienrichtungen eine Aufnahmeprüfung in fünf Fächern. Diese Forderung wurde seinerzeit aufgestellt, weil die Lehrinhalte des Seminars als einer Berufsschule dem Kriterium der allgemeinen Hochschulreife nicht genügen konnten.

Nachdem nun die Ausbildung an den bernischen Lehrerseminaren auf fünf Jahre verlängert und der seminaristische Lehrplan einer umfassenden Revision unterzogen worden ist, erklärte sich der Akademische Senat der Universität Bern bereit, die Frage der qualitativen Äquivalenz des seminaristischen Wegs mit der gymnasialen Ausbildung erneut abklären zu lassen. Er setzte zu diesem Zweck eine Kommission ein, in der die betroffenen Fakultäten, der Mittelbau und die Studentenschaft vertreten sind und die in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion, der kantonalen Immatrikulationskommission und den Seminardirektoren sowie weiteren interessierten Gruppen den komplexen Problemkreis bearbeiten wird.

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist mit weniger als 5% leider recht bescheiden. Grund dafür ist nicht nur die Zulassungspraxis, die in erster Linie auf die qualifizierten Schweizer Rücksicht nehmen muss, sondern auch die heutzutage geringe Attraktivität unserer deutschen Unterrichtssprache, erst noch dar-

geboten auf einer Sprachinsel inmitten eines dialektsprechenden Landes. Eine kleine Gruppe der Ausländer stellen die Stipendiaten dar, die entweder im Rahmen von Austauschabkommen mit einer Reihe von Ländern oder aber mit Bundesstipendien hier studieren. Sie wurden in bewährter Weise von Herrn Dr. Colman betreut, und der Rektor hatte das Vergnügen, zweimal mit ihnen einen Abend zu verbringen.

Die Beziehungen zur SUB, der offiziellen Studentenschaft blieben – obschon Rektor, Rector designatus und Universitätssekretär zehn Tage nach dem boykottierten Dies academicus dem damaligen Vorstand eine Höflichkeitsvisite abstatteten – eher steril. Da ich während 30 Jahren als akademischer Lehrer ohne grosse Verständigungsprobleme mit zahllosen Studenten zurechtkam, kann ich nur hoffen, dass diese Diskordanz nicht meine alleinige Schuld war, sich aber früher oder später verlieren wird. Die dem SUB-Vorstand und dem Rektorat gemeinsame Kurzlebigkeit der Amtszeiten könnte dies begünstigen. Wesentlichster Berührungspunkt war die Verwaltung der Kasse «für studentische Zwecke» (ein Begriff, für den weder hüben noch drüben eine akzeptable Definition zu existieren scheint). Über ihre Tätigkeit gibt der Kommissionsbericht Auskunft.

Da sie im letztjährigen Rechenschaftsbericht der Studentenschaft nicht erwähnt wurden, sei hier auf positive Leistungen hingewiesen: die Stellen- und Wohnungsvermittlung, das Studentenlädeli und vor allem die Buchgenossenschaft, die sehr nützliche, *konkrete* Leistungen für die Studierenden erbringen.

Universitätsplanung

«Planung» ist das Zauberwort unserer Tage und selbst der Blick nach Osten kann ihm seinen Glanz offenbar nicht nehmen. Während andere Universitäten zum Teil imposante Planungsdokumente produzierten (deren Unverbindlichkeit allerdings Aufmachung und Umfang oft noch überbietet), hat Bern bisher einen eher bescheidenen Aufwand betrieben. Tatsache ist aber, dass bildungspolitische eidgenössische Gremien – angesichts deren Zahl der Naive sich fragen mag, ob allzu viele Köche nicht den Brei verderben könnten – gebieterisch nach «Koordination» und damit nach Planung rufen. So ist auch an unserer Universität ein Planungsgremium (Kommission für Hochschulplanung) geschaffen worden, das allerdings nicht bei Null zu beginnen hatte und als erstes eine Sichtung der Entwicklungsvorstellungen der einzelnen Fakultäten und Einheiten vornimmt. Dieses Dokument wird der Planungskommission der Schweizerischen Hochschulkonferenz, zusammen mit jenen der anderen Hochschulen, eine Übersicht über die gesamtschweizerischen Entwicklungstendenzen liefern und damit dem Bund die Grundlage für die Hochschulförderung der Periode 1984 bis 1987.

Die Personalplanung, die seit einigen Jahren fortlaufend nach einem durch die Verwaltung eingeführten Punktesystem abläuft, scheint sich zu bewähren, obschon ihre Belastungsprobe wahrscheinlich noch bevorsteht. Die zusätzliche Summe, die der Universität im Personalsektor zur Überbrückung von Engpässen und zur Vermeidung von Zulas-

sungsbeschränkungen zur Verfügung gestellt wurde, erfuhr für nächstes Jahr einen spürbaren Abbau. Zusammen mit der Tatsache, dass durch Teuerungsanpassungen das Punktekontingent weniger Stellen nährt, wird sich ein wachsender Aufstau unbefriedigter Personalwünsche ergeben, dem die Universität nur durch interne Massnahmen begegnen kann.

Zwar beginnen nun die Beiträge aus dem Hochschulkonkordat zu fliessen, doch – im Gegensatz zum enormen politisch-psychologischen Gewicht dieser Übereinkunft – sind sie, wenn auch mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein, ein eher bescheidenes Rinnsal.

Auch die Bauplanung der Universität leidet unter dem Umstand, dass die Zahl der berechtigten Wünsche die verfügbaren Mittel bei weitem übersteigt. Die unvermeidliche Prioritätensetzung ist eine Aufgabe, in die sich die Universität nur mühsam hineinlebt. Hart, aber loyalerweise überbindet ihr die Regierung diese Aufgabe, da sie nicht ohne Mitverantwortung der Universität Prioritäten setzen will, die dann erst noch den Einflüssen zahlreicher äusserer Faktoren unterliegen. Abgesehen von internen Ausgewichtungen im Staatshaushalt beeinflussen Projektreife, Grundeigentumsverhältnisse, Bau- und Nutzungsvorschriften der Stadtgemeinde (die zwar die Universitätsbauten gern beherbergt, aber ihre eigenen Sorgen hat wie zum Beispiel die Verkehrsplanung), schliesslich auch das politische und psychologische Klima zu Stadt und Land die Planung und Verwirklichung von Hochschulbauten. Die Ausmarchungen mögen manchmal hart sein; entscheidend ist, dass sie von gu-

tem Willen getragen und der Sache dienlich sind.

Dank

Wenn innerhalb der dreijährigen Zugehörigkeit zum Rektorat das eigentliche Amtsjahr auch kurz scheinen mag, so bringt es doch seine Belastungen, die ohne allseitige Unterstützung nicht leicht zu tragen wären. Ich danke meinen Kollegen im Rektorat, vor allem meinem Amtsvorgänger André Schroeder und meinem Nachfolger Robert Fricker für ihre Loyalität und für die freundschaftliche Atmosphäre, die sie immer aufrecht erhalten halfen. Ich erinnere mich aber auch sehr gerne an die Zusammenarbeit mit den früheren Rektoren Hermann Bieri und Hermann Ringeling, besonders an dessen Einsatz für die Revision des Universitätsgesetzes. Möge er angesichts gewisser enttäuschender Erfahrungen an das Lutherwort denken: «Das Gesetz ist nichts anderes als ein Spiegel.»

Dankbar bin ich auch, wie schon eingangs gesagt wurde, für die offene und unmittelbare Art, in der sich der Verkehr mit der Erziehungsdirektion – Herrn Regierungsrat H.-L. Favre, Herrn Max Keller, Herrn Dr. P. Kohler und ihren Mitarbeitern – gestaltet.

Einmal mehr sei betont – was ich am Ende meiner Rektoratsrede mit ein paar Versen von Gottfried Keller auszudrücken versuchte – dass die Universität weiss, was sie dem Bernervolk verdankt, durch das und für das sie lebt. Der Dank ist auszudehnen auf das ganze Land, denn wenn auch der direkte Anteil des

Bundes an den Aufwendungen unserer Hochschule nicht überwältigend zu sein scheint, sei nicht vergessen, dass die Universität pro Jahr mit 20 Millionen Franken für Forschung und Nachwuchsförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds unterstützt wird.

Dank gebührt auch allen Stiftungen und Vereinigungen, die der Hochschule durch finanzielle Zuwendungen und meist in wohltuend unbürokratischer Weise unter die Arme greifen. Ich nenne hier nur die Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, den Max- und-Elsa-Beer-Brawand-Fonds, den bernischen Hochschulverein.

Damit kehre ich zurück in die (relative) Geborgenheit des Rektorats und versichere meines aufrichtigen Dankes

- Herrn Dr. P. Mürner, Universitätssekretär;
- Fräulein Katharina Niederhauser, Vorsteherin der Rektoratskanzlei, die ihren Bereich mit einer Hingabe betreut, welche weit über das amtliche Pflichtenheft hinausreicht, und alle ihre einsatzfreudigen Mitarbeiterinnen;
- Fräulein Monique Burri, die mit grösster Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit das schwer überschaubare Immatrikulationswesen besorgt;
- Herrn A. M. Sommer, den Leiter der Pressestelle, und seine Mitarbeiter für die wertvolle im Milizsystem geleistete Arbeit;
- Herrn Heinz Heer, der still und klaglos die Probleme der Programmierung meistert;
- Herrn Hans Lüthi, technischen Adjunkten, mit seinem ganzen Stab von Technikern, Handwerkern und Chauffeuren;

- die Hochschulgärtner unter der kundigen Führung von Herrn Kindler (als Hausvater des «Tierspitals» kenne ich ihren Einsatz);
- Herrn Hans Schmid und seine Hauswarte J. Mosimann und B. Schlapbach, die sich selbst durch ein Studenten- (genannt: Uni-)Fest nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen;
- alle Helferinnen und Helfer, die unauffällig dafür sorgen, dass sich das alte Haus Hochschulstrasse 4 in aufgeräumtem Zustand präsentiert.

Einen besonderen Dank richte ich schliesslich an Herrn Elias Köchli, Verwalter der Universität, der das Management eines weitverzweigten Grossbetriebes mit über 7000 Studierenden, 3020 voll- oder teilzeitbeschäftigten Mitarbeitern (exklusive etwa 200 Aushilfs- und Reinigungspersonal), 150 Instituten, Kliniken und Seminaren und einem Jahresbudget (1980) von 224 Millionen Franken in vorbildlicher Weise steuert. In diesen Dank schliesse ich alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Hochschulverwaltung ein.

Es ist ein besonderes Hobby von Akademikern, der Verwaltung gegenüber misstrauisch, gelegentlich auch bockbeinig zu sein. Der Schreibende weiss sich von dieser Neigung selber nicht ganz frei. Wer den Aufwand: Nutzenvergleich für unsere Verwaltung macht, kann doch recht beruhigt sein. Dass man ein 10000-Personen-Unternehmen und das erwähnte Budget nicht mehr mit den Methoden der 1890er Jahre meistern kann, versteht auch der, dem der Schreck vor Parkinson's law tief in den Knochen sitzt.

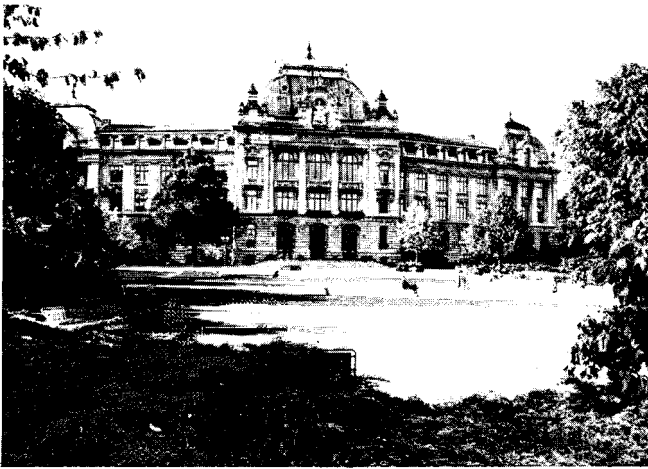
«Der Rektor war überlastet. Rossel beklagte im Rektorsbericht für das SS 1894, dass die Kanzlei der Hochschule die gleiche sei wie 1834. Es war nach seiner Schilderung die unangenehmste und erniedrigendste Pflicht des Rektors, die Gebühren für die Immatrikulation, die Hochschulbibliothek und die Studentenkrankenkasse einzuziehen; da er im Rektoratszimmer nur über eine schlecht verschliessbare Schublade verfüge, müsse er in Gegenwart von 10 bis 15 Wartenden aus seiner Börse wechseln und Ausländer, die nicht darauf gefasst seien, dass der Rektor die Geschäfte des Kassiers besorge, mit der Weisung fortschicken, mit dem Geld wiederzukommen, und dabei noch die Würde des Amtes wahren. Da der Rektor und die Dekane nur kurze Zeit im Amte blieben, so war die einzige ständige Geschäftsstelle im Büro der guten alten Frau Lips gegeben. Schon 1881 hatte der Senat einen ständigen Rektoratssekretär beantragt.» (R. Feller, 1935)

Mit dieser Vergleichsmöglichkeit vor Augen müssen wir doch zugeben, dass uns heute einiges abgenommen ist. Vor allen der Rektor hat offenbar der guten alten Zeit nicht besonders nachzutrauern, und da er sich auch nicht mehr um den sittlichen Lebenswandel der (damals vorwiegend russischen) Studentinnen zu kümmern braucht, darf er wohl mit seinem Status zufrieden sein.

Schliesslich gilt mein aufrichtiger Dank allen Kolleginnen und Kollegen des Lehrkörpers unserer Universität, Studierenden, Mitarbeitern und Behördemitgliedern, mit denen ich in meiner Funktion als Rektor in Berührung kam. Meine Erfahrungen waren ganz überwiegend positiv, einige ambivalent, nur wenige negativ. Schlimmstenfalls aber trugen sie zu dem befriedigenden Gefühl bei, dem Wilhelm Busch in seinen bekannten, hier nicht zu zitierenden Versen Ausdruck verliehen hat; sicher aber zum beruhigenden Eindruck, auch im vorgerückten Alter noch lernen zu können. In einem Alter, da man – wie im Emmental gesagt wird – «dem Bode zue wachst wi-n-e Fülistil».

Chronologie der wichtigsten Ereignisse

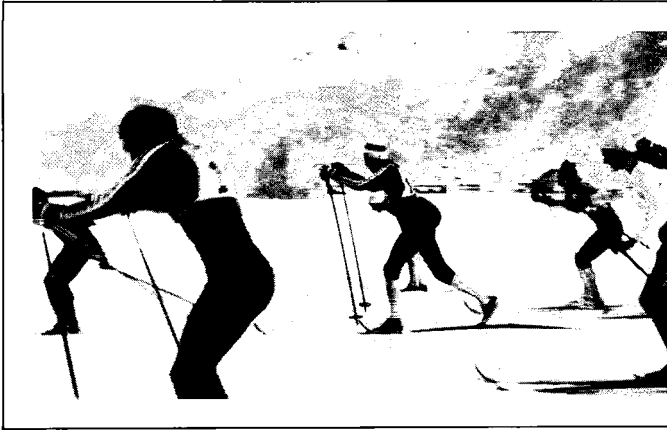
- 16.10.1981 Sitzung der Hochschulkonferenz in Bern
- 31.10.1980 Eröffnung der Tagung der Schweizerischen Betriebswirtschaftler in Bern durch den Rektor
- 13.11.1980 Jahresversammlung des Bernischen Hochschulvereins mit anschließendem Vortrag von Staatssekretär Probst
- 14.11.1980 Wintersitzung der Hochschulstiftung in Bern
- 22.11.1980 Interdisziplinäres Kontaktseminar



Das Hauptgebäude auf der grossen Schanze: Immer noch der Kern der auf über achtzig Standorte verstreuten Berner Universität.

Allerdings verlangt der bauliche Zustand des Gebäudes seit langem nach einer umfassenden Renovation. Ein Projektierungskredit wurde denn auch schon gesprochen, und die Vorlage für den Ausführungskredit soll im Februar 1982 dem Grossen Rat vorgelegt werden.

- 25.11.1980 Sitzung des Senatsausschusses
- 3.12.1980 Pressekonferenz des Rektorates
- 6.12.1980 Dies academicus der Universität Bern
- 9.12.1980 Ausstellung juristischer Bücher aus Italien im Senatszimmer der Universität unter dem Patronat der Italienischen Botschaft (Prof. Borsani)
- 22. 1.1981 Sitzung der Hochschulkonferenz in Bern
- 22./23. 1.1981 Tagung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Zürich
- 27. 1.1981 Sitzung des Senatsausschusses
- 2. 2.1981 Fackelzug zum Gedenken an die verstorbenen Dozenten und Studenten
- 7. 3.1981 Dozentenfamilienabend
- 21. 4.1981 Pressekonferenz der Erziehungsdirektion im Rathaus betreffend Uni-



Nachdem die jährlichen Studenten-Wintermeisterschaften bis 1969 in der Lenk, danach vier Jahre in Fiesch durchgeführt worden waren, gehen sie nun seit 1974 immer in Meiringen-Hasliberg über die Pisten. An die 170 nehmen durchschnittlich an den Mannschafts- und Einzelmeisterschaften teil.

Foto: ILS

Concordia und Halleriana, Helvetia und Rhenania, Berna und Burgundia, Goliardia und Sequania – mit solch klangvollen Namen schmücken sich die altherwürdigen Studentenverbindungen, die mit ihren traditionsreichen Bräuchen und Anlässen ein gutes Stück Universitäts-Tradition in eine moderne Hochschulzeit herüber gerettet haben. Hier abgebildet eine namentlich weniger klingende, dafür singende Verbindung (insgesamt gibt es noch deren 14): Die Singstudenten.



Foto: Archiv Pressestelle

versitätsgesetzesrevision

- 23. 4.1981 Empfang niederländischer Universitätspräsidenten beim Rektor
- 5. 5.1981 Sitzung des Senatsausschusses
- 8./9. 5.1981 Münchenwiler-Tagung des Collegium Generale zum Thema: Von der Konfrontation zum Dialog

- 25. 6.1981 Sitzung der Hochschulkonferenz in Basel
- 26. 6.1981 Sitzung des Akademischen Senates der Universität
- 27. 6.1981 Unifest der SUB
 - 1. 7.1981 Pressekonferenz des Rektorates betreffend Ergebnis der Voranmeldungsaktion
- 17. 8.1981 Kongresseröffnung der International Meteoritical Society
 - 7. 9.1981 Empfang von Teilnehmern der Europäischen Frauen-Union beim Rektor



Die aktive Präsenz des Rektors an Anlässen und Veranstaltungen stellt für die Universität eine wichtige Möglichkeit dar, ihre Anliegen und Probleme darzustellen.

Mehr als fünfzig Gelegenheiten nahm Prof. Fankhauser in seinem Rektoratsjahr wahr, um die Uni Bern zu vertreten.

Das Bild zeigt die Gesprächsrunde anlässlich des Besuches niederländischer Hochschulpräsidenten im April 1981.

- 8. 9.1981 Eröffnung des Kongresses für Nuklearmedizin in Bern
- 12. 9.1981 Teilnahme einer Delegation des Rektorates am Bernertag des Comptoir Suisse in Lausanne
- 25. 9.1981 Congress for Pediatric Research in Bern
- 30. 9.1981 Kongress für Forensische Hämatologie
- 2.10.1981 Rektoratsübergabe

Evangelisch- theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin A. Klopfenstein, Dekan

Habilitationen ereignen sich an unserer verhältnismässig kleinen Fakultät nicht allzu häufig. So verdient besonders erwähnt zu werden, dass im Sommersemester 1981 gleich zwei neue Privatdozenten ernannt worden sind, die zudem beide in der gleichen Gemeinde, nämlich in Burgdorf, als Pfarrer wirken. Herr Pfarrer Dr. theol. et phil. Christoph Morgenthaler erhielt die *venia docendi* für Praktische Theologie, Herr Pfarrer Dr. theol. Rudolf Dellsperger die *venia docendi* für neuere allgemeine Kirchengeschichte. Die Verbindung von pfarramtlicher Praxis und akademischer Lehrtätigkeit ist begrüssenswert, wenn auch angesichts der Anforderungen auf beiden Seiten von den Betroffenen gewiss nicht leicht durchzuhalten.

Professor für Ökumenische Theologie

Auf das Sommersemester 1981 ist Herr Dr. Lukas Vischer zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor ernannt worden. Seit April 1981 versieht er einen zweistündigen Lehrauftrag für Ökumenische Theologie. Nach seinem Wechsel vom Direktorium des Sekretariats für Glaube und Kirchenverfassung beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf in die Leitung der Arbeitsstelle «Ökumene in der Schweiz» beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund

konnte der bekannte Theologe erfreulicherweise für dieses wichtige Lehrangebot an unserer Fakultät gewonnen werden, für das er sich durch seine 20jährige ökumenische Arbeit eine besondere Kompetenz erworben hat.

Erweiterung des Lehrangebots

Im Bestreben, die praxisbezogene Ausbildung unserer Studenten zu erweitern, konnte zusätzlich ein zweistündiger Lehrauftrag für Seelsorge und Pastoralpsychologie errichtet werden. Unsere Fakultät hat die Absicht, für diesen Auftrag semesterweise namhafte Vertreter aus einem einschlägigen wichtigen Praxisfeld zu gewinnen. Als erster hat im Sommersemester 1981 Herr Dr. med. Charles Chappuis, Chefarzt der Abteilung Geriatrie des Zieglerspitals, diesen Lehrauftrag wahrgenommen.

Über 200 Studenten

Die bisher höchste Studentenzahl erreichte unsere Fakultät im Wintersemester 1980/81: 202 Studenten, darunter 36 Ausländer. Angesichts dieses relativ sehr grossen Wachstums macht sich in bestimmten Hauptfächern ein empfindlicher Mangel an Unterrichtenden bemerkbar, und die Knappheit des Seminar- und Bibliotheksraums wird noch spürbarer. Der Dekan ist dankbar, bei der Erziehungsdirektion und bei der Universitätsverwaltung auf Verständnis für diese Situation zu stossen. Als Mitglied der Baukommission erlaubt er sich zugleich den dringlichen Wunsch, es möch-

ten die geplanten Bauvorhaben möglichst zügig vorankommen.

Prüfungsreform in Schwierigkeiten

Das neue von Fakultät und Prüfungskommission bereinigte Prüfungsreglement ist im Sommer 1981 von der Kirchensynode in entscheidenden Punkten abgelehnt worden. So stehen wir vor der Aufgabe, das Problem der Studienreform und der ihr entsprechenden Prüfungsform erneut anpacken zu müssen. Im Rahmen des Abkommens zwischen unserer Universität und der israelischen Bar-Ilan-Universität über den Austausch von Dozenten konnte unsere Fakultät im vergangenen Frühjahr Herrn Prof. Dr. A. Saltman für eine Woche nach Bern einladen.

Eine erfreuliche eigene Aktivität entfaltet unsere evangelisch-theologische Fachschaft beziehungsweise deren Vorstand. Besonders das regelmässig veranstaltete Forum, zu dem bekannte Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben zu Vortrag und Gespräch eingeladen werden, vermag ansprechende und anregende Impulse zu vermitteln.

Am 29. April 1981 vollendete unser verehrter Emeritus und bekannter Zwingliforscher Prof. Dr. Gottfried W. Locher sein siebentes Lebensjahrzehnt; das gab unserer Fakultät Anlass zu einer gebührenden und gediegenen Feier.

Christkatholisch- theologische Fakultät

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Die gegenüber früher in mancher Hinsicht veränderten Voraussetzungen unserer Studenten haben die Fakultät veranlasst, sich mit der Frage von Studienplänen und Richtlinien für das Studium zu beschäftigen. Diese sollen den Studierenden helfen, in einer den besonderen Verhältnissen unserer Fakultät entsprechenden Weise das Studium möglichst fruchtbar zu gestalten. Es wurde auch ein Fakultätswochenende veranstaltet, um die anstehenden Probleme im Gespräch zwischen Professoren und Studenten zu klären. Das Ergebnis wurde von den Teilnehmern durchgehend positiv beurteilt. Die Formulierung der Studienplänen, beziehungsweise Richtlinien für das Studium soll im kommenden Studienjahr abgeschlossen werden.

Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jürg Niehans, Dekan

Zu den wichtigsten Geschäften im vergangenen Studienjahr gehörte die Besetzung von Lehrstühlen.

Auf den vakanten strafrechtlichen Lehrstuhl wurde Herr Professor Gunther Arzt aus Erlangen-Nürnberg gewählt. Er hat seine Tätigkeit im Unterricht so-

wie im neu eingerichteten Kriminalistischen Institut am Niesenweg 6 zu Beginn des Sommersemesters aufgenommen.

Über die Besetzung der neugeschaffenen Lehrstühle in Betriebswirtschaftslehre (insbesondere Wirtschaftsinformatik) und Volkswirtschaftslehre (insbesondere angewandte Mikroökonomie) sind die Berufungsverhandlungen im Gange. Der vakante Lehrstuhl in Zivilrecht konnte bisher nicht besetzt werden.

Prüfungsreglemente

Das Prüfungsreglement der *juristischen Abteilung* ist einer Revision unterzogen worden. Diese bezog sich vor allem auf Verfahrensfragen; zudem wurden die Zulassungsbedingungen zur Doktorpromotion neu umschrieben. Drei Viertel der Studenten der *Wirtschaftswissenschaft* studieren nunmehr nach dem Reglement von 1979. Der Übergang warf keine nennenswerten Probleme auf. Am meisten Aufmerksamkeit fand bisher die grössere Freizügigkeit in der Anerkennung interdisziplinärer Studienprogramme.

Veranstaltungen und Gastvorträge

Herrn Prof. Alexander Beck, weiland Ordinarius für römisches Recht, schweizerisches Privatrecht und Rechtsvergleichung, konnte zum 80. Geburtstag eine Festschrift übergeben werden. Ebenfalls aus Anlass seines 80. Geburtstages wurde Herrn Professor Hans Huber, weiland Ordinarius für allgemeines Staats-

recht, Bundesstaatsrecht und Verwaltungsrecht, Völkerrecht, Einführung in die Rechtswissenschaft, eine Festschrift gewidmet.

Die folgenden auswärtigen Kollegen haben Gastvorträge gehalten: Prof. A.W. Scheer, Saarbrücken; Prof. D.B. Pressmar, Hamburg; Prof. Sbriccoli, Macerata; Prof. K. Luig, Passau; PD Dr. P. Zweifel, Zürich; Prof. N. Blattner, Basel; PD Dr. H.J. Büttler, Zürich; Prof. G. Schieman, Hannover; Prof. H. Schlosser, Augsburg.

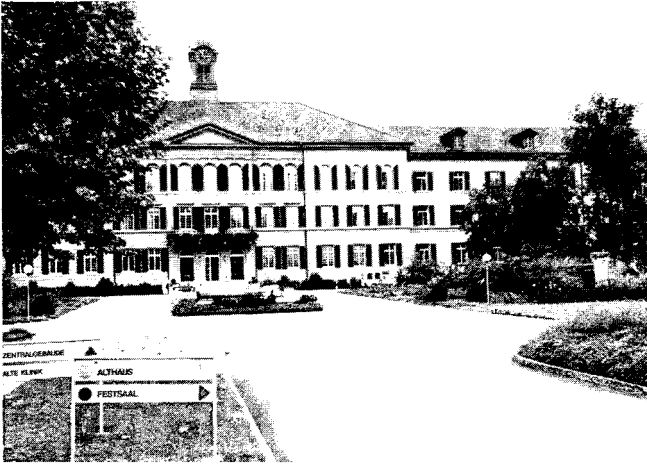
Raumprobleme

Das empfindlichste Hemmnis für Lehre und Forschung war die Raumknappheit, insbesondere die Knappheit an grösseren Hörsälen und die Zersplitterung der Institute und Bibliotheken.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Beat Roos, Dekan

Im abgelaufenen Universitätsjahr machte unsere Fakultät wiederum die Erfahrung, dass sie ein wichtiges Glied in der Kette der Institutionen unseres öffentlichen Gesundheitswesens darstellt. In diesem Bereich wird die Koordination unter den verschiedenen verantwortlichen Instanzen wie Medizinische Fakultät der Universität – kantonale Erziehungsdirektion – Inselspital als Universitätsspital – kantonale Gesundheitsdirektion – ausserkantonale Spitäler als



Das alte Hauptgebäude der Waldau, in dem 1855 die Heil- und Pflegeanstalt ihren Betrieb aufnahm. Damals galten Konzept und Einrichtung als gesamteuropäisch muster­gültig und fortschrittlich. Heute sind im Gebäude fünf Rehabilitationsabteilungen (mit insgesamt 92 Betten), vier Pflegeabteilungen (mit total 76 Betten) und eine Privat­abteilung mit 12 Betten untergebracht.
Fotos: Pressestelle

Am 18. November 1980 konnte die Waldau ihr 125jähriges Bestehen feiern. Bereits 1976 war die neue Aufnahmeklinik in Betrieb genommen worden. Sie dient in erster Linie für die Behandlung akuter Erkrankungen. In ihr sind untergebracht: vier Patientenabteilungen mit insgesamt 96 Betten, Therapieräume, ein Hörsaal mit 130 Plätzen sowie verschiedene Büros für Ärzte, Direktion und Verwaltung.



Lehrspitäler – ärztliche Standesorganisation immer schwieriger. Es ist verständlich, dass alle diese Instanzen ihre Entscheidungen nicht mehr unabhängig voneinander fällen können, sondern aufeinander abgestimmt handeln müssen. In diesem Sinne ist auch eine vom Verwaltungsrat des Inselspitals ernannte Ar-

beitsgruppe am Werk, die vielfältigen Beziehungen zwischen Inselspital als Universitätsspital und dem Staate Bern zu überprüfen. Die Medizinische Fakultät ist den Inselbehörden (im Verwaltungsrat des Inselspitals sitzen vier der bernischen Regierungsräte) dankbar, dass sie in dieses Gremium ein vollamtli-

ches Mitglied delegieren konnte. Es scheint dem Berichterstatter wichtig, dass die in einem rechtlich gesetzten Rahmen und organisch gewachsenen Beziehungen – hier am Beispiel des Verhältnisses zwischen Insepsital und dem Staate Bern gezeigt – von Zeit zu Zeit überprüft und überdacht werden. Das Gute und Bewährte soll durch eine solche Überprüfung nicht beiseite geschoben, sondern gefestigt, möglicher Wildwuchs in einzelnen Institutionen eher zurückgebunden werden. Die Aktivitäten einer Medizinischen Fakultät bekommen so ein erhebliches gesundheits- und hochschulpolitisches Gewicht und bedürfen auch des politischen Weitblicks.

Lehre und Ausbildung

Der Studienbetrieb an der Fakultät mit Vorlesungen, praktischen Kursen und Unterricht in kleinen Gruppen am Krankenbett war im vergangenen Jahr weiterhin durch die immer noch sehr grossen Studentenzahlen geprägt und konnte dank des Einsatzes aller beteiligten Dozenten, Oberärzte und Assistenten ohne grössere Reibungen durchgeführt werden. An dieser Stelle sei auch an die Geduld und die Zuvorkommenheit aller Patienten gedacht, die sich selbstverständlich für die Ausbildung unserer angehenden Ärzte und Zahnärzte zur Verfügung stellen. Ihnen allen gebührt unser herzlichster Dank.

Im abgelaufenen Studienjahr war es zum erstenmal möglich, Studenten des ersten klinischen Jahres an sechs Nachmittagen bei praktizierenden Ärzten in deren

Praxis am Gruppenunterricht teilnehmen zu lassen. Diese Unterrichtsveranstaltung wurde – soweit das aus Gesprächen mit einzelnen Studenten erkennbar ist – sehr geschätzt, da sie den angehenden Medizinern bereits früh in der klinischen Ausbildung einen Einblick in die Tätigkeit des praktizierenden Arztes ermöglicht.

Das zweite und das dritte klinische Jahr, die im Berner Curriculum als «Blockjahre» bezeichnet werden, wurden nach ausgiebiger Diskussion in der Fakultät in dem Sinne modifiziert, als am Ende des dritten klinischen Jahres ein acht Wochen langer Schlusskurs eingeführt wird, in dem die Studenten in fächerübergreifenden Lehrveranstaltungen wie Falldemonstrationen, klinisch-pathologischen Besprechungen und Vorlesungen noch einmal exemplarisch medizinisches Denken vermittelt bekommen. Dieser Schlusskurs gestattet es zudem, in wichtigen Fachgebieten theoretische Lücken zu schliessen.

Nachfolgen

Durch den Rücktritt der verantwortlichen Professoren und Direktoren sind in der Leitung der Universitätsklinik für Neurochirurgie, der Universitätsklinik für Orthopädische Chirurgie, der Klinik für Kieferorthopädie und der Abteilung für Pharmakognosie am Pharmazeutischen Institut im vergangenen Jahr Vakanz aufgetreten. In drei Fällen hat die Fakultät ihr Auswahlverfahren beendet und ihre Anträge an die Erziehungsdirektion als vorgesetzte Behörde weitergeleitet. Von diesen drei Anträgen ist

zurzeit in einem Fall die Wahl durch den Regierungsrat des Kantons Bern erfolgt: Als neuer Direktor der Neurochirurgischen Universitätsklinik am Inselspital und Ordinarius für Neurochirurgie wurde Prof. Helge Nornes, Vizedirektor der Neurochirurgischen Universitätsklinik in Oslo, berufen. Es ist wahrscheinlich das erstmalig, dass die Medizinische Fakultät einen skandinavischen Arzt und Wissenschaftler nach Bern gerufen hat. In zwei Nachfolgen ist das Geschäft in die Vorbereitungsphase der Wahl getreten. Eine Nachfolge ist zurzeit noch nicht geregelt.

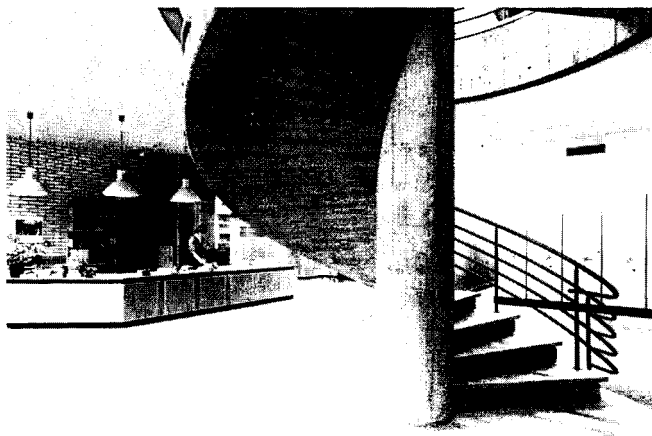
Forschung

Die im letzten Rechenschaftsbericht geschilderte Situation zur Problematik der Drittkredite für Forschungsprojekte hat sich nicht gebessert. Es zeigt sich immer wieder, dass der Schweizerische Natio-

nalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung wie im angelsächsischen Sprachgebiet projektorientierte Unterstützung leistet und aus verständlichen Gründen der beschränkten finanziellen Mittel keine Dauerstellen in der Forschung schaffen kann. Dies führt dazu, dass nach Abschluss eines Projektes qualifizierte Forscher neue Stellen suchen müssen. Das Stellenangebot ist aber in unserem Lande beschränkt und hat sich in letzter Zeit noch verkleinert, weil unter anderem die pharmazeutische Industrie auch in der angewandten Forschung eine restriktive Personalpolitik betreibt.

Bauten

Im letzten Jahr konnte der Neubau des Zellbiologischen Zentrums I an der Bühlstrasse fertiggestellt und Anfang September 1981 in die neuen zweckmäs-

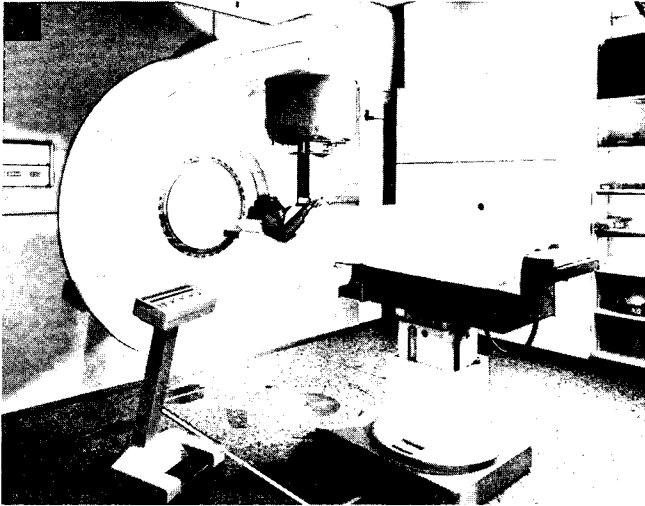


Ende März 1982 soll es eingeweiht und der Universität übergeben werden: das neuerstellte Zellbiologische Zentrum Bühlplatz. Es nimmt das Institut für allgemeine Mikrobiologie, die Abteilung für Zellbiologie der Zoologen, Teile der Anatomie, des Medizinisch-chemischen Institutes sowie die Fachbereichsbibliothek Bühlplatz auf.

Foto: Pressestelle

sigen Räume gezügelt werden. Den wichtigen Grundlagenfächern Anatomie und Histologie stehen nun bestausgerüstete Unterrichtsräume und Laboratorien zur Verfügung.

Hochbauamt konnte die vorbereitende Planung für den Neubau der Pathologie im Rahmen der Baukommission der Fakultät insofern abgeschlossen werden, als an die Erziehungsdirektion in bezug



Die Klinik für Strahlentherapie wurde mit einem Kostenaufwand von 9,6 Mio Franken umgebaut und erweitert: Das Bild zeigt eines der neuen Bestrahlungsgeräte. Es erlaubt eine Therapie mit durchdringenden Hochvoltphotonen (Röntgenstrahlen) für tiefliegende Tumoren und mit Elektronen sowohl für die Oberflächen- wie die Tiefenbestrahlung.

Foto: E. Grob

Im Mai 1981 konnten die Erweiterungsbauten der Klinik für Strahlentherapie eingeweiht werden. Mit einem Hochleistungsbetatron (Asklepijtron 45) und einem Linearakzelerator stehen nun Geräte zur Verfügung, die in der so wichtigen Strahlentherapie bösartiger Geschwülste nicht mehr wegzudenken sind.

Nachdem im letzten Jahr die Berner Regierung den Standortentscheid für den Neubau des Frauenspitals gefällt hat, befindet sich dieses Projekt nun in einer Phase intensiver Planung, um schliesslich kantonalem Parlament und Berner Volk zur Abstimmung vorgelegt zu werden. In Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und dem Kantonalen

auf den möglichen Standort ein Antrag formuliert wurde, der als Areal das Gebiet zwischen der Psychiatrischen Universitätspoliklinik und dem Labor- und Werkstattengebäude an der Murtenstrasse vorsieht. Obschon es sich aufgrund des im Jahre 1980 erarbeiteten Entwicklungsplanes für das Inselspital nicht um den optimalen Standort handelt, musste ihm zugestimmt werden, da sich die Verhandlungen mit der Stadt Bern zur Überlassung des Friedbühl-schulhauses als sehr viel schwieriger und langwieriger gestalteten als ursprünglich angenommen. Sollte in der Zwischenzeit dennoch eine Abtretung des Friedbühl-schulhaus-Areals an den Kanton zustan-

de kommen, wäre in einer späteren fortgeschrittenen Planungsphase der Neubau des Pathologischen Institutes an dieser sicher besser geeigneten Stelle noch durchaus möglich. In der Zeit bis zum Bezug des Neubaus muss aber die bedrängende Raumnot im Pathologischen Institut durch Provisorien rasch gemildert werden. Dies hat dadurch zu geschehen, dass in naher Zukunft einige Abteilungen dieses Institutes ausgesiedelt werden.

Ebenfalls wurde der Antrag für die Erweiterung der Zahnmedizinischen Kliniken in Form eines formulierten planerischen Auftrags, des zukünftigen Betriebskonzepts und eines detaillierten Raumprogramms an die Kantonale Erziehungsdirektion weitergeleitet.

Dank

Am Ende dieses Rechenschaftsberichtes ist es dem abtretenden Dekan ein Bedürfnis, all denjenigen zu danken, die ihm bei der Erfüllung seines Auftrages geholfen haben. Dieser Dank schliesst die vorgesetzten Behörden, die Erziehungsdirektion, die Universitätsverwaltung, vor allem auch die Direktion des Inselspitals und, last, but not least, die Mitarbeiter im Dekanat mit ein. Ein besonders herzlicher Dank gebührt dem Sekretär der Medizinischen Fakultät, Herrn Peter Aellen, dessen unermüdlicher Einsatz und Loyalität es den jeweiligen Dekanen erst ermöglicht, die Fakultät zu führen. Schliesslich gilt der Dank allen Kollegen der Fakultät und auch den Studenten, die während dreier Jahre dem nun Scheidenden ihr Vertrauen geschenkt haben.

Veterinär- medizinische Fakultät

Prof. Dr. Franz Steck, Dekan

Die Tatsache, dass das Studium der Veterinärmedizin trotz allen Bemühungen der Dissuasion nach wie vor eine steigende Studentenzahl anzieht, löst bei der Fakultät neben einer uneingestandenem Befriedigung vor allem grosse Sorgen aus. Es ist nicht einfach, mit Einrichtungen, die für maximal 150–200 Studenten konzipiert worden sind, Unterricht, aber auch Prüfungen der doppelten Studentenzahl durchzuführen. Die Engpässe sind besonders im praktischen Unterricht spürbar. Auch das Patientenmaterial lässt sich nicht beliebig vergrössern, vor allem auch wenn die Stadt Bern sich immer breiter macht in «unserem Praxisgebiet» und die landwirtschaftlichen Betriebe zurückdrängt. Die Idee einer Aussenstation der Fakultät ist vor diesem Hintergrund sorgfältig zu prüfen.

Beförderungen

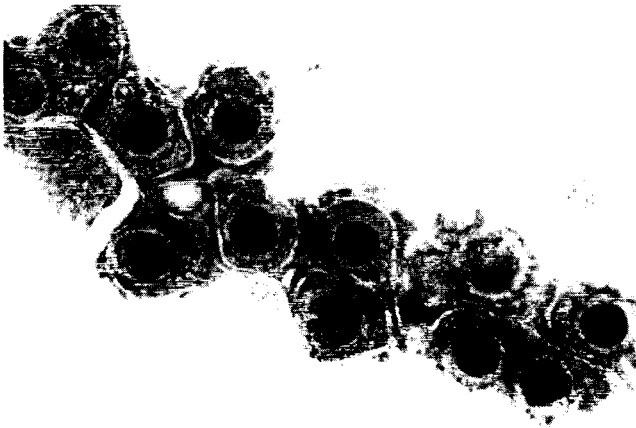
Wir sind der Verwaltung und den Behörden für ihre Hilfe zum Meistern dieser Schwierigkeiten zu Dank verpflichtet. Im vergangenen Jahr sind eine Reihe von Nachwuchskräften befördert worden, so PD Giovanni Rossi zum Extraordinarius für experimentelle und Versuchstierpathologie, PD Urs Schatzmann zum Extraordinarius für allgemeine und spezielle Anaesthesiologie. Habilitiert haben sich Sandor Lazary für spezielle Kapitel der Immunologie, Rudolf

Leiser für Morphologie, insbesondere Embryologie der Haustiere, Reto Straub für ausgewählte Kapitel der Pferdekrankheiten, Erwin Scholl für Krankheiten der Schweine, Gottlieb Ueltschi für allgemeine und spezielle Radiologie der Pferde und Nutztiere. Durch die Verleihung der Venia docendi wird die schon seit Jahren in Unterricht und Dienstleistung erbrachte Arbeit honoriert. Durchschnittlich dauerte es fünf Jahre vom ersten Lehrauftrag bis zur Habilitation, dies dokumentiert gleichzeitig, dass es nur über eine stete Entwicklung, verbunden mit Flexibilität in entscheidenden Situationen, möglich ist, einen erfahrenen, fachlich qualifizierten Lehrkörper zu gewinnen. Mit «Feuerwehrlösungen» lassen sich die Anliegen der Fakultät kaum lösen.

lich mit, die Bedürfnisse zu formulieren und Notwendigkeiten zu konkretisieren.

Dienstleistung und Forschung

Die untenstehend abgebildeten Herpesviren, zum Beispiel Erreger der Rinder-IBR-IPV-Seuche – landläufig auch Buchstäbliseuche genannt –, sind stellvertretend für die vielen praktischen Probleme, die an die Dienstleistungsbetriebe der Fakultät herangetragen werden. Die Belastung kann fast unerträglich gross werden. Die gleichen Probleme geben aber auch Grundlagen für Unterricht und Forschung und schaffen sachliche Beziehungen zur Landwirtschaft. Die Fakultät ist sehr stark in den weiten tier-



Die Veterinär-medizinische Fakultät ist sehr stark in einen weiten tierärztlichen Aufgabenkreis eingebunden. Dazu gehört u. a. ein weitgefächertes Angebot an Dienstleistungen. Die abgebildeten Herpesviren, die beispielsweise als Erreger der Rinder-IBR-IVP-Seuche in Erscheinung treten können, sollen auf diesen Aufgabenbereich hinweisen.

Foto: Fakultät

Die von der Verwaltung eingeführte rolle Planung in Personal- und Baufragen – man mag über das Pünktlisystem hie und da spotten – hilft ganz wesent-

ärztlichen Aufgabenkreis eingespannt, der neben der ärztlichen Betreuung von Heim- und Nutztieren wesentliche Aufgaben der Tierzucht und -haltung, der

Überwachung von Krankheiten, die vom Tier auf Menschen übertragen werden, der Lebensmittelhygiene (Milch und Fleisch), aber auch der vergleichenden Erforschung von Krankheitsprozessen umfasst.

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Arnold Esch, Dekan

Das drängendste Problem, das unserer Fakultät auch in diesem Berichtsjahr wieder sehr zu schaffen machte, ist die Zahl der Studenten, die in einigen Fächern sogar noch weit über die von den offiziellen Prognosen vorhergesagten Werte hinausgeht, ja «das überstarke Ansteigen der Studentenzahlen in der Phil.-hist. Fakultät setzt sich in Zukunft fort» (Prognose 1981–1990, S. 18). Die Folgen liegen auf der Hand: Die Relation Studenten:Dozenten verschiebt sich ungünstig, und die Raumnot überschreitet in einigen Institutionen bereits die Grenze des noch Erträglichen. Wir erkennen an, dass Erziehungsdirektion und Universitätsverwaltung ihr Mögliches tun, doch dürften diese Probleme mit der gegenwärtigen Ausstattung nicht zu lösen sein.

Im übrigen nahm die Arbeit der Fakultät den gewohnten Gang: Neue Studienpläne konnten für die Fächer Germanistik, Klassische Philologie, Kunstgeschichte und Philosophie fertiggestellt werden, daneben wurde unser Fakultätsreglement überarbeitet.

Beförderungen

Auf seiten des Lehrkörpers ergaben sich die folgenden Veränderungen: Frau PD R. Liver wurde (auf 1. Oktober 1982) zur Ordinaria für romanische Philologie ernannt, Prof. A. Lang zum Ordinarius für Psychologie und Prof. H. Thomke zum vollamtlichen Extraordinarius für neuere deutsche Literatur befördert. Es habilitierten sich Dr. F. Bächtiger für Kulturgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Ikonographie, Dr. U. Dürrmüller für Englische Sprache und ältere englische Literatur, Dr. G. Ebell für Neuere deutsche Literatur, Dr. Chr. Graf für Neuere Geschichte und Archivkunde und Dr. P. Kurmann für Kunstgeschichte. Einige Sorge bereitet uns weiterhin die Frage, ob eine sachgerechte Weiterführung der Koordination mit der Universität Freiburg auf dem Gebiet der Slavistik möglich sein wird, da eine Wiederbesetzung des Lehrstuhls in Freiburg immer noch fraglich ist.

«Venedig» in Münchenwiler

Das Gemeinschaftsseminar, das unsere Fakultät alljährlich auf Schloss Münchenwiler veranstaltet, galt diesmal dem Thema «Venedig». Unter reger Beteiligung der Studenten, deren Anmeldungen nicht einmal alle berücksichtigt werden konnten, behandelten acht Dozenten unserer Fakultät und zwei von auswärts geladene Gäste in den Seminarsitzungen das Thema aus der Sicht der verschiedenen Fächer.

Wie schon im Vorjahr, so sei auch diesmal der allgemeine Überblick ergänzt

durch einen Bericht über Projekte aus folgendem Fach:

Architekturgeschichte und Denkmalpflege

Die Abteilung für Geschichte der Architektur und für Denkmalpflege des Kunsthistorischen Seminars hat sich auch im Berichtsjahr, meist in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen kantonalen Dienststellen, intensiv mit verschiedenen Aufgaben im Bereich von Architekturforschung und Denkmalpflege befasst.

Grundlage für die im wesentlichen abge-

schlossene, umfassende Restaurierung der frühmittelalterlichen *Pfeilerbasilika zu Amsoldingen*, eines Sakralbaus von zumindest nationaler Bedeutung, sind die unter Zuhilfenahme der Infrastruktur des Archäologischen Dienstes durchgeführten, zweijährigen Bauforschungen gewesen, die, inzwischen ausgewertet, ihren Niederschlag in einer Doktorarbeit gefunden haben (S. Rutishauser). Der Bau konnte in fast allen Teilen auf den ermittelten ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden. Zur Hauptsache liessen sich die alten Proportionen des Laienhauses wieder herstellen, sowie die liturgisch bedeutsame Ostpartie und die um 1200 neu eingewölbte Krypta, in der sich heute das Konzept der ersten Anla-



Das Bild zeigt den Innenraum der ehemaligen Stiftskirche Amsoldingen. Mit Blick von Westen her zeigt sich die über der Krypta gelegene erhöhte Ostpartie.

Unter der kurzen Tonne befand sich einst der Altarraum, in der dahinter befindlichen Apsis wahrscheinlich der erste Chor.

Foto: G. Howald

ge, ebenfalls eine Hallenkrypta, ablesen lässt. Was die einstige Funktion und Bedeutung der verschiedenen Teile betrifft, so ist es gelungen, ausgehend vom ergrabenen schlichteren Vorgängerbau, anregende neue Hypothesen aufzustellen. Die formale Abhängigkeit der ehemaligen Stiftskirche von den verschieden verwandten, oberitalienischen Basiliken musste unter anderem der noch ungewissen Datierungen wegen relativiert werden.

Einblick ins Bauen des 11. Jahrhunderts

Die 1961 begonnenen und seit 1970 mit baulich bedingten Unterbrüchen im Rahmen eines Nationalfondsprojektes vom Kunsthistorischen Seminar weitergeführten Boden- und Bauforschungen im Areal der ehemaligen *Benediktinerabtei St. Johannsen* bei Erlach konnten fortgesetzt werden. Im wesentlichen sind bis dahin die Klosteranlage aus den Jahren um 1100 zutage getreten, Teile der zweiten, spätgotischen Anlage, von der heute noch die Ostpartie der Kirche, der westliche Kreuzgangflügel und das Refektorium stehen, ferner weit über tausend Spolien aus romanischer und aus gotischer Zeit. Die jüngste Grabungsetappe hat einiges in der Südostecke des Klausurbereichs geklärt, des weiteren wiederum romanische Skulpturen, unter anderem ein Werkmeisterbildnis zum Vorschein gebracht. Abgesehen vom typologischen Stellenwert der Gründungsanlage und den vielen Hinweisen auf die romanische und spätgotische Bauplastik haben die Untersuchungen einen einzi-

gartigen Einblick in das Bauwesen des frühen 11. und in das des ausgehenden 14. Jahrhunderts gewährt. Die Ergebnisse der Bauforschungen prägen im gesamten Bereich der historischen Gebäude die schon durchgeführten oder noch im Gang befindlichen Renovationsarbeiten, ja sie bestimmen auch weite Teile der Um- und Neubauten der heutigen Anstalten von St. Johannsen. Schon ist das Seminar an eine weitere Aufgabe herangetreten: die Einrichtung des geplanten, umfangreichen Lapidariums, in dem hunderte von Spolien sinngemäss und auf eine ebenfalls dem Laien verständliche Weise auszustellen sind, wobei es auch gilt, kleinere Bauteile – etwa ein Stück des romanischen Kreuzgangs – zu rekonstruieren und beispielsweise in wiederhergestellten gotischen Gewölbepartien Struktur und Konstruktionsprinzip von Kreuzrippengewölben des 14. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Eine Lizentiatsarbeit über die Fragmente des Grabmals eines mitrierten Abtes von St. Johannsen, die den Skulpturen am Portail peint der Kathedrale von Lausanne nahestehen, ist abgeschlossen worden (B. Sendner-Rieger). Die Arbeit befasst sich vorwiegend auch mit dem Vorkommen und dem Sinngehalt des einst die Grabplatte einfassenden Aronstabmotivs.

In Zusammenhang mit dem von der Stadt Bern ausgeschriebenen *Ideenwettbewerb «Klösterliareal»* sind von mehreren Studentengruppen zuhanden der Wettbewerbsjury Entscheidungshilfen ausgearbeitet worden. Diesen liegen sorgfältig ermittelte, unumstössliche stadtbaugeschichtliche Gesetzmässigkeiten zugrunde.

Philosophisch- naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Ernst Schumacher, Dekan

Das Suchen nach guten Kompromissen zwischen notwendigen, wünschbaren und möglichen Massnahmen kennzeichnet die Arbeit der Fakultät auch im Berichtsjahr.

Notwendiges

Notwendig war die Vermeidung drohender Zulassungsbeschränkungen in Biologie und Geographie. In beiden Disziplinen kann die wachsende Zahl von Haupt-, Nebenfach- und Lehramtskandidaten nur mit einer Einbusse in der Unterrichtsqualität aufgenommen werden. Trotz Mehrfachführung einzelner Lehrveranstaltungen sind die Gruppen für eine intensive Kursarbeit zu gross. In den übrigen Disziplinen ist der Zuwachs kleiner und mit den von der Regierung bereitgestellten Mitteln sowie den Vorkehrungen der Institute zu bewältigen.

Wünschbares

Wünschbar ist die der Qualität, dem Einsatz und der Verpflichtung angemessene Einstufung vieler Vertreter des akademischen Mittelbaus. Neue Studienpläne und Lehrformen haben zu einem vielfältigeren und besser betreuten Lehrangebot geführt. Propädeutische Mathematik wird zum Beispiel je nach Fachrichtung der Hörer in mehreren, verschiedenen Vorlesungen geboten. Dasselbe trifft für Physik, Chemie und Biologie zu, bei denen zudem auch die Praktika für Haupt-

und Nebenfachstudenten, Mediziner, Pharmazeuten und Sekundarlehrer je getrennt und differenziert gestaltet werden. Diese (geforderte) Vielfalt kann nur durch erhebliche Belastung der Oberassistenten mit Lehrverpflichtungen aufrechterhalten werden. Einige darunter versehen ein Pensum, das sich kaum von demjenigen eines vollamtlichen Professors unterscheidet. Es beunruhigt, dass sich heute so wenig zur Förderung dieser jungen Kollegen tun lässt und ihre Aussicht auf Stellen, die etwa einem Mittelschullehrer äquivalent wären, äusserst gering ist. Die Lehrbelastung beeinträchtigt die wissenschaftliche Profilierung und führt häufig zu einem viel zu hohen Habilitationsalter. Die Fakultät prüft zusammen mit den Behörden Massnahmen zur Förderung des Mittelbaus.

Mögliches

Sich nach dem Möglichen zu richten, ist längst Maxime der Forschungsarbeit geworden. Die Lizentiatsarbeiten stellen erste Belastungsproben der Dozenten dar, sich etwas einfallen zu lassen, um ausserhalb der Universität finanzielle Unterstützung zu erhalten. Für Dissertanden erwächst dem Doktorvater eine mehrjährige Verpflichtung, Lohn, Geräte und Betriebsmittel herbeizuschaffen, um eine erfolgreiche Forschungsarbeit in wissenschaftlichem Neuland ausführen zu können. Dies geschieht durch Ersinnen und Einreichen von Projekten an mehrere Stiftungen, vor allem den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, oder durch Bewerbung um Zuteilung von der Industrie oder Verwaltung vergebener Forschungsaufträge.

Ohne die erworbene Finanzierung von aussen wären in den meisten Disziplinen unserer Fakultät Studienabschlüsse gar nicht möglich. Der Staat Bern kann den Instituten die Mittel für das Überleben der Forschungsgruppen nur teilweise geben, im Gegensatz etwa zur ETH, welche diese Grundbeiträge vom Bund in reichlichem Masse erhält.

Zu den Quellen des Wissens und des Geldes

Die Universität lehrt, indem sie den Weg zu den Quellen des Wissens sucht. Diese liegen für unsere Fakultät in der Natur. Sie öffnen sich nur dem Forschenden. Lehre ohne Forschung ist nicht möglich. Selbst beim Vermitteln von Wissen aus zweiter Hand – das im Unterricht der jüngsten Studenten noch dominiert – ist die eigene Forschungserfahrung zur kritischen Darstellung des Stoffes unentbehrlich. Forschung geschieht in einem internationalen Rahmen des Gebens und Nehmens. Wer nichts gibt, bekommt nichts, das heisst bleibt vom Informationsstrom ausgeschlossen. Beiträge unserer Fakultät sind heute stärker als je an hochentwickelte Methoden gebunden. Diese werden oft mit Ideen, Werkstatt und Elektronik selbst geschaffen. In vielen Richtungen bietet die Instrumentenindustrie jedoch Produkte an, deren technischer Stand den Mitteln eines Universitätslaboratoriums nicht erreichbar ist. Sie sind zum Bestehen im internationalen Wettstreit unabdingbar, haben aber die Tendenz, in wenigen Jahren wieder zu veralten.

Geführt vom aktiven Kreditkommis-

sionspräsidenten A. Ludi, hat unsere Fakultät zusammen mit der Verwaltung neue Wege gesucht und gefunden, mit den beschränkten Investitionsmitteln der Extrakredite jedes Jahr eine bis zwei «grosse» Neuanschaffungen tätigen zu können. Reihum müssen sich die Institute die dazu nötigen Mittel durch Enthaltbarkeit bei anderen Desiderata ersparen. Die Forschungsgruppen sind gezwungen, ihre Projekte in den Instituten, hernach in der Kreditkommission zur kritischen Diskussion vorzulegen und müssen sich darüber ausweisen, dass sie einen erheblichen Teil der Kosten aus Drittkrediten beisteuern können.

Vier erfolgreiche Projekte dieser Art sollen kurz vorgestellt werden (wobei Anschaffungspreis und Kostenanteil der Universität in Klammern angegeben sind):

Alpine Metamorphose mit Hilfe der Elektronenmikrosonde

Dieses Gerät (960 kFr., UB 600 kFr.) ersetzt eine veraltete, 16jährige Mikrosonde. Es dient einem breiten Kreis von Interessenten für die chemische Elementaranalyse sehr kleiner Festkörperproben (μm) etwa Mineralphasen in metamorphen Gesteinen. Aus einer grossen Zahl angemeldeter Projekte seien die Arbeiten über alpine Metamorphosen zum Beispiel in der Misoxerzone erwähnt (E. Niggli, Präsident der Mikrosondenkommission). (Abbildung 1)

Kosmogense des Sonnensystems mit Hilfe der Ionensonde

Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat sich vor der Bildung des Sonnensystems in der «Nähe» eine Supernova-Explosion

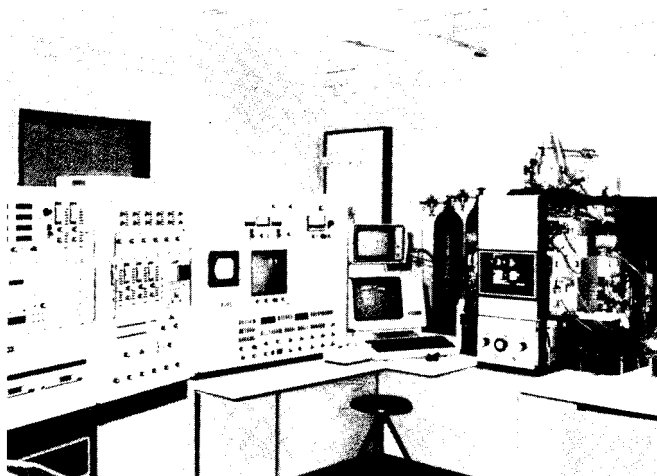


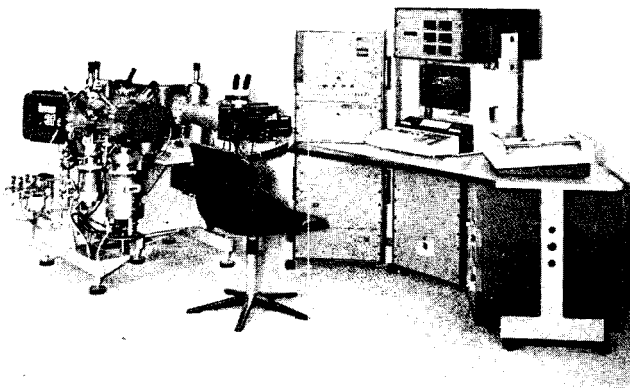
Abbildung 1: Elektronenmikrosonde im Laboratorium für Mikroröntgenspektroskopie des Mineralogisch-petrographischen Instituts. Rechts sind der Elektronenstrahlgenerator und die Probenschleuse, Mitte und links die Auswertegeräte und der Computer zu sehen.

Foto: R. Bühler

Abbildung 2: Sekundärionen-Mikrosonde im Physikalischen Institut, Abteilung Raumforschung.

Links sind die Probenschleuse mit Mikroskop, die Tandemmassenspektrometer sowie die Ionengeneratoren zu erkennen.

In der Mitte ist der Auswertecomputer.



Prospekt des Lieferanten

ereignet, welche feinverteilte Materie in die protosolare Masse injizierte. Davon haben sich sehr kleine Körner erhalten, die in Meteoriten durch die Anomalien der Isotopen Zusammensetzung zum Beispiel von Neon erkannt werden können. Zu dieser Problematik haben unsere Physiker Entdeckungen beigesteuert, die heute die Vorstellungen über die Genese

des Sonnensystems befruchten. Die angeschaffte Ionensonde (UB 866 kFr.) ermöglicht ohne Stoffaufarbeitung die Isotope Zusammensetzung mikroskopischer Teilchen (μm) in Meteoriten zu ermitteln. Die erhoffte Beobachtung von Anomalien an vielen weiteren chemischen Elementen erlaubt deren nukleosynthetische Bedingungen zu charakteri-

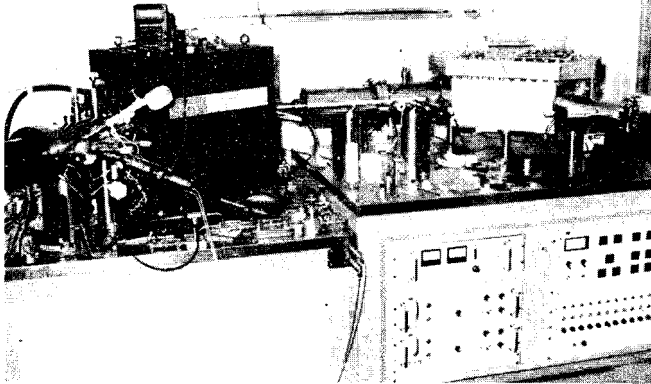


Abbildung 3: Massenspektrometer für organische Moleküle im Institut für organische Chemie. Der Bildausschnitt zeigt das Massenspektrometer mit Bedienungs- und Überwachungsgeräten, während der Auswertecomputer links anschliessen würde.

Foto: R. Bühler

Abbildung 4: Metallcluster-Reaktionen im Institut für anorganische Chemie.

Im Vordergrund ist der Aufbau zur Erzeugung der Metallatomaggregate sowie die Reaktionskammer, im Hintergrund der Gaschromatograph, rechts davon teilweise das Quadrupolmassenspektrometer abgebildet. Das Auswertecomputersystem schliesst links ans Bild an.

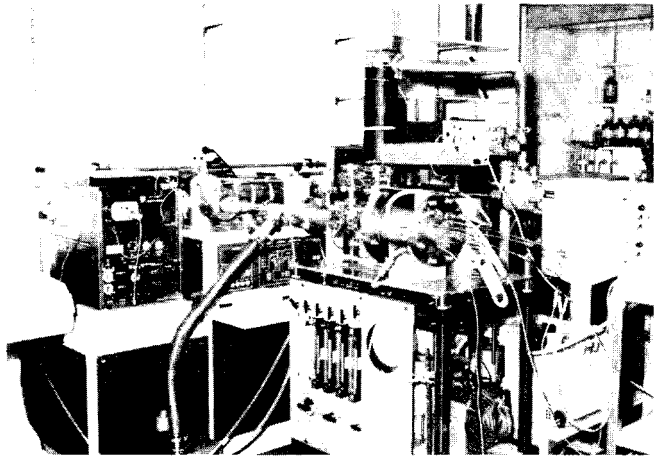


Foto: R. Bühler

sieren und damit die kosmischen Vorgänge vor etwa 5 Milliarden Jahren genauer zu erfassen. (P. Eberhardt, J. Geiss). (Abbildung 2)

Ultraspurenanalytik mit negativen Ionen

In der organischen Chemie konnte das führende Gerät moderner Massenspek-

trometrie (770 kFr., UB 500 kFr.) angeschafft werden. Es ermöglicht unter anderem in Bern erstmals die Erzeugung und Untersuchung negativer organischer Ionen, welche neue Einblicke in das Verhalten von Ionen und insbesondere die äusserst empfindliche Ultraspurenanalytik organischer Moleküle ermöglichen. (U.P. Schlunegger). (Abbildung 3)

Kontinuierliche chemische Reaktionen mit Metallcluster

Die unerwartet hohe Reaktivität und die vielseitigen chemischen Reaktionsmöglichkeiten kleiner Aggregate aus wenigen Atomen metallischer Elemente sind mit einem selbstentwickelten Cluster-Flussreaktor (Dr. R. Kunz) und einem Gaschromatograph-Massenspektrometersystem (318 kFr., UB 98 kFr.) zum erstenmal offensichtlich geworden. Die Erforschung der heterogenen Katalyse an wohldefinierten Metallteilchen ist damit beherrschbar geworden. (Abbildung 4)

Vom Geben und Nehmen

Austausch von wissenschaftlich Erworbenem geschieht in intensiver Art an wissenschaftlichen Konferenzen. Kollegen unserer Fakultät vermochten die folgenden Fachtagungen nach Bern zu ziehen:

- Ecdyson Workshop (in memoriam Martin Lüscher) 3.–6. Mai 1981 (B. Lanzrein);
- Meteoritical Society, Meeting 1981. 44th Annual Meeting, 17.–21. August 1981 (P. Eberhardt et al.);
- 4th SWT-International Symposium on Tracer Techniques in Hydrology, 28. September – 3. Oktober 1981 (Ch. Leibundgut).
- United Nations University Workshop, on Highland/Lowland Interactive Systems, 14.–19.9.1981 (B. Messerli)
- World Climate Programme: Analysis and Interpretation of Atmospheric CO₂ Data, 14.–18.9.1981 (H. Oeschger)

Epilog

Behörden, Verwaltung und Rektorat haben uns wieder tatkräftig unterstützt sowie Freuden und Sorgen mit uns geteilt. Dafür möchten wir danken.

Beunruhigt sind wir je länger je mehr über den erschreckend tiefen Stand der Einsicht in naturwissenschaftliche Zusammenhänge wie er etwa in der Tagespresse und den Medien überhaupt zum Vorschein kommt. Sollte dies für den «Gebildeten» heute repräsentativ sein, so gehen wir einer Zeit entgegen, in der Fakten und Einsichten über die Natur zugunsten von Parteikredos, Ideologien und Erringen von Macht bei politischen Entscheiden in den Wind geschlagen werden. Dies wird uns kaum vernünftiges Handeln beschern. Die Fakultät bietet sich an, Weiterbildungskurse für verantwortliche Entscheidungsträger in Wirtschaft und öffentlicher Hand zu verwirklichen.

Sekundarlehramt

Hermann Bürki, Direktor

Am 4. Februar 1980 hat der Grosse Rat dem Dekret über die Ausbildung von Sekundarlehrern im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern zugestimmt und auf Antrag der vorberatenden Kommission die Studiendauer für Absolventen mit Primarlehrerpatent um zwei Semester gekürzt, das heisst neu auf sechs Semester festgesetzt. Aufgrund dieses Beschlusses mussten die Ausbildungskommission und das Sekundarlehramt un-

verzüglich die Studienordnung und die Studienpläne an die neuen Gegebenheiten anpassen. Da tiefgreifende Änderungen im Aufbau des Sekundarlehrstudiums nur nach Absprache mit allen an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Ausbildungsstätten erfolgen können, wurde eine Übergangslösung (Studiendauer: sieben Semester) erarbeitet, die grundsätzlich auf der Beibehaltung der Studienpläne im fachwissenschaftlichen Bereich beruhte. Kürzungen und Umstellungen im Studienprogramm für Absolventen mit Primarlehrpatent wurden in der erziehungswissenschaftlich-beruflichen Ausbildung vorgenommen. Die auf dieser Basis erarbeitete neue Studienordnung 1980 trug dazu bei, dass sich der Studienbeginn für die Neueintretenden im Herbst 1980 ohne zusätzliche Schwierigkeiten gestaltete. Mit Überraschung vernahmen wir Mitte November, dass im Grossen Rat eine Motion eingereicht worden war, die verlangte, dass

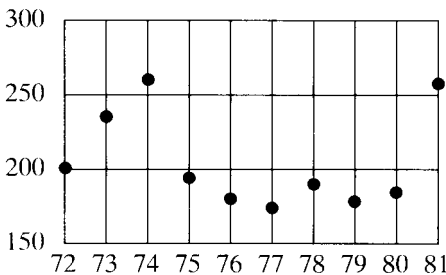
die sechs semestrige Ausbildung den Studierenden mit Primarlehrpatent ohne Übergangszeit anzubieten sei. Von 60 Kandidaten entschlossen sich daraufhin 22 im Nachhinein für das sechs semestrige Studium. Es ist allen direkt Beteiligten klar, dass die Studienpläne für das verkürzte Studium mit Beginn im Herbst 1980 erst nach und nach erstellt werden können, und dass Unsicherheiten im Studiengang nicht zu vermeiden sind.

Neue Studienpläne

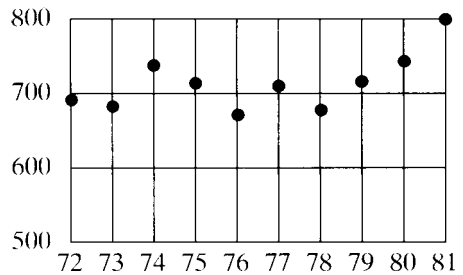
Ab Wintersemester 1981/1982 müssen die Studienpläne in allen Fächern überarbeitet werden, da für alle Neueintretenden am Sekundarlehramt ab Herbst 1981 drei sechs semestrige Studienfächer und nicht mehr wie bis anhin ein sieben semestriges und zwei sechs semestrige Studienfächer angeboten werden. Diese Umstellung hat zur Folge,

Gegenwärtig absolvieren durchschnittlich zirka 720 Studierende die Ausbildung

Zahl der Studienanfänger



Zahl der Studenten des Sekundarlehramtes



dass die Lehrveranstaltungen des siebten Semesters im Winter 1983/1984 letztmals zur Durchführung gelangen.

Studentenzahlen

Die Zunahme der Zahl der Neueintretenden am Sekundarlehramt stellt uns und die an der Sekundarlehrerausbildung beteiligten Ausbildungsstätten vor grosse Probleme. Die Zahl der Studienplätze lässt sich nicht mehr beliebig erhöhen. Im Berichtsjahr konnte die Situation gerade noch mit Mühe bewältigt werden. Mit der Ausweitung des Betriebes ist aber auch das Stundenplanproblem zusehends komplizierter geworden, und es kommt leider nicht selten vor, dass Sekundarlehramtskandidaten gleichzeitig an zwei obligatorischen Lehrveranstaltungen teilnehmen sollten.

Prekäre Raumverhältnisse

Die Lehrveranstaltungen in den Studienfächern finden in den Räumen der zuständigen Institute oder im Hauptgebäude der Universität statt. Für den Unterricht in der erziehungswissenschaftlich-beruflichen Ausbildung steht, soweit es sich nicht um Vorlesungen handelt, der Pavillon im Hof des Alten Tierspitals zur Verfügung. Die Büroräumlichkeiten befinden sich zum Teil im Pavillon, zum Teil im Gebäude Neubrückstrasse 10. Schon jetzt ist die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Räume für Lehre und Verwaltung knapp bemessen. In den nächsten Jahren wird sich für uns eine eigentliche Notsituation ergeben, da wir

einige Räume im Gebäude Engehaldenstrasse 6 verlieren werden und 3-4 Räume im Pavillon des starken Baulärmes wegen nicht mehr uneingeschränkt benützen können. Die Doppelbelastung während der nächsten Jahre – grosse Studentenzahlen, prekäre Raumverhältnisse – bereitet uns Sorgen. Wenn wir unsern Optimismus trotzdem nicht verlieren, so hauptsächlich deshalb, weil wir fest damit rechnen, ab 1986 die Räumlichkeiten des Oberseminars an der Muesmattstrasse beziehen zu können.

Personelles

Durch den Tod von Lektor Heinrich Vetterli am 18. Juni 1981 hat unser Institut einen Mitarbeiter verloren, der sich für den Aufbau der erziehungswissenschaftlich-beruflichen Ausbildung am Sekundarlehramt bleibende Verdienste erworben hat. Der Verstorbene war Dozent für Erziehungswissenschaften mit dem speziellen Auftrag für Pädagogische Psychologie und Allgemeine Didaktik. Er hat sich mit Erfolg für die schwierige Aufgabe engagiert, die Studierenden in die Erziehungswissenschaften einzuführen.

Im Verlauf des Berichtsjahres konnten in unserem Institut zwei neue Mitarbeiter begrüsst werden. Auf den 1. April 1981 trat Herr Dr. Hans Badertscher die Stelle des Vizedirektors am Sekundarlehramt an, und mit Amtsantritt auf den 15. August nahm Herr Hermann Wartenweiler seine Tätigkeit als Lektor für Erziehungswissenschaften auf.

Centre du brevet d'enseignement secondaire

Prof. Dr. Hans-Werner Grüninger
Directeur des études

Dans le rapport sur l'année académique 1979-1980, nous avons exprimé l'espoir que le travail de réforme entrepris depuis plusieurs années aboutisse enfin, pour l'année académique 1981-1982, à la réalisation d'un projet qui devrait apporter une amélioration de la formation des futurs enseignants secondaires tant sur le plan théorique que professionnel. Mais une fois de plus notre espoir a été déçu. Le projet de réforme maintes fois remanié a été remis à la Direction de l'instruction publique au mois de mars 1981, mais il n'a pas trouvé l'approbation de celle-ci en temps utile. Tout sera donc remis pour une autre année et nous continuerons à former nos étudiants dans le cadre d'un système dont nous avons constaté les défauts. Nous sommes bien obligés d'accepter ces faits. Nous le faisons avec sérénité non pas parce que nous pensons avec Anatole France que «les systèmes construits par les sages ne sont que des contes imaginés pour amuser l'éternelle enfance des hommes», mais parce que nous sommes conscients que, dans le domaine qui nous est confié, aucun système, aussi perfectionné qu'il soit, n'assure à lui seul le succès. C'est l'esprit que nos collaborateurs impriment à leur enseignement qui compte, et, sur ce plan-là, nous ne pouvons que nous féliciter.

De nouveaux locaux

En matière de réalisations concrètes, il y a néanmoins une raison de satisfaction: cet automne notre atelier de dessin sera transféré de Bienne à Berne. La formation de nos futurs maîtres et maîtresses d'éducation artistique et d'activités créatrices manuelles pourra se faire dorénavant dans de nouveaux locaux spécialement aménagés à la Hallerstrasse 6. A cette même adresse déménagera également le Centre de formation: on y trouvera les bureaux de la Direction et du Secrétariat, la bibliothèque, une salle de séminaire, une salle de séance, une salle d'étude et une salle de préparation à la disposition des professeurs et des lecteurs. Le Centre du Brevet sera toujours quelque peu à l'étroit, mais, par rapport à la situation antérieure, nous nous trouverons plus à l'aise. En plus, le fait d'avoir pu réunir les installations pour la formation artistique avec le Centre même du Brevet nous permettra, à l'avenir, une meilleure coordination des programmes d'étude et nous facilitera en même temps considérablement les tâches administratives. Ceci est d'autant plus important que la décision de créer, avec les activités créatrices manuelles une nouvelle branche secondaire reliée à la formation en éducation artistique, comportera de nouveaux problèmes d'organisation. Nous remercions les instances compétentes de la Direction de l'instruction publique et de l'administration universitaire d'avoir agi avec tant d'à-propos et de promptitude.

Quelques constatations significatives

Un tableau synoptique permettra non seulement d'embrasser d'un coup d'œil l'évolution et l'état de notre institution, mais également de faire, en guise de conclusion, quelques constatations significatives, dont la dernière nous remènera, pour bien arrondir les choses, au point de départ de ce rapport:

la création en 1970 du Centre du brevet d'enseignement secondaire. Ce fait s'explique, peut-être, par la crainte de la pléthore.

- Pour l'année à venir (1981/82) la situation semble de nouveau se normaliser: en effet, le nombre de pré-inscriptions est élevé.
- Depuis 1976 la profession d'enseignant secondaire a une tendance de se féminiser.

Début des études	Nombre d'étudiants inscrits	Sexe		Provenance		
		m	f	Berne	Jura	Autres cantons
1970	29	18	11	15	14	-
1975	28	17	11	10	14	4
1980	26	15	11	13	4	9
1981	38	17	19	22	7	9

- Si on déduit du nombre total de normaliens ceux d'entre eux qui se sont inscrits pour un brevet de branche uniquement, on constate que la proportion de normaliens préparant un brevet complet est faible. Depuis 1970, sur un total de 243 étudiants inscrits pour le brevet complet 34 seulement (14%) ont reçu leur formation antérieure à l'école normale. Cette constatation donne à réfléchir si l'on pense que nous avons été obligés de renoncer à une réforme aussi urgente que nécessaire pour accommoder le très faible contingent de détenteurs d'un diplôme d'instituteurs et d'institutrices.
- L'année académique écoulée (1980/81) est caractérisée, en ce qui concerne le Brevet complet, par un nombre d'inscriptions exceptionnellement faible, le nombre le plus bas en effet que nous ayons enregistré depuis

- Les vocations littéraires sont plus nombreuses que les vocations scientifiques.

Institut für Leibes- erziehung und Sport

Prof. Dr. Ernst Strupler, Direktor

Wie schon im Jahresbericht 1979/80 erwähnt, wurde im Juni 1980 mit dem Bau des neuen Institutes begonnen. Im Verlaufe des Winters 1980/81 wurden die Arbeiten stark durch das schlechte Winterwetter behindert. Ausserdem zeigte es sich beim Aushub der riesigen Sporthallenfläche, dass der Baugrund anders beschaffen war, als man es aufgrund der geologischen Sondierungen erwartet hatte. Anstelle von Schotter stiessen die

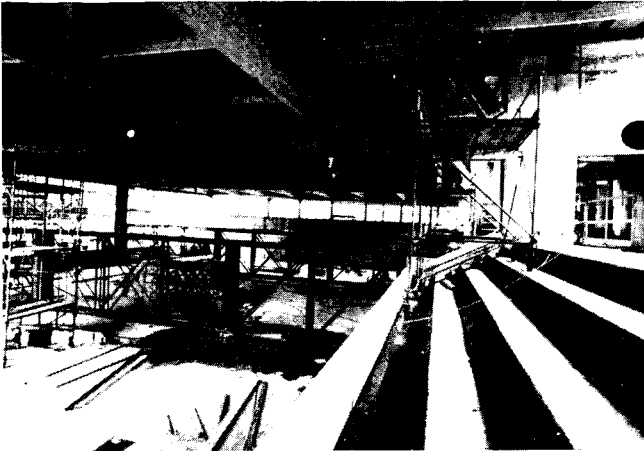
Baumaschinen auf sehr stark verdichtetes Kies und auf stark verdichtete Sandbänke. Der nagelfluhähnliche Boden war wasserundurchlässig. Bei langanhaltenden Regenfällen bildeten sich grosse Wassertümpel. Die Arbeiten gerieten im Verlaufe des Winters in Rückstand. Die Netzpläne konnten nicht eingehalten werden.

Die Eröffnung der Anlage ist deshalb

vollständig mit den nötigen Apparaturen ausgerüstet. Heizung, Wärmepumpen, Lüftungsanlagen usw. sind installiert; auch das imponiert dem Laien.

Die Aussenanlagen

Im letzten Jahresbericht habe ich bereits auf den Mangel an Aussenanlagen hin-



Auf das Wintersemester 1982/83 hin dürfte das Institut für Leibeserziehung und Sport seine neuen Anlagen im Neufeld beziehen können. Da dem Kanton die Auflage gemacht wurde, beim Bau möglichst viel Holz zu verwenden, wurde unter anderem die Deckenkonstruktion der Sporthalle in einem imponierenden «Balkengerüst» ausgeführt.

Foto: Pressestelle

nicht auf das Sommersemester 1982, sondern auf das Wintersemester 1982/83 zu erwarten.

Gegenwärtig werden die Hallen 2 und 3 gedeckt. Da die Burgergemeinde der Stadt Bern dem Kanton die Auflage gemacht hatte, beim Bau des Institutes möglichst viel Holz zu verwenden, wurde die gesamte Deckenkonstruktion der Sporthalle in Holz ausgeführt. Die imposante Holzbalkenkonstruktion beeindruckt. Am Institutgebäude wird momentan das oberste Stockwerk aufgebaut. Die Technikräume sind bereits

gewiesen. Die zwei versprochenen Rensportplätze, die vier Tennisplätze und der elastische Trockenspielplatz, die ursprünglich mit dem Instituts- und Sporthallenprojekt dem Grossen Rat hätten vorgelegt werden sollen, wurden noch immer nicht geplant. Gerade während der Niederschrift dieses Berichtes erreichte mich eine Meldung, wonach die Erziehungsdirektion mit der Stadt Bern und der Genossenschaft Stadion Neufeld, wegen der Benützung des Stadions Neufeld Verhandlungen pflegen würde. Verhandlungen, welche das Leichtathle-

tikstadion Neufeld betreffen würden, werden von uns sehr begrüsst, ist doch dieses Stadion viel zu wenig ausgelastet. Nach einem alten Vertrag durften wir bisher nur die Rundbahn und die Sprunganlagen, nicht aber die Rasenfläche benutzen. Das ganze Stadion, also auch das Spielfeld, könnte ohne Schaden für Rasenspiele, Leichtathletik, methodische Übungen im Schulturnstoff usw. benützt werden. Wenn nun aber auch für die Rasenspielplätze hinter der Tribüne ein Vertrag abgeschlossen werden soll, dann ist dies unbegreiflich. Diese Plätze sind bereits übernutzt; sie gleichen oft Äckern und verhindern eine korrekte Spielweise. Der Boden ist derart uneben, dass die Bälle nie so laufen, wie es die Spieler beabsichtigen. Wenn neben dem FC Bern, der Gymnastischen Gesellschaft Bern auch noch die Universität und all die andern Schulen (Gymnasium, Freigymnasium) auf diesen Plätzen spielen sollten, werden sie vermehrt gesperrt werden müssen und damit ist niemandem gedient. Wir brauchen Rasenspielfelder und wir sollten unsern Spielbetrieb den Bedürfnissen der 7000 Studierenden anpassen können. Der stetige Rückgang der Mannschaften, die an den Fussballmeisterschaften teilnehmen, sollte für uns ein deutliches Signal sein. Vor wenigen Jahren waren es noch 54 Mannschaften, das heisst 800 bis 900 Spieler, die sich am Fussball beteiligten, heute sind es etwas über 30 (!) Mannschaften, also 450 bis 500 Studierende. Während des ganzen Sommersemesters können sie nur noch drei- bis viermal spielen! Um einen wirklichen Trainingseffekt zu erzielen, müssten die Mannschaften wöchentlich einmal spielen können. Unter

den heutigen Verhältnissen geht alle Freude und alles Interesse verloren.

Andere Rasenspiele (Handball und Rugby) wurden sistiert! Dabei erfreuen sich gerade die Spiele bei den Studierenden einer grossen Beliebtheit. Der Kanton wird nicht darum herum kommen, für die Universität endlich zwei solche Rasenspielfelder zu erstellen. Wenn man nach den Normen für den Schulturnstättenbau unsere Rasenspielflächen errechnen würde, müssten wir mindestens sechs Spielfelder erhalten.

Personelles

Dem ILS wurde auf den 1. Oktober 1981 eine weitere Sportlehrerstelle bewilligt. Dafür sind wir sehr dankbar, denn das Verhältnis zwischen den festangestellten Sportlehrern des ILS und den weit über hundert Lehrbeauftragten an den Abteilungen Turnlehrerausbildung, Hochschulsport und Sekundarlehrerausbildung, muss unbedingt geändert werden. Hingegen ist das Wartungspersonal für das neue Institut, das aus mindestens drei Männern bestehen sollte, leider noch nicht zugesichert. Dies obschon wir bereits bei der Eingabe der Baupläne auch die Kosten für den Unterhalt berechneten und dort drei Hauswarte verlangten. Die Betriebe in ähnlichen Sportanlagen (Zürich Allmend-Fluntern, Poly-Terrasse sowie Lausanne/Dorigny) bestätigen eindeutig unsere Berechnungen. Wenn die neuen Sporteinrichtungen, die immerhin rund 14 Millionen Franken kosten, richtig ausgenützt werden sollten, ist auch das nötige Wartungspersonal zu bewilligen. Dies ist umso dringender, als

ausserhalb der universitären Nutzung, zahlreiche Bedürfnisse der Volkshochschule und der Berner Turn- und Sportverbände und -vereine gestillt werden sollten. Es wäre politisch unverantwortlich, wenn wir die Anlage während den Wochenenden und während den Ferien einfach schliessen müssten, denn schliesslich hat das ganze Volk mit Steuergeldern den Bau finanziert.

Lehrbetrieb

Der Lehrbetrieb aller Abteilungen nahm einen normalen Verlauf. Für das kommende Studienjahr wurde in allen Trainings die Erstellung genauer Statistiken angeordnet, damit nach Inbetriebnahme des neuen Institutes der erwartete Aufschwung besonders auch im freiwilligen Hochschulsport festgestellt und verglichen werden kann.

Die Aufnahmeprüfungen für die Turnlehrerausbildung dieses Jahres beweisen, dass das Interesse an dieser Abteilung unvermindert anhält; wir werden auch im kommenden Studienjahr einen neuen – den vierzehnten – Kurs mit einer Zahl von Studierenden beginnen, die an der obersten Grenze unserer gegenwärtigen Möglichkeiten liegt. Die praktischen Lehrveranstaltungen müssen teilweise doppelt geführt werden.

Olympische Akademie

Seit 1961 wird in Olympia eine zweiwöchige Veranstaltung durchgeführt, die sich mit der Erhaltung der Olympischen Idee und den Problemen der modernen

Olympischen Spiele befasst. Die nationalen olympischen Komitees werden von der Akademie eingeladen, Delegationen nach Olympia zu schicken.

Seit 1972 betreut unsere Sportlehrerin Rosemarie Laubscher im Auftrage des Schweizerischen Olympischen Komitees die Delegationen der Schweiz, die sich stets mehrheitlich aus Turn- und Sportlehrerstudenten aller schweizerischen Institute zusammensetzen.

Einer unserer Berner Teilnehmer hat im Rahmen seiner Diplomarbeit Anregungen gemacht, wie in unserem Lande die Ideen und Resultate der Akademie besser verbreitet werden könnten. Da um die Olympischen Spiele tatsächlich je länger je mehr Probleme auftauchen, die ganze Organisation immer gigantischere Ausmasse annimmt und die Teilnehmer der meisten Länder kaum mehr als Amateure angesprochen werden können, ist es sehr erwünscht, all die Fragen auf breitester Basis zu diskutieren. Es ist zu hoffen, dass die Anregungen, die von der Berner Diplomarbeit ausgingen, der Diskussion neue Impulse verleihen.

Collegium Generale

Prof. Dr. H. Aebi, Präsident

Die Aufgabe des Collegium Generale besteht darin, die Arbeit der 7 Fakultäten zu ergänzen und damit in Lehre und Forschung zur Pflege der allgemeinen Grundlagen der Einzelwissenschaften, ihrer Verbindung und Vertiefung beizutragen. Dieser überaus anspruchsvollen und weitgespannten Aufgabe – wie sie

im RRB 2822 vom 31. August 1978 umschrieben ist – versucht das Collegium Generale durch Organisation interdisziplinärer und allgemeinbildender Veranstaltungen gerecht zu werden. Im Sinne dieser Zielsetzung hat das Collegium Generale im Berichtsjahr folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Veranstaltungsreihen

im Wintersemester

Traditionsgemäss stand im Wintersemester 1980/1981 die Reihe der kulturhistorischen Vorlesungen im Vordergrund. Diese waren im Sinne einer Abwechslung um das Generalthema «Probleme der Demokratie» gruppiert. In elf Gastvorlesungen haben Dozenten dieser Universität und auswärtige Gäste folgende Themen behandelt und anschliessend diskutiert: Vom Ancien Régime zur liberalen Demokratie (Prof. B. Mesmer, Bern); Demokratie als Klassengesellschaft: Die Marxsche Kritik (Prof. J. Jánoska-Bendl, Bern); Christlicher Glaube und Demokratie (Prof. A. Lindt, Bern); Politische Kultur und politische Parteien in der Demokratie (Prof. F. Vilmar, Berlin); Macht und Moral der Medien (Dr. H.W. Kopp, Zumikon); Démocratie et Fédéralisme, Mythe ou Réalité? (Prof. C.A. Morand, Genève); Wie sind Demokratien noch regierbar? (Prof. K. Eichenberger, Basel); Westliche Demokratien und «realer Sozialismus» – Gegensatz oder Konvergenz? (Prof. R. Bäuml, Bern); La dépendance économique et le problème de la démocratie dans les pays sous-développés (Prof. M. Benchikh, Alger); Der demokratische Sozialismus

und die Krise des Industrialismus (Prof. J. Strasser, Kiel); Wirtschaftsverfassung und Demokratie (Prof. W. Wittmann, Fribourg). Das als Abschluss vorgesehene Rundtischgespräch musste leider ausfallen. Es ist wie üblich vorgesehen, diese Reihe in gedruckter Form herauszubringen.

Im Sinne einer Alternative wurde die Demokratiereihe durch zwei weitere Folgen interdisziplinärer resp. aktueller Veranstaltungen ergänzt. In der ersten Semesterhälfte waren es vier Vorlesungen zum Thema «Flüchtlingsströme; Völkerwanderung unserer Zeit»: Das neue Asylgesetz – Ausdruck einer Staatsmaxime (Bundesrat Dr. K. Furgler, Bern); Flüchtlingsprobleme aus ethnologischer Sicht; Emigration als Kulturverlust (Dr. C. Vogelsanger, Zürich); Das Freiwilligenkorps der Schweiz im Dienste der Flüchtlingshilfe (Dr. h.c. A. Bill, Bern) und Aufgaben und Tätigkeiten des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge (R. von Arnim, Genf).

In der zweiten Semesterhälfte wurden fünf Vorlesungen – organisiert von Prof. H.J. Lüthi – zum für Bern besonders aktuellen Thema «Dramatisches Werk und Theaterwirklichkeit» abgehalten: Erfahrungen aus 40 Jahren Theaterpraxis (Dr. W. Oberer, Bern); Wort-Ton-Drama und Inszenierung. Adolphe Appias Bühnenreform in Theorie und Praxis (Dr. M. Dreyer, Bern); Richard Wagners imaginäre Szene. Gedanken zu Musik und Regie im Musikdrama (Prof. St. Kunze, Bern); Theaterwissenschaft und Theaterpraxis (Prof. M. Dietrich, Wien); Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Theaterwissenschaft und Theaterpraxis (Dr. W. Zörner, Bern).

Die weiteren fächerverbindenden Lehrveranstaltungen, die im Wintersemester 1980/81 abgehalten worden sind, umfassen: Ein Gruppenseminar über Kommunikations-Training durchgeführt als Intensiv-Arbeitswoche (Prof. P. Tlach), Einführung in das Bibliothekswesen und in die Bibliotheksbenutzung (Prof. F.G. Maier), ein Kolloquium zum Thema «Recht und Sitte» gemeinsam durchgeführt von den Proff. G. Jánoska, W. Marschall, J.P. Müller und Dr. B. Sitter sowie eine Ringvorlesung mit Demonstrationen über ausgewählte Themen der modernen Psychologie (Prof. A. Lang, Prof. N. Foppa, Lektor S. Frey und weiteren Mitarbeitern des Psychologischen Instituts).

Besondere Erwähnung verdient das zweite interdisziplinäre Kontaktseminar, welches Samstag, 22. November 1980,

stattfindet und der Diskussion über Probleme in der medizinischen Forschung aus der Sicht anderer Disziplinen gewidmet war. Nach einleitenden Referaten und Korreferaten wurden folgende vier Themenkreise diskutiert: Thorax-Chirurgie, experimentelle Pathologie, Physiologie und Virologie. Den Abschluss dieser eindrücklichen Tagung bildete die Synthese durch den Tagungsleiter, Prof. G. Eisner, dem es in glänzender Weise gelungen ist, Höhepunkte und Schattenseiten der medizinischen Forschung zusammenfassend darzustellen.

Veranstaltungsreihen

im Sommersemester

Die Zusammenarbeit, welche zwischen dem Collegium Generale und der Ver-



So sehr das Gebäude Schloss ist, sowenig ist es Elfenbeinturm: Gerade die Themen der jährlichen und bereits zur Tradition gewordenen Münchenwiler Tagungen des Collegium Generale beweisen den Willen der Universität, sich mit aktuellen, spannungsgeladenen Fragen auseinanderzusetzen. 1978: Macht – Autorität – Manipulation, 1979: Familie im Wandel, 1980: Erwachsenenbildung, 1981: Von der Konfrontation zum Dialog («Jugendunruhen»).

Foto: Pressestelle

einigung Bernischer Akademikerinnen seit einer Reihe von Jahren besteht, fand in diesem Semester ihre Fortsetzung in Form einer vierteiligen Veranstaltung mit Referaten und Diskussionen zum Thema «Frau und Kunst». Die durchwegs gut besuchten Veranstaltungen galten folgenden Themen: Bildende Kunst: Die Künstlerin zwischen Mythos und Wirklichkeit (Dr. D. Siegrist, Schaffhausen); Film: Frauen in Männermedien – Konflikt zwischen Anpassung und Verweigerung (G. Pinkus, Zürich); Musik: Selbsterfüllung der Frau in der Kunst, durch die Kunst (Prof. E. Dichler-Sedlacek, Wien); Literatur: Die Frau als Gestalt und als Gestalterin der Literatur (Dr. G. Wilker, Bern).

Münchenwiler

Die traditionelle Münchenwiler-Tagung 1981 wurde im Sinne eines Experimentes von Prof. T. Weisskopf, Dr. M. Svilar und Dr. P. Mürner gemeinsam mit einer Gruppe der jungen Generation organisiert. Der Schwerpunkt dieser Tagung «Von der Konfrontation zum Dialog» lag denn auch ganz im Gespräch mit den eingeladenen 20jährigen Votanten. Diese Veranstaltung ist als erster Versuch zu bewerten, dem angesichts der Notwendigkeit der Verständigung über die Generationengrenzen hinweg weitere folgen sollten.

Das gleichfalls alljährlich stattfindende Gemeinschaftsseminar der phil.-hist. Fakultät wurde von Prof. R. Fricker mit einer Gruppe weiterer Dozenten organisiert und galt dem Thema «Venedig».

Ferner fanden im Sommersemester 1981

folgende fächerverbindende Vorlesungen und Veranstaltungen statt: Das interdisziplinäre Seminar «Recht und Sitte» (Prof. J.P. Müller, G. Jánoska, W. Marschall und Dr. B. Sitter). Das Seminar «Universität und Bürokratie» (Prof. K. Brunner und W. Rüegg). Gruppenseminar: «Leben und Arbeiten in Gruppen; wie kann ich in einer Gruppe ganzheitlich lernen und arbeiten?» (Prof. P. Tlach und Mitarbeiter) sowie die insbesondere von Anfängern besonders geschätzte Vorlesung «Die Benützung von Bibliothekskatalogen, Bibliographien und allgemeinen Nachschlagewerken zur Informationsbeschaffung» (Prof. F.G. Maier). Besondere Erwähnung bedarf die medizin-historische Runde «Geschichte der Psychiatrie» (Prof. E. Fischer-Homberger), welche im Berichtsjahr erstmals unter der Aegide des Collegium Generale angekündigt worden ist. Die sieben von Gästen bestrittenen Kolloquien vermittelten anschauliche Einblicke in die Geschichte der Psychiatrie. Schliesslich fand die Tradition der Dichterlesungen und Gastvorlesungen zu interdisziplinären Themen ihre Fortsetzung in folgenden Veranstaltungen: Zur Phänomenologie des Gesundseins und die Konsequenzen für den Arzt (Prof. H. Tellenbach); Wähnen, Wahn und Wahnsinn in Sophokles' «Oidipus Tyrannos» (Prof. H. Tellenbach) sowie «Der spielende Mensch; zum 100. Geburtstag von Robert Musil» (Prof. A. Focke, Wien). Namens des Collegium Generale sei allen Kolleginnen und Kollegen, welche durch Vorschläge und aktive Mitwirkung zur Verwirklichung der in diesem Bericht erwähnten Veranstaltungen beigetragen haben, herzlich gedankt.

Schliesslich sei dankbar erwähnt, dass der auf Fr. 35 000.– angehobene Grundkredit sowie eine besondere Zuwendung des Beer-Brawand-Fonds die Durchführung dieser Veranstaltungen erleichtert haben. An alle Angehörigen

der Universität ergeht erneut die Aufforderung, das Collegium Generale bei der Erfüllung seines Auftrages gegenüber Universität und Allgemeinheit nach Kräften zu unterstützen.

Diejenigen Kommissionen, denen es auf Redaktionsschluss hin möglich war, eine Zwischenbilanz ihrer Arbeit zu ziehen, legen hier nachstehend einen entsprechenden Bericht vor.

Baukommission

Prof. Dr. R. Fricker, Präsident

Auch im Berichtsjahr konnte die Universitäts-Baukommission einigermassen erspriessliche Arbeit leisten. Die Einschränkung ist angezeigt, weil sie einmal mehr über ihre Kompetenzen uneins war. Dieser Missstand wurde Anfang Juli 1981 in einer Sitzung der Vorsitzenden der Baukommission und der drei Bausubkommissionen, an der auch der Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion und der Universitätsverwalter teilnahmen, erörtert und sollte im Wintersemester 1981/82 durch die formelle Übertragung der Koordination von Bauvorhaben der Fakultäten auf diese Kommission behoben werden.

Die Kommission trat zu vier Sitzungen zusammen, in denen folgende Haupttraktanden behandelt wurden: 1. Bebauung des Viererfeldes; 2. Ausbau des Dachgeschosses des renovationsbedürf-

tigen Hauptgebäudes und Bau einer unterirdischen Bibliothek im Hof dieses Gebäudes, Aufstockung des Gebäudes für Exakte Wissenschaften; 3. Nutzung der zweiten Bauetappe des Zellbiologischen Zentrums Bühlplatz; 4. Erwerb des Fabrikareals Suchard-Tobler an der Länggasse durch den Kanton.

Am 8. Oktober 1980 beauftragte der Regierungsrat – im Anschluss an eine Besprechung der regierungsrätlichen Delegation mit dem Rektor, dem Universitätssekretär und dem Präsidenten der Baukommission – die Baudirektion und die Erziehungsdirektion mit «dem Erstellen einer Baustudie im Hinblick auf eine allfällige bauliche Nutzung des Viererfeldes für die Zwecke der Universität». Das Ergebnis dieses Auftrags ist noch nicht bekanntgeworden. Fällt es positiv aus, so freuen sich die Theologischen und die Philosophisch-historischen Fakultäten, wäre doch die Behebung ihrer Raumnöte – und derjenigen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät – auf lange Sicht in den Bereich des Möglichen gerückt.

Die Kommission wurde an zwei Sitzungen durch die beiden mit der Hochschulplanung beauftragten Herren des Hochbauamtes über die Planung auf dem Areal des Hauptgebäudes ausführlich orientiert und gab dann ihr Placet zur Nutzung des zu gewinnenden Raumes durch die Juristische Abteilung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Bedenken gegen das Projekt bestehen von seiten der Universität wegen des sich über mehrere Jahre erstreckenden Baulärms, der Ausquartierung von Instituten und der dadurch bedingten empfindlichen Beeinträchtigung des Lehrbetriebs. Die Aufstockung des Gebäudes für Exakte Wissenschaften büsste wegen des folgenden Traktandums an Dringlichkeit ein.

Ankauf Tobler-Areal?

Die Kommission sprach die 2. Etappe des Zellbiologischen Zentrums auf dem Bühlplatz der Medizinischen und der Philosophischen-naturwissenschaftlichen Fakultät zu. Damit wäre die Philosophisch-historische Fakultät einmal mehr leer ausgegangen, hätte sich nicht plötzlich die Möglichkeit des Erwerbs der Tobler-Fabrik durch den Kanton als Ausweg angeboten. Die Kommission, von der ED um ihre Meinung befragt, sprach sich denn auch mit allen gegen, eine Stimme für diesen Plan aus. Freilich zieht die potentielle Hauptnutzerin, eben die Philosophisch-historische Fakultät, immer noch die Variante Viererfeld am relativ ruhigen Stadtrand, mit Blick ins Grüne, vor; doch ist sie nicht *gegen* den Kauf der Fabrik. Sollte der Erwerb zu-

stande kommen, so wäre zu erwägen, ob man das Gebäude nicht jenen Instituten der 4 geisteswissenschaftlichen Fakultäten zur Verfügung stellen sollte, die am meisten unter der Raumnot leiden.

Leider versagte die Kommission vor der Aufgabe, unter den insgesamt acht grösseren und grossen Bauvorhaben, die über der Millionengrenze liegen, Prioritäten zu setzen, da *eine* Fakultät nicht bereit war, die Kompetenz der Kommission in diesem Bereich anzuerkennen. Wie eingangs erwähnt, ist zu erwarten, dass die Fakultäten der Kommission diese Kompetenz attestieren werden.

Da sich die Geisteswissenschaften von drei Projekten eine Linderung ihrer Raumnot erhoffen, wurde die Subkommission «Viererfeld», die vor zehn Jahren unter der Leitung von Prof. W. Müller vorzügliche Arbeit leistete, reaktiviert. Ihre Arbeit begleiten die besten Wünsche der beiden grössten und der beiden kleinsten Fakultäten.

Im Namen der Kommission spreche ich dem Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion unseren herzlichen Dank aus für sein Verständnis, sein reges Interesse, seine Ratschläge und seine Vermittlerrolle. Dem Universitätsverwalter gebührt unser besonderer Dank für die ebenso unermüdete wie effiziente Arbeit, die er mit seinem Team auf dem anspruchsvollen Gebiet der kurzfristigen Raumplanung geleistet hat. Unsere volle Anerkennung gilt dem Hochbauamt für seine Planungsarbeit. Es ist zu hoffen, dass mit der Besetzung der Stelle eines Universitätsplaners der recht komplizierte Mechanismus der Bauplanung reibungsloser funktionieren wird.

Bausubkommission III

Prof. Dr. W. A. Fuchs, Präsident

Die Bausubkommission III konnte folgende Projekte abschliessen und mit Antrag zur Erteilung eines Planungskredits an die vorgesetzte Behörde weiterleiten:

- Tierstall für die Kliniken des Inselspitals.
- Bauliche Erweiterung der Zahnmedizinischen Kliniken.
- Neubau Pathologisches Institut.

Kreditkommission

Prof. Dr. B. Roos, Präsident

Bereits zum drittenmal konnten die verantwortlichen Leiter der zahlreichen Kostenstellen der Universität die Budgetierung nach dem neuen, zeitlich verkürzten Verfahren durchführen. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, dass die verantwortlichen «Finanzchefs» der verschiedenen Fakultäten nach Rücksprache mit den Kostenstellenleitern wirkliche Prioritäten setzen können. Für die Festlegung der Prioritäten dienen auch die nun jedes Jahr verlangten Investitionsprognosen. Aufgrund dieser Prognosen war es möglich, an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät einige grosse Geräte anzuschaffen, die mehrere hunderttausend Franken kosteten.

In den kommenden Jahren muss an der Universität, auch bei vorsichtiger Pla-

nung, mit einem wachsenden Bedarf an Investitionsmitteln gerechnet werden.

Institutskredite

Zunehmende Sorge wird vor allem der steigende Finanzbedarf hervorrufen, der für die Herstellung der Software (Systemanalyse, Programmentwicklung und Programme) bei den heute zahlreich vorhandenen EDV-Anlagen nötig sein wird. Für die Deckung dieser Kosten muss mit einer erheblichen Steigerung der Institutskredite und Extrakredite gerechnet werden. Es stellt sich deshalb die Frage, ob nicht in den kommenden zwei Jahren die Institutskredite generell überprüft und an die zusätzlichen Aufgaben angepasst werden müssen. Weiterhin bereitet der Ersatz von teuren wissenschaftlichen Instrumenten, die wegen ihres Alters bei Pannen nicht mehr repariert werden können. Hier wäre bei vorsichtiger Schätzung ein zusätzlicher Finanzbedarf von rund 1 Mio. Franken pro Jahr anzumelden.

Eine zusätzliche Aufgabe der Kreditkommission wird die ihr vom Senatsausschuss übertragene Koordination in der Personalplanung sein. Wie sich diese Arbeiten im einzelnen gestalten werden, wird ein Versuch im kommenden Studienjahr zeigen.

Die Universitätsverwaltung, unter der Leitung von Herrn E. Köchli, hat wiederum auf allen Ebenen den Instituts- und Klinikleitern mit Rat und Tat geholfen, wofür ich allen meinen besten Dank aussprechen möchte.

Universitätskommission für Information

Prof. Dr. K. Stalder, Präsident

In ihren beiden Sitzungen hatte sich die Kommission neben Üblichem besonders mit folgenden zwei Fragen zu befassen: Die erste ergab sich aus dem Umstand, dass die Kommission über Jahresrechnung und Budgetierung der Pressestelle Beschluss zu fassen hat, das Finanzwesen der Pressestelle aber direkt in die Universitätsverwaltung integriert ist, die die Geschäftsvorgänge in die bei ihr üblichen Konten aufteilt, die jedoch den Informationsbedürfnissen der Kommission nicht entsprechen. Es war eine Lösung zu suchen, die beiden Seiten entspricht. Ob dies schon gelungen ist, muss sich noch zeigen. Für die Feststellung der Richtigkeit der Abrechnung spielt das angedeutete Problem indessen keine Rolle.

Die zweite, von der Pressestelle selbst aufgeworfene Frage geht dahin, ob die Open-Days in der Weise anders gestaltet werden könnten, dass sie mehr Einblick in das Geschehen von Universität und Wissenschaft zu gewähren vermögen. Eine bessere Lösung zeichnet sich noch nicht ab.

Tätigkeit der Pressestelle

Nach der Sicht des Inhabers der Pressestelle lässt sich seine und seiner Mitarbeiter Tätigkeit im Berichtsjahr durch folgende Akzentuierungen kennzeichnen:

Konsolidierung

Sie erfolgt zunächst äusserlich, indem die Pressestelle in der neubezogenen Wohnung Sahlstrasse 42 fertig installiert und die Ausgestaltung der Räume abgeschlossen wird. Gleichzeitig und anschliessend geschieht die sachliche Konsolidierung durch den Ausbau der Voraussetzungen für die Erfüllung der Aufgaben nach aussen. Dazu ist vor allem erforderlich, die universitätsinterne Information und Kommunikation zu intensivieren und zu flüssigerem Funktionieren zu bringen. Diesem Ziel dient in diesem und im nächsten Jahr speziell die Besuchstournee, die den Leiter und die Mitarbeiter der Pressestelle zu sämtlichen Institutsdirektoren unserer Universität führt. Bei diesen Besuchen soll einerseits den Leitern der Institute ein klares Bild von den Funktionen und Möglichkeiten der Pressestelle vermittelt und bewusst gemacht werden, während umgekehrt die Pressestelle präzisere Kenntnisse davon gewinnen soll, worin die Bedürfnisse der Institute bestehen und wo etwas im Gange ist, das an die Öffentlichkeit weitergegeben werden könnte und sollte. Derart möchte die Pressestelle eine konkretere Orientierung und Ausrüstung für ihre Arbeit gewinnen.

Der Konsolidierung dient auch die Erweiterung und Systematisierung des Fotoarchivs und die Verbesserung der Presseauswertung.

Verschiebung in der Beanspruchung

Dass die soeben geschilderte Zielsetzung

einem Bedürfnis der Universität entspricht, zeigt sich an einer deutlichen Verschiebung in den Beanspruchungen der Pressestelle: Immer mehr Universitätsangehörige und Institutionen wenden sich von sich aus an die Mitarbeiter der Stelle mit dem Wunsch, Beratung oder Hilfestellung für die Ausführung von Informationsaufgaben oder Aufbau und Pflege von Öffentlichkeitsbeziehungen zu erhalten. Die Pressestelle sieht darum ihre Funktion immer stärker darin, für alle Interessierten ein leistungsfähiges Instrumentarium in Bereitschaft zu haben.

Von den schon bestens bekannten und ohne wesentliche Veränderung weitergeführten Tätigkeiten ist kurz folgendes zu berichten:

UNI PRESS

Die Universitätszeitschrift UNI PRESS, die bereits ihre 30. Nummer herausgebracht hat, stiess erneut auf grosse Beachtung und konnte die Zahl ihrer Abonnenten um 800 erhöhen. Mitte Jahr wurde die Übertragung der Adressen auf Komputerkartei abgeschlossen.

Bulletindienst

Der Bulletindienst, der im Berichtsjahr über 100 Communiqués ausgegeben hat und mit Erfolg funktioniert, möchte eine Verbesserung seiner Qualität erreichen, wozu jedoch, wie schon angedeutet, ein reicherer und reibungsloser interner Informationsfluss, der möglichst alle Uni-Institutionen erfasst, nötig ist.

Open-Days

Open-Days und Ausstellungen erreichten neue Teile der Universität beziehungsweise neue Landesgegenden. Obwohl sie nicht zuletzt die ausführende Pressestelle nicht allseits befriedigen, kann man doch nicht sagen, dass sie erfolg- und bedeutungslos wären. Die in solchen Zusammenhängen oft gebrauchte Tonbildschau wird überarbeitet und soll bald in einer gestraffteren, problembezogeneren Form vorliegen.

Pressekonferenzen

Von der Pressestelle sorgfältig vorbereitete und durchgeführte Pressekonferenzen fanden wiederum Beachtung und gute Resonanz.

Jahresbericht

Der erstmals von der Pressestelle nach ihren Vorschlägen vorbereitete und gestaltete Jahresbericht der Universität fand ein ausserordentlich positives Echo. Ob in Zukunft diesem Jahresbericht regelmässig als Anhang ein Forschungsbericht angefügt werden soll, steht noch zur Diskussion und soll im Lauf dieses Jahres entschieden werden.

Personelles und Finanzielles

Dass bei einem Aufwand von Fr. 100'015.05, in dem Druck der UNI PRESS, Löhne, Material- und andere Kosten zusammengefasst sind und der

im Vergleich zu andern Universitäten als bescheiden bezeichnet werden darf, dies alles verwirklicht werden konnte, ist, wie die Kommission gern hervorhebt, in erster Linie dem Leiter der Pressestelle, Herrn A.M. Sommer zu danken. Seine unermüdliche Hingabe mit dem Gespür, wo einzuhaken, nachzufragen und wie aufzubauen sei, pflegt dem, was von der Pressestelle in die Öffentlichkeit geht, den Stempel der Professionalität zu verleihen.

Kantonale Immatrikulations- kommission

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kantonale Immatrikulationskommission wurde 1972 als Folge des neuen Reglements über den Eintritt in die Universität Bern gegründet. Sie setzt sich zusammen aus je einem Vertreter jeder Fakultät, je einem Vertreter der Maturitätskommission des Kantons Bern, der Erziehungsdirektion, des akademischen Mittelbaus sowie zwei Vertretern der Studentenschaft. Ferner sind der Rektor der Universität und der Universitätssekretär von Amtes wegen Mitglieder. Die Hauptaufgabe der Kommission besteht in der Beurteilung nicht eidgenössisch anerkannter schweizerischer und ausländischer Vorbildungs- und Studiausweise.

Im Berichtsjahr ist die Immatrikulationskommission fünfmal zusammengetreten. Dabei hat sie sich wiederum mit

verschiedenen Sonderfällen befasst, die ihr vom Rektorat der Universität aufgrund der Verordnung vom 20. September 1978 über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern zur Antragsstellung überwiesen worden sind.

Anerkennung ausländischer Vorbildungsausweise

Als Grundlage für die Beurteilung von Zulassungsgesuchen von Ausländern dient die «Verordnung über die Zulassung zum Studium an der Universität Bern», die die Kantonale Immatrikulationskommission ermächtigt, «Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungs- und Studiausweise» zu erlassen. Im Berichtsjahr hat die Immatrikulationskommission diese Richtlinien überarbeitet und wird sie nach der endgültigen Verabschiedung voraussichtlich im kommenden Winter publizieren.

Hochschulzugang für Primarlehrer

Die Immatrikulationskommission der schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz gab im Frühling 1981 Vorschläge für den Hochschulzugang von Inhabern eines Primarlehrerpatents in die Vernehmlassung. Die kantonalerbernische Immatrikulationskommission nahm zuhanden des Senats der Universität Bern wie folgt Stellung:

Die Universität Bern spricht sich für die Beibehaltung der Anforderungen für eine allgemeine Hochschulreife aus und lehnt eine spezialisierte Fakultätsreife

ab. Sie anerkennt die Kriterien der eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung hinsichtlich Allgemeinbildung als Grundlage für die prüfungsfreie Zulassung zur Hochschule und als Richtlinie für die qualitative Beurteilung der Hochschulreife. Die Universität Bern ist bereit, die Frage der Gleichwertigkeit des Primarlehrerpatents mit der Maturität erneut zu prüfen. Die gegenwärtig gültigen Zulassungsbedingungen der Universität Bern für Primarlehrer bleiben vorläufig in Kraft, da die Studienbewerber mit bernischem Primarlehrerpatent in den Jahren 1981 und 1982 noch nach «altem» Ausbildungsprogramm (4-jähriges Seminar) ausgebildet sein werden. Die Kantonale Immatrikulationskommission plant in Zusammenarbeit mit der Universität (Fakultäten), der Erziehungsdirektion und der Kantonalen Maturitätskommission ein Anerkennungsverfahren für die bernischen Seminare. Im Sinne einer Übergangslösung kann frühestens ab Herbst 1983 die Reduktion der Fächerzahl bei der Aufnahmeprüfung für Primarlehrer ins Auge gefasst werden.

Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Dr. P. Mürner, Präsident

Die Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke wurde 1973 gemeinsam mit der «Verordnung

über die Kollegiangelder und Gebühren an der Universität Bern» eingesetzt. Die erwähnte Verordnung und das «Geschäftsreglement der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke» sollten Gewähr dafür bieten, dass der den Studierenden zur Finanzierung studentischer Anliegen auferlegte Gebührenteil nur für solche Zwecke verwendet wird, die mit seiner Eigenschaft als öffentlich-rechtliche Abgabe und mit der Zwangszugehörigkeit jedes einzelnen Immatrikulierten zur Studentenschaft vereinbar sind. Bei den für die Kasse für studentische Zwecke bestimmten Beträgen handelt es sich also nicht um Mitgliederbeiträge der Studierenden an die Studentenschaft, sondern um Gebühren, welche Teil der Voraussetzungen sind, die für die Immatrikulation bzw. für die semesterweise Erneuerung der Legi erfüllt sein müssen. Jeder Studierende der Universität Bern entrichtet gegenwärtig pro Semester einen obligatorischen Beitrag von Fr. 22.50 an die Kasse für studentische Zwecke.

Über die Verwendung der Mittel entscheidet eine vom Regierungsrat eingesetzte Kommission. Sie setzt sich zusammen aus:

- dem Universitätssekretär als Vorsitzenden
- einem Vertreter des Senats, der Jurist sein sollte
- einem Vertreter des Rektorats
- zwei Vertretern der Studentenschaft.

Obschon die Zusammensetzung der Verwaltungskommission im Jahre 1980 auf Wunsch der Studentenschaft abgeändert wurde, nehmen die beiden Studentenvertreter weiterhin an den Sitzungen der Kommission nicht teil.

Geschäftsführung

Der reglementarisch festgelegte Zweck der Kasse besteht darin, studentische Interessen im Rahmen der Zweckbestimmung der Universität zu fördern. Dabei hat die Verwendung der Mittel politisch und konfessionell neutral zu erfolgen. Die Hauptschwierigkeit der Tätigkeit der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke ist die Beurteilung der Gesuche und Ausgaben aufgrund der Zweckbestimmung der Kasse. Dabei erschwert die Absenz der Studentenvertreter die Arbeit wesentlich.

Die Kommission hat im Berichtsjahr neun Sitzungen abgehalten. Dabei wurden insgesamt Beträge von Fr. 402 496.– bewilligt. Diesen Zusprachen stehen Einnahmen von Fr. 322 737.– gegenüber. Die Sekretariatsarbeiten wurden wiederum von Frau V. Mischler mit grosser Sorgfalt betreut, wofür ihr bestens gedankt sei. Mehrere ablehnende Entscheidung der Kommission wurden von der Studentenschaft auf dem Rechtsweg angefochten.

Erstmals hat sich ein Student geweigert, den Betrag von Fr. 22.50 für studentische Zwecke zu bezahlen. Er musste gemäss einschlägiger Verordnung aus der Liste der Studierenden gestrichen werden. Gegen diese Verfügung erhob der Student zunächst erfolglos Beschwerde bei der Erziehungsdirektion und anschliessend beim Regierungsrat des Kantons Bern, der den Rekurs ebenfalls ablehnte. Im Zeitpunkt der Berichterstattung ist dem Verfasser nicht bekannt, ob der Student die Beschwerde an die nächste Instanz weiterziehen wird.

Herr Prof. J.P. Müller hat als Vertreter des Senats in der Kommission auf Ende September 1981 seinen Rücktritt erklärt. Der Senatsausschuss hat auf Vorschlag der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Herrn Prof. H.A. Kaufmann als Vertreter des Senats in der Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke nominiert. Der Regierungsrat ist diesem Vorschlag gefolgt und hat die Wahl vollzogen. Der Kommissionspräsident dankt Herrn Prof. Müller für seine grosse und unermüdliche Arbeit, die er seit 1976 im Rahmen der Kommission – während vier Jahren als deren Präsident – geleistet hat, bestens.

Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

Prof. Dr. R. Braun, Präsident

Die Forschungskommission ist gleichzeitig ein Organ der Universität und des Schweizerischen Nationalfonds. Sie ist kurz nach der Schaffung des Nationalfonds im Jahre 1952 gegründet worden und funktioniert als Bindeglied zwischen Nationalfonds und Universität. Die in der Praxis bei weitem wichtigste Funktion der Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds ist die Bearbeitung von Stipendiengesuchen, die ihr von angehenden jungen Forschern zur Beurteilung vorgelegt werden.

Nachwuchsstipendien

Mit den im Kalenderjahr 1981 zur Verfügung stehenden Fr.475 000.- (Vorjahr Fr.480 000.-) war es möglich, 75% der eingereichten Gesuche zu unterstützen.

Die Nachwuchsstipendien für angehende Forscher werden von der Forschungskommission in eigener Kompetenz zugesprochen. Im akademischen Jahr 1980/1981 hielt die Kommission vier Sitzungen ab und behandelte 28 Gesuche dieser Kategorie, von denen 21 bewilligt werden konnten. Dieses Jahr konnte keines an die englische Royal Society weitergeleitet werden. Neun Stipendiaten, welche im Vorjahr von der Forschungskommission eine Unterstützung erhalten hatten, reichten ein Gesuch um eine Verlängerung ihres Stipendiaufenthaltes ein. Eine Verlängerung musste abgelehnt werden. Die verlängerten Stipendien erlaubten mit Hilfe des Nationalfonds eine Ausdehnung des Studienaufenthaltes auf maximal 1½ Jahre. Manche Stipendiaten dehnen ihren Aufenthalt noch weiter aus, wenn es ihnen gelingt, eine zusätzliche Unterstützung von dritter Seite zu erhalten. Vier unserer Nachwuchsleute erhielten nur Teilstipendien des Nationalfonds, da sie noch von amerikanischer Seite unterstützt wurden. Die Zusammenarbeit der Forschungskommission mit der Stiftung für biologisch-medizinische Stipendien (Prof. R. Oberholzer) hat sich im letzten Jahr weiter gefestigt: mehrere Mediziner kamen zu einem zweijährigen Auslandsaufenthalt, indem sie von den beiden Gremien während je eines Jahres unterstützt werden konnten.

Statistik der Stipendien

Die Zahl der eingereichten Gesuche ist in den letzten Jahren einigermaßen ähnlich geblieben: 1975/1976: 25 Gesuche, 1976/1977: 17 Gesuche, 1977/1978: 13 Gesuche, 1978/1979: 15 Gesuche, 1979/1980: 21 Gesuche, 1980/1981: 28 Gesuche.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung; die in Klammer angegebenen Zahlen beziehen sich auf das akademische Jahr 1979/1980:

<i>Rechts- und</i>	
<i>Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>	1 (2)
<i>Medizinische Fakultät</i>	4 (8)
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>	5 (2)
<i>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</i>	11 (9)
Total	21 (21)

Zwar machen wie in früheren Jahren die Mediziner und Naturwissenschaftler immer noch die Mehrheit der Stipendiaten aus, doch stellen wir eine erfreuliche Zunahme der Geisteswissenschaftler fest. Während langer Zeit stellten sich aus diesem Bereiche jährlich nur 2–3 Kandidaten. Die Zunahme der Geisteswissenschaftler kann auf die aktive Förderung dieses Bereiches durch die Forschungskommission zurückgeführt werden.

Die Stipendiaten begaben sich in folgende Länder:

USA: 17, Canada: 1, Australien: 1, CH: 1, OE: 1

Gutachterische Tätigkeit der Forschungskommission

Stipendien für fortgeschrittene junge Forscher werden vom Forschungsrat des Nationalfonds gesamtschweizerisch zugesprochen, wobei die Forschungskommissionen der einzelnen Hochschulen zu ihren Kandidaten Stellung zu nehmen haben. An die Forschungskommission der Universität Bern wurden im Berichtsjahr vier Gesuche eingereicht, von denen eines angenommen wurde. Die Nachfrage um Stipendien für Fortgeschrittene ist weiterhin gross: mit den zur Verfügung stehenden Mitteln kann der Nationalfonds nur etwa einen Drittel der eingereichten Gesuche berücksichtigen.

Auf den Herbst 1980 wurden der Forschungskommission 52 Forschungsgesuche eingereicht, auf das Frühjahr 1981 32. Zu all diesen Gesuchen hat die Forschungskommission zuhanden des Nationalfonds kurz Stellung bezogen. Weiterhin sind Publikationsgesuche eingegangen.

Mutationen

Im vergangenen Jahr schied Prof. G. Riva (med. Fak.) nach vieljähriger aktiver Tätigkeit aus der Forschungskommission aus. Wir bedauern diesen Rücktritt: Prof. Rivas sprudelnde Fragen haben unsere langen Sitzungen sehr belebt. Als neuen Vertreter der Medizinischen Fakultät hat sich Prof. H.P. Gurtner zur Mitarbeit in der Kommission zur Verfügung gestellt.

Ausblick

Für die Zukunft unserer Hochschule ist es ausserordentlich wichtig, dass Forscher und Lehrer weltoffen sind und während einiger Zeit ausserhalb der eigenen Alma Mater wirken. Die Nachwuchsstipendien sind für viele junge Forscher eine wesentliche Starthilfe für mehrjährige Studienaufenthalte, vorab an ausländischen Universitäten. Es ist zu hoffen, dass diese Art der Nachwuchsförderung für alle Disziplinen weitergeführt werden kann.

Studentenberatung

Dr. P. Landolf, Stellenleiter

Wie im vorangegangenen Berichtsjahr umfasste das Studentenberatungsteam auch 1980/81 drei Berater (Psychologen), drei Teilzeit-Assistenten (Psychologiestudenten) sowie eine Sekretärin. Hingegen wurde die Stelle der Bibliothekssekretärin in eine wissenschaftliche Bibliotheksassistentenstelle umgewandelt und per 1. März 1981 durch eine Naturwissenschaftlerin besetzt. Diese Umwandlung hat sich bereits nach kurzer Zeit sehr fruchtbar ausgewirkt, und zwar sowohl im Sinne einer qualitativen Verbesserung der studien- und berufskundlichen Dokumentation wie auch einer wesentlich erhöhten Auskunftskapazität unserer Stelle.

Während sich der Einsatz einer Informatorin entlastend für die Berater auswirkte, wurden diese auf der andern Seite durch eine unerwartet gesteigerte Nach-

frage nach psychologischer Beratung noch stärker als in früheren Jahren in Anspruch genommen. Im Zeitraum August 1980 bis Juli 1981 wurde mit 315 Studenten und Studentinnen eine Beratung begonnen. Das sind 56 Prozent mehr als in der vorangegangenen Vergleichsperiode. Nimmt man nur die Periode Beginn Wintersemester bis Ende Sommersemester (November bis Juli), beträgt die Zunahme gar 74 Prozent. Über die möglichen Ursachen dieses Ansturms können wir nur Vermutungen anstellen. Am plausibelsten ist wohl die Erklärung, es handle sich hier um das zeitliche Zusammentreffen von drei Momenten, nämlich eines grösseren Bekanntheitsgrades unserer Stelle, einer (durch verschiedene Faktoren bedingten) Erschwerung der Studiensituation in einer Reihe von Fächern sowie einer Herabsetzung der Schwelle, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Über die Inhalte der Beratungen lässt sich gegenwärtig nichts Endgültiges aussagen, da die entsprechenden Daten per Kalenderjahr ausgewertet werden. Eine mündliche Umfrage unter den Beratern hat folgende Schwerpunkte ergeben: Problem, ob Studienwechsel oder Weiterstudium; Frage, wohin wechseln; Suche nach einer prophylaktischen Alternative im Falle einer gescheiterten Zwischenprüfung; Abschlusschwierigkeiten; Schwierigkeit, eine berufliche Identität zu finden; Kontaktprobleme; Interesse an der vertieften Förderung der persönlichen Entwicklung; Energielosigkeit; Depressivität als Folge der Wahrnehmung vermindelter Freiräume und zunehmender Anforderungen, aber auch des Leidens an einer als sinnlos erfahre-

nen Existenz in einer Welt voller unlösbarer Probleme. In diesem Zusammenhang beschäftigte uns das Bekanntwerden von vier Selbstmorden von Berner Studenten im ersten Halbjahr 1981.

Arbeit mit Tutoren und Assistenten

Die Vorbereitung angehender Tutoren und die Einführung von Assistenten in die Elemente der Unterrichtsvorbereitung, -durchführung und -auswertung gestaltete sich auch im Berichtsjahr erneut in einer überaus erfreulichen Weise und brachte wertvolle Kontakte zur Universität. Tutorenkurse fanden für Interessenten der Fächer Evangelische Theologie, Pädagogik, Psychologie, Jurisprudenz, Sekundarlehramt, Medizin sowie für die Planungsstudenten der Medizinischen Fakultät statt. Didaktikkurse für Assistenten der Fächer Jurisprudenz, Physik und Biologie. Erstmals wurde im Anschluss an die Assistentenkurse in kleinen Untergruppen über mehrere Monate hinweg an spezifischen Themen wie Unterrichtsevaluation, Kommunikation oder Probleme von Repetitorien gearbeitet, was eine ganz auf die einzelnen Teilnehmer abgestimmte Methodik ermöglichte.

Beziehungen zur Studentenschaft

Auch im Berichtsjahr nutzte die Studentenberatung sich bietende Gelegenheiten, auf studentische Anliegen einzutreten und sich bei den Studierenden be-

kanntzumachen. Neben zahlreichen Alltagskontakten seien an dieser Stelle besonders erwähnt die Intensivierung der Beziehung zu den Fachschaften, die Mitwirkung am «Angstseminar» der WWS-Fachschaft, der Verpflegungsstand der Studentenberatung am Unifest und das gemeinsam mit der Evangelischen Ungemeinde organisierte Wochenende «Gibt es ein Leben nach dem Studium?».

Zusammenarbeit mit Dozenten

Nach wie vor sind die Kontakte zwischen Studentenberatung und Dozentenschaft spärlich und punktuell. In einzelnen Fällen hat sich aber auch 1980/81 eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt oder fortgesetzt. Die Berater, die ausnahmslos auch über eine langjährige Erfahrung als Ausbilder verfügen, würden es begrüßen, wenn sich die Kontakte noch vermehrten, so beispielsweise bei folgenden Anliegen: «Problemstudenten», die auf die Möglichkeit einer Beratung aufmerksam gemacht werden können; Beizug der Studentenberatung als Vermittler in einem Konflikt mit der Studentenschaft; Aufnahme von Unterrichtsveranstaltungen auf Video mit anschließender Diskussion; Beizug der Berater zur gemeinsamen Analyse bestimmter Unterrichtsprobleme wie fehlende Lernmotivation oder mangelhafte Beteiligung der Studierenden, zur Einrichtung von arbeitsmethodischen Hilfen für Studienbeginner oder zur Diskussion der Auswirkungen verschiedenartiger Prüfungsmodalitäten.

Studentenschaft

Als Verantwortlicher zeichnet:
Christoph Lerch

Im vergangenen Jahr befasste sich der Vorstand der Studentenschaft vor allem mit fünf Aufgaben: Im Mittelpunkt stand der «Dauerbrenner» neues Universitätsgesetz (Initiative der Studentenschaft für die Totalrevision des Universitätsgesetzes und Teilrevision des Universitätsgesetzes seitens der Behörden), die Wiedererlangung der Finanzautonomie, die Revision der Statuten der Studentenschaft und der Protest gegen die Erhöhung der Mensapreise.

Initiative für demokratische Hochschulbildung

Ende Januar lancierte die Studentenschaft die beschlossene Initiative für demokratische Hochschulbildung, «Uni für Alle». Konkreter Anlass war der für uns höchst unbefriedigend ausgefallene erste Vortrag des Regierungsrates für eine Teilrevision des Universitätsgesetzes, so dass wir mit unseren Forderungen – Öffnung der Universität auch für Berufstätige im Sinne einer Erleichterung der Aufnahmeprüfungen und paritätische Mitbestimmung aller Angehörigen der Universität – eine klare Gegenposition begründeten. Auch wollten wir mit der Initiative aus dem akademischen Ghetto an die Öffentlichkeit herantreten und eine breite Diskussion über Bildungspolitik in der Bevölkerung ins Rollen bringen. Dies ist uns auch gelungen,

und am 20. August konnten wir die Initiative mit über 13 000 Unterschriften bei der Staatskanzlei einreichen. Damit hat die Studentenschaft einen ersten wichtigen Schritt realisiert.

Teilrevision des Universitätsgesetzes

Gleichzeitig kam die Teilrevision des Universitätsgesetzes seitens der Regierung auf uns zu. Dem – von unserer Seite – unhaltbaren ersten Entwurf folgte ein wesentlich verbesserter: Verzicht auf den Numerus Clausus, Verankerung der Mitbestimmung, keine Generalklausel für das Rektorat und gesetzliche Grundlagen für staatliche Sozialleistungen. Mit einigem Optimismus stiegen wir denn auch auf diese Vorlage ein und versuchten, unsere *zentrale Forderung nach einer umfassenden und effektiven Mitbestimmung* im Rahmen dieser Revision zu verwirklichen. Doch die vorberatende Kommission des Grossen Rates hat uns einen Dämpfer aufgesetzt: Die Vorlage wurde dazu benutzt, die Studentenschaft zu schwächen, am liebsten wollte man sie gleich aufheben, womit die Revision einen völlig neuen Charakter erhielt. Wollte die regierungsrätliche Vorlage Mitbestimmung endlich gesetzlich verankern, versuchte die Kommission uns Studenten das Mittel zu deren Verwirklichung zu entziehen. Nur mit grösstem Einsatz und mit dem Beweis, dass sämtliche Studentengruppierungen und Fachschaften hinter der Gesamtstudentenschaft stehen, gelang es uns, die Kommission zu überzeugen, dass Art. 15 nicht revidiert werden soll.

Finanzautonomie

Das verflossene Jahr brachte einigen Konfliktstoff mit der «Kasse für studentische Zwecke», in der die Studentenschaft die zwei ihr zustehenden Sitze weiterhin boykottiert. Dies aus dem Grund, weil *die Wiedererlangung der vollen Finanzautonomie* einer der zentralen Punkte studentischer Forderungen darstellt. Wir sind der Meinung, das System der Kontrolle durch die Opposition (Geschäftsprüfungskommission usw.) biete genügend Gewähr für die nötige Transparenz. Was alle betrifft, ist unter Beteiligung aller direkt Betroffenen zu lösen.

Neue SUB-Statuten?

Um der Frage nach der dialektischen Spannung zwischen Form und Inhalt etwas auf den Grund zu gehen, wurde eine Diskussion über die Statutenänderung der Studentenschaft angeregt. Konkret wurde die Forderung zur Abschaffung des Studentenrates (Legislative) erhoben. An einer Generalversammlung wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die mehrere Möglichkeiten überprüfen soll, um ein gewisses Unwohlsein in den SUB-Strukturen zu beseitigen.

Mensaboykott

Um gegen die drohende Preiserhöhung in der Mensa zu protestieren, wurde zu einem eintägigen Boykott aufgerufen, nachdem wir vorher eine Umfrage unter den Mensabesuchern durchgeführt hat-

ten. Fast 70% der Befragten haben sich für einen *eintägigen Warnstreik* ausgesprochen. Auf der Uniwiese veranstalte-

ten wir eine *«Alternativ-Mensa»* mit einer aromatischen Gemüsesuppe, zur Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Hochschulverein

Dr. H.E. Wildbolz, Präsident des Bernischen Hochschulvereins

Der Bernische Hochschulverein hat auch im Jahr 1980/81 seine Funktion als Mittler zwischen Hochschule und bernischer Bevölkerung zu erfüllen versucht. Im Rahmen seiner – leider beschränkten – finanziellen Möglichkeiten unterstützte er wiederum mit Beiträgen einzelne Festschriften für Professoren, Forschungsprojekte von Instituten und die Organisation von wissenschaftlichen Kongressen. Daneben finanzierte er insbesondere Veranstaltungen im Rahmen des sich steigender Beliebtheit erfreuenden Vortragsdienstes.

Im Anschluss an die Generalversammlung vom 13. November 1980 äusserte Dr. Raymond Probst, der eben sein Amt als Staatssekretär im Departement für auswärtige Angelegenheiten angetreten hatte, seine «Gedanken zur Schweizerischen Aussenpolitik». In seinem Referat – zu dem öffentlich eingeladen worden war – wusste er seine Zuhörer nicht nur rhetorisch zu fesseln, sondern ihnen

auch in eindrucklicher Weise seine Vorstellungen über sein Amt und die Funktion der Schweiz im internationalen Konzert darzulegen.

Im Mai lud der Vorstand zu einer Besichtigung des Psychologischen Instituts der Universität Bern ein. Mitgliedern, ihren Angehörigen und Freunden wurde an diesem durch Prof. M. von Cranach und seinen Leuten hervorragend organisierten Anlass Einblick gegeben in die eindruckliche Forschungstätigkeit und die Funktion eines solchen Instituts in der heutigen Zeit.

Zunehmende Sorgen bereitete dem Verein der anhaltende Mitgliederschwund. Da die Mitgliederbeiträge seine einzige Einnahmequelle bilden, wird damit langfristig die Erfüllung des Vereinszweckes in Frage gestellt. Ein Ausschuss des Vorstandes nahm sich deshalb diesem Phänomen speziell an und erarbeitete ein Konzept für Gegenmassnahmen. Er erhofft sich dabei in Zukunft wieder vermehrt die Unterstützung aller Kreise, welche der Alma Mater ihre Grundausbildung verdanken, die sie erst befähigte, im Erwerbsleben eine verantwortungsvolle Stelle einzunehmen.

Aus der Tätigkeit der Verwaltung

E. Köchli, Universitätsverwalter

Sowohl Einnahmen wie Ausgaben sind im Kalenderjahr 1980 gegenüber 1979 um 10% gestiegen. Beim Einnahmenplus entfielen rund 4 Mio Franken auf grössere Subventionen respektive Beiträge. Fr. 700000.- erbrachte der Umsatzzuwachs der Dienstleistungsbetriebe. 12,7 Mio Franken Einnahmen aus human- und veterinärmedizinischen Dienstleistungen hat die Universität 1980 erarbeitet. Dies ist sicher bemerkenswert, denn der Durchschnittswert der fakturierten Dienstleistung ist an und für sich gering, er bewegt sich zwischen 20 und 30 Franken.

Der Personalkostenanteil der Universitätsausgaben 1980 betrug 77,4% (Staatsbeitrag an das Inselspital umgerechnet eingeschlossen). Mit 13,5 Mio Franken ist denn auch der Personalkostenzuwachs Hauptverursacher der Ausgabenerhöhung von 20,3 Mio Franken. Der Anteil der Teuerung am erstgenannten Betrag wird auf 7-8 Mio Franken geschätzt.

Die Betriebs- und Investitionskredite konnten den Bedarf der Institute, Kliniken und Seminare insgesamt genügend decken. Bei einigen Einheiten, welche Dienstleistungen erbringen, traten infolge grosser Arbeitszunahme Engpässe ein. Ersatz- und Neuanschaffungen werden durch die Senats- und die Fakultätskreditkommissionen bearbeitet. Mit dieser sehr straffen Bewirtschaftung ist Gewähr geboten, dass nur Begehren von

hoher Priorität zur Realisierung gelangen.

Einkauf

Im Fotokopierwesen, für die Einkaufskoordination ein Dauerbrenner, bieten die Hersteller endlich Normalpapiergeräte für Kleinmengen zu vertretbaren Preisen an. Im Sektor Schreibmaschinen kam im Berichtsjahr der Trend zur Ablösung der Kugelkopfmachines voll zum Anlaufen. Mehrere Hersteller offerieren leise, servicefreundige Typenradmaschinen. Für den Einsatz von Textverarbeitungsgeräten an den Universitätseinheiten wird ein auf einer Arbeitsplatzanalyse basierendes Gutachten verlangt. Diese Systeme sind in Kauf und Wartung sehr kostspielig und dürfen nur nach eingehenden Abklärungen eingesetzt werden. Ein Betriebswirtschaftler der Stabsstelle für Organisation hat sich für solche Fragen speziell ausgebildet.

Personal

Der Personalbestand der Universität war am Stichtag 30. Juni 1981 um rund 200 Einheiten höher als vor Jahresfrist. Der Stellenzuwachs belief sich jedoch (zu 100% zusammengefasst) auf etwa 90 Stellen. Die schwierige Personalsituation der Universität wird charakterisiert durch die Schaffung vieler Teilzeitstellen. Neben den Hilfsassistentenstellen, welche naturgemäss nicht vollzeitlich sind, wurden eine ganze Reihe Assistenten-, Laborantinnen- und Verwaltungsstellen mit einem Beschäftigungsgrad

von 50%, in einzelnen Fällen sogar 25% beantragt. Die 1981 für zusätzliche Stellen zur Verfügung stehende Summe von 4,8 Mio Franken ist wohl gewaltig; es werden daraus 50–70 Stellen und gegen 100 Lehrauftragsstunden entstehen. Die Grösse und Gliederung der Universität muss dabei jedoch beachtet werden: etwa 150 Institute, Kliniken und Seminare. Die Anzahl Abteilungen und selbständige Arbeitsgruppen innerhalb dieser 150 Einheiten kann mit ungefähr 600–700 beziffert werden.

Im Frühjahr 1981 wurde die Personalplanung für die Periode 1982–1985 überarbeitet. Dem Regierungsrat wurde Antrag für zusätzliche Stellenschaffungen per 1. Januar 1982 im Betrag von 4 Mio Franken gestellt, welcher vorbehaltlich der Zustimmung des Grossen Rates zum Budget 1982 genehmigt worden ist. Infolge der beachtlichen Teuerung steigt der Punktwert der Stellen; das heisst pro Franken können weniger Stellen geschaffen werden. Die Prioritätsfestlegung innerhalb der Universität stösst unter den Bedingungen des zu kleinen Rahmenbetrages auf grosse Schwierigkeiten.

Raum

Die Raumprobleme der Universität erforderten im Berichtsjahr einen aussergewöhnlichen Zeitaufwand. Glücklicherweise waren auch einige Erfolge zu verzeichnen, konnten doch die beiden Amtshausprovisorien für die Zwecke der Universität weitergemietet werden (Finkenhübelweg 11 etwa 1200 m², Laupenstrasse 4 etwa 800 m²). Im ersten Objekt wird das Institut für Sozial- und Prä-

ventivmedizin und die Abteilung für klinische Logopädie in französischer Sprache Platz finden; im zweiten voraussichtlich ein Teil des psychologischen Instituts. Vom Inselspital konnten rund 900 m² im 2. UG an der Murtenstrasse 42 übernommen werden; es ist vorgesehen, dort verschiedene Provisorien zu errichten. Ebenfalls neue Räume konnten gefunden werden für die Abteilung Ökonometrie des Volkswirtschaftlichen Instituts (Länggassstrasse 8, 200 m²) und für die Abteilung für das höhere Lehramt (Fellenbergstrasse 11, 110 m²). Dass diese Verzettlung grosse betriebliche Probleme mit sich bringt, muss nicht speziell erwähnt werden. Die Arbeitsgruppe für Raumfragen hat seit Mitte 1978 30 Sitzungen abgehalten; von den rund 70 behandelten Raumbegehren sind erst etwa die Hälfte erledigt, und neue kommen laufend hinzu. Die «Studie baulicher Verhaltensvarianten» wurde im Frühjahr 1981 überarbeitet.

Technischer Dienst

Im technischen Dienst konnte eine wichtige Strukturänderung realisiert werden, indem Herr Schmid, langjähriger Chef des Hausdienstes Hauptgebäude, von seinen Aufgaben teilweise entbunden wurde und nun vollzeitlich für Koordination des Unterhalts von Mietobjekten, Telefonie, Schliessdienst, Umzugsorganisation und als Stellvertreter des technischen Adjunkten zur Verfügung steht. Bei der Niederschrift dieses Berichts ist der technische Dienst mit der Abnahme des Neubaus Bühlplatz 1. Etappe beschäftigt. Die bewusst klein gehaltene

Handwerkerequipe konnte nur einen Teil der Unterhaltsarbeiten selbst bestreiten. Gewisse Arbeiten mussten an das ortsansässige Gewerbe vergeben werden, wegen der guten Beschäftigungslage der Firmen ein öfters schwieriges Unterfangen.

Organisation

Im Frühjahr 1981 konnte, nach umfangreichen Vorarbeiten, das Verwaltungshandbuch der Universität Bern herausgegeben werden. Es ist in drei Teile gegliedert: 1. Rechnungswesen, 2. Personal, 3. Technische Dienste. Es wurde allen Instituten, Kliniken und Seminaren zugestellt und soll eine Hilfe bei der Erle-

digung der zahlreichen, nicht immer einfachen administrativen Arbeiten sein. Ab Frühjahr 1981 erhalten alle neu ein-tretenden Mitarbeiter eine Informations-schrift, die sie über die wichtigsten Punkte des Anstellungsverhältnisses orientiert.

Ab 1. Januar 1981 werden die Aushilfen- und Reinigungslohne mit EDV verarbeitet. Die Stabsstelle für Organisation hat für die Abwicklung der Drittkredite ebenfalls ein Programmpaket entwickelt, welches seit 1. April 1981 im Einsatz ist.

Ergänzende Informationen ergeben sich aus dem statistischen Teil, Seiten 105 ff.

Lehrkörper

In ihrer Amtszeit verstorbene oder zurückgetretene Senatsmitglieder werden mit einem kurzen Lebenslauf gewürdigt.

Todesfälle

Die Universität trauert um folgende Kollegen:

Christkatholisch-theologische Fakultät
Prof. Dr. theol. Albert Emil Rüthy, weiland Ordinarius für alttestamentliche Wissenschaft und Liturgik († 19.10.1980);

Medizinische Fakultät
Prof. Dr. dent. Rudolf Jeanneret, weiland vollamtlicher ausserordentlicher Professor für konservierende Zahnheilkunde sowie für zahnärztliche Histologie und Pathologie († 20.12.1980);
Prof. Dr. med. Ernst N. Blum, weiland Honorarprofessor für Psychiatrie und Neurologie († 30.1.1981);
Prof. Dr. med. Adrien Schoch, weiland Honorarprofessor für Repetitorium für Dermatologie († 15.6.1981);
Prof. Dr. med. Albert Bischoff, vollamtlicher ausserordentlicher Professor für Neurologie († 23.7.1981);

Philosophisch-historische Fakultät
Prof. Dr. phil. Paul Frédéric Flückiger, weiland Honorarprofessor für Methodik des Unterrichts in modernen Fremdsprachen († 18.3.1981);

Prof. Dr. Albert Bischoff

Am 23. Juli 1981 verstarb Professor Dr. med. Albert Bischoff, vollamtlicher Extraordinarius für Neurologie und Chefarzt an der Neurologischen Klinik des Inselspitals.

In Biel geboren, an den Universitäten Bern, Zürich, Berlin, Hamburg und an der Harvard-University geschult, habilitierte er sich 1963 in Zürich für das Fach der Neurologie und war seit 1972 in Bern tätig. Sein spezifischer Forschungsbereich war das Studium der Polyneuropathien und anderer Erkrankungen des peripheren Nervens sowie des Myelins im zentralen Nervensystem in ihren ultrastrukturell-morphologischen Aspekten. Rund 150 wissenschaftliche Publikationen und Buchbeiträge entstammen seiner Feder.

Er war auch ein engagierter Lehrer, war Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Gremien, Senatsmitglied der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften, Chefredaktor, beziehungsweise Redaktionsmitglied mehrerer Fachzeitschriften und gültiger Arzt.

Sekundarlehramt

Heinrich Vetterli, Lektor für Erziehungswissenschaften († 18.6.1981).

Rücktritte

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. rer. pol. Otto Messmer, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für Orts- und Regionalplanung mit be-

sonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Aspekte; Prof. Dr. iur. Werner Guldemann, Honorarprofessor für Luftrecht; Prof. Dr. iur. Arthur Haefliger, nebenamtlicher ausserordentlicher

Prof. Dr. Otto Messmer

Mit dem Erreichen der Altersgrenze ist Prof. Dr. Otto Messmer von seiner Lehrtätigkeit an der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung zurückgetreten. Eine vielfältige und eindruckliche berufliche und akademische Karriere hat damit ihren Abschluss gefunden. Fast 25 Jahre wirkte er als Vorsteher des Statistischen Amtes der Stadt Bern. Unter seiner Leitung wurde dieses Amt an die Anforderungen der modernen Statistik und seiner Benutzer angepasst. Wegweisend für seine Arbeit war auch die Ausweitung traditioneller statistischer Fragestellungen auf die Analyse sozio-ökonomischer Probleme auf regionaler Ebene. Aus seiner Feder stammen eine Vielzahl fundierter Analysen und Prognosen zu planerischen, demographischen, volks- und finanzwirtschaftlichen Fragen der Region Bern.

Seine beruflichen und publizistischen Aktivitäten wusste er in fruchtbarer Weise mit seiner akademischen Tätigkeit zu verbinden. An der Universität seit 1967 als Privatdozent tätig, wurde Prof. Messmer 1973 mit einem Extraordinariat für Orts- und Regionalplanung mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Aspekte betraut. Dabei war er stets bemüht, Planung nicht als Selbstzweck, sondern als sinnvolles und notwendiges Instrument zur Bewältigung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Probleme zu betreiben.

Prof. Dr. Werner Guldemann

Auf 31. März 1981 trat Werner Guldemann, alt Direktor des Bundesamtes für Zivilluftfahrt, Honorarprofessor für Luftrecht, in den universitären Ruhestand.

Die Hinwendung zur Luftfahrt und zum Luftrecht zeichnete sich schon während des Studiums ab. Dieses Interesse war zunächst vorwiegend militärischer Art, was durch seine Aktivität als Pilot und Offizier der Flugwaffe nahe lag. So widmete er denn auch seine Dissertation (1940) dem Thema «Luftkriegsrecht».

Schon bald galt aber Werner Guldemann auch in Fragen der zivilen Luftfahrt als ausgewiesener Sachverständiger. Dies äusserte sich in einer vielfältigen nebenamtlichen Tätigkeit als Experte und Mitglied von eidgenössischen und internationalen Kommissionen und seinem Einfluss auf die Luftfahrtgesetzgebung.

Seine Lehrtätigkeit übte Werner Guldemann zuerst in Zürich aus. 1967 wurde er, inzwischen Direktor des Eidgenössischen Luftamtes, von der Universität Bern mit einem zweistündigen Lehrauftrag für Luftrecht betraut. 1973 erfolgte die Beförderung zum Honorarprofessor. Werner Guldemanns Publikationstätigkeit in Fachzeitschriften und der Tagespresse wurden nicht nur von schweizerischen und internationalen Fachkreisen beachtet, verstand es doch der Autor, die Probleme der modernen Luftfahrt auch dem Aussenstehenden verständlich zu machen. Zu erwähnen sei an dieser Stelle namentlich auch der Beitrag in der Berner Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1979 über die Lärmbekämpfung als Aufgabe des Luftrechts, der von Werner Guldemanns besonderem Engagement im Bereich der Umweltprobleme der Luftfahrt zeugt.

Prof. Dr. Arthur Häfliger

Der 1919 geborene Arthur Häfliger erhielt 1958 die Venia für Strafrecht und Strafprozessrecht, nachdem er sich bereits als Anwalt, Notar und Oberrichter im Kanton Solothurn einen Namen gemacht hatte. Bekannt und sehr geschätzt sind etwa sein Buch «Der Begriff der Urkunde im schweizerischen Strafrecht» und sein Kommentar zum schweizerischen Militärstrafprozess-Gesetz. Da Arthur Häfliger auf glücklichste Weise strafrechtliche Praxis und Lehre zu verbinden wusste und keinen der beiden Bereiche aufgeben wollte, wurde er 1964 zwar zum Professor ernannt, jedoch nicht vollamtlich; er blieb solothurnischer Oberrichter und Schwurgerichtspräsident. Nach einigen Jahren der Tätigkeit als Ersatzrichter am Bundesgericht folgte die Wahl zum Bundesrichter. Heute präsidiert der Genannte die öffentlich-rechtliche Abteilung des Bundesgerichts. Die grosse Arbeitsbelastung als Richter führte dazu, dass Arthur Häfliger nunmehr auf die Lehrtätigkeit verzichten musste. Das ist sehr zu bedauern, schätzten doch alle seine grosse juristische Erfahrung, seine überlegte, kritische Art des Argumentierens und seinen sympathisch-menschlichen Umgang mit Studenten, Assistenten und Kollegen.

Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht und Militärstrafprozessrecht;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. dent. Paul Herren, Ordinarius für Kieferorthopädie; Prof. Dr. med.

Maurice Müller, Ordinarius für Orthopädie; Prof. Dr. med. Fritz Roth, Hono-

Prof. Dr. Paul Herren

Auf Ende Wintersemester 1980/81 ist Paul Herren, Ordinarius für Kieferorthopädie, in den Ruhestand getreten.

Als er 1954 als Nachfolger von Walter Gubler auf den Lehrstuhl für Kieferorthopädie – damals noch Orthodontie genannt – berufen wurde, verfügte er nur über eine kleine Abteilung mit wenig Personal, die er aber in der Folge kraft seiner Beharrlichkeit und immensen Schaffenskraft zu einer leistungsfähigen Klinik auszubauen vermochte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die durch Originalität, Gründlichkeit und Objektivität bestechen, beschäftigen sich vornehmlich mit Problemen der Funktionskieferorthopädie und der Morphometrie und haben weltweite Geltung erlangt. Paul Herren war nicht nur den angehenden Zahnärzten ein hervorragender und für seine Ruhe und Selbstdisziplin bekannter Lehrer, sondern widmete sich mit ebensolchem Engagement dem Nachdiplomunterricht für jene, die sich einer kieferorthopädischen Spezialausbildung widmeten. Im Senatsausschuss der Universität bestachen seine Voten durch Intelligenz und Sachlichkeit; als Präsident der kantonalen Schulzahnpflegekommission leistet er seit 24 Jahren Pionierarbeit im Dienste der Kinderzahnmedizin und der Prophylaxe. So sind die starke Persönlichkeit von Paul Herren, seine Integrität und sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit und Proportionen nicht nur seinem Fach und der Universität, sondern der Zahnmedizin ganz allgemein zugute gekommen.

rarprofessor für Geburtshilfe und Gynäkologie; Prof. Dr. med. Hans Markwalder, Ordinarius für Neurochirurgie;

Prof. Dr. Maurice E. Müller

Auf den 1. Januar 1981 ist Maurice E. Müller, Ordinarius für Orthopädie, zurückgetreten. Dieser Schritt erlaubt es ihm, sich nunmehr voll der Forschung sowie Fort- und Weiterbildungsaufgaben zu widmen.

Am 1. Oktober 1963 von der orthopädisch-traumatologischen Abteilung am Kantonsspital St. Gallen nach Bern berufen, hat er die Klinik für Orthopädie und Chirurgie des Bewegungsapparates am Inselspital zu einem weltweit anerkannten Behandlungs- und Ausbildungszentrum ausgebaut und damit zu internationalem Ansehen geführt.

Maurice Müller ist einer der Pioniere der Unfallchirurgie und Orthopädie der letzten 30 Jahre. Bereits 1958 hatte er, damals Oberarzt an der Orthopädischen Klinik Balgrist in Zürich, zusammen mit einigen gleichgesinnten Kollegen die Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO) gegründet, um der unbefriedigenden Situation auf dem Gebiete der Frakturbehandlung abzuhelfen. Damit begann eine einzigartige, weithin ausstrahlende Tätigkeit der Entwicklung von neuen operativen Methoden, den dazu nötigen Instrumenten sowie von Prothesen und künstlichen Gelenken. Das ganze neue Konzept ist in einer Anzahl von Büchern, darunter dem «Manuel der Osteosynthese», zusammengefasst und in viele Sprachen übersetzt worden.

Es war jedoch nötig, die neuen Konzepte nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durch Demonstrationen zu verbreiten.

Zu diesem Zweck hat Maurice Müller eine Reihe von Instruktionkursen aufgebaut, die unter seiner Aegide zunächst in Davos und Bern, heute jedoch in der ganzen Welt durchgeführt werden.

Ein solches Unternehmen konnte nur gelingen, wenn die Patienten streng nachkontrolliert und die Resultate gewissenhaft dokumentiert wurden. Ferner war die Entwicklung einer aktiven Forschungsgruppe unentbehrlich. Beides hat Maurice Müller in Bern auf breiter Ebene verwirklicht. Mit der Stiftung «Maurice E. Müller» schuf er für alle diese Aufgaben aus eigenen, grosszügig eingesetzten Mitteln auf dem Areal des Inselspitals ein Ausbildungs-, Dokumentations- und Forschungszentrum.

Die Früchte seiner unermüdlichen Entwicklungstätigkeit kommen nicht nur den Patienten am Berner Inselspital, sondern auch Kranken in der ganzen Schweiz sowie im Ausland zugute. Das hohe Ansehen, welches die schweizerische chirurgische Orthopädie weltweit genießt, ist zum grossen Teil Maurice Müller zu verdanken.

Herr Prof. Fritz Roth

Fritz Roth wurde am 16. August 1917 in Bern geboren, absolvierte 1937 die Matura am Städtischen Gymnasium Bern und schloss das Medizinstudium 1943 mit dem Staatsexamen in Bern ab. Seine fachliche Weiterbildung erfolgte 1945–1946 am Eidgenössischen Militär-sanatorium Montana, 1946–1948 an der Chirurgischen Abteilung des Ziegler-spitals und von 1948–1953 an der Universitäts-Frauenklinik Bern. Zur Aneignung spezieller Verfahren in der Gynäko-

logie und Geburtshilfe dienten Aufenthalte an ausländischen Kliniken, so an der Frauenklinik Bremen (1951), Universitäts-Frauenklinik Heidelberg (1953), Polyclinique des Métallurgiens in Paris unter Prof. Lamaze (1956), 1. Universitäts-Frauenklinik Wien (1957).

Am 1. Januar 1954 wurde Dr. Roth zum 1. Oberarzt und Stellvertreter des Direktors der Universitäts-Frauenklinik Bern gewählt. Er habilitierte sich 1960 mit dem Thema «Das normale Portioepithel und dessen Veränderungen während des Zyklus und der Schwangerschaft unter besonderer Berücksichtigung kolpomikroskopischer Beobachtungen».

Im Jahre 1962 wurde er zum Chefarzt der Frauenklinik des Solothurnischen Kantonsspitals in Olten gewählt. Die Titular-Professur der Universität Bern wurde ihm 1969 zugesprochen. Trotz seiner sehr aufwendigen Verpflichtungen als Chefarzt in Olten hat sich Prof. Roth bis zu seiner Demission Ende 1980 für die Ausbildung der Berner Studenten in Vorlesungen, Kursen und im Blockunterricht stets hervorragend eingesetzt und hat auch als Examinator in den medizinischen Staatsexamina ausgezeichnet mitgearbeitet. Am 1. Januar 1981 erfolgte seine Wahl zum Ortspräsidenten der Eidgenössischen Medizinalprüfungen in Bern.

Prof. Dr. Hans Markwalder

Auf Ende des Sommersemesters 1981 ist Hans Markwalder, Ordinarius für Neurochirurgie und Direktor der Neurochirurgischen Klinik am Inselspital, in den Ruhestand getreten. Professor Markwalder

kam von der Allgemeinchirurgie her und hatte sich bereits als Oberarzt der Chirurgischen Universitätsklinik Bern der Neurochirurgie zugewandt. Er spezialisierte sich in diesem Fach bei Prof. Olivecrona in Stockholm und bei Prof. Krayenbühl in Zürich und habilitierte sich 1962 für das Fach der Neurochirurgie an der Universität Bern. 1965 wurde er zum ersten Direktor der nun selbständig gewordenen Neurochirurgischen Klinik am Inselspital unter gleichzeitiger Beförderung zum vollamtlichen Extraordinarius ernannt. 1970 erfolgte seine Promotion zum Ordinarius.

Während all diesen Jahren hat Prof. Markwalder in bewundernswerter Ruhe und warmer Zuwendung seinen zahlreichen Patienten gedient. Ist doch die Neurochirurgie wie kaum ein anderes Fach der Medizin von dramatischen Notfallsituationen mit dringlichen und heiklen operativen Eingriffen belastet. Von der Geschicklichkeit des operativen Vorgehens des Neurochirurgen hängen fast täglich Menschenleben ab. Es ist deshalb um so erstaunlicher, dass sich Prof. Markwalder trotz seiner endlosen Arbeitstage noch intensiv der Ausbildung seiner Studenten, der Weiterbildung seiner Assistenten und auch den Belangen der schweizerischen Neurochirurgie widmen konnte. Hans Markwalder war Präsident der Vereinigung Schweizerischer Neurochirurgen und während längerer Jahre Vorsitzender des Chirurgenkollegiums am Universitätsspital. Als korrespondierendes Mitglied der skandinavischen Gesellschaft für Neurochirurgie kommt die Hochschätzung seiner neurochirurgischen Kollegen im Norden zum Ausdruck, vor allem wegen seiner Verdienste als Autor mancher wissenschaftlicher Publikationen.

Veterinär-medicinische Fakultät

Prof. Dr. med. vet. Walter Weber, Ordinarius für allgemeine Tierzucht und Fütterung; Prof. Dr. med. vet. Andreas Nabholz, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für Tierseuchengesetzgebung; Prof. Dr. med. vet. Hans Baumgartner, nebenamtlicher ausserordentlicher Professor für Milchkunde und Mastitisbekämpfung;

Prof. Dr. Andreas Nabholz

Andreas Nabholz, ehemals Kantonstierarzt des Kantons Zürich, dann Vizedirektor und Direktor des Bundesamtes für Veterinärwesen wurde 1963 in Nachfolge von Prof. G. Flückiger zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor für Tierseuchengesetzgebung gewählt. Die Fakultät hat seiner stimulierenden Mitarbeit in ihrem Kollegium, seiner Risikofreudigkeit und dem Vertrauen, das er auch jüngeren Kollegen schenkte, viel zu verdanken. Hinter dem nüchternen Begriff Tierseuchengesetzgebung verbirgt sich ein weites Feld tierärztlicher Tätigkeit. Neben der eigentlichen Tierseuchenbekämpfung umfasst dies den Import und Export von Tieren und tierischen Produkten und damit in Zusammenhang stehende seuchenpolizeiliche und lebensmittelhygienische Probleme, Überwachung der Schlachthöfe, internationale Abkommen zum Schutz gefährdeter Tierarten. Nicht zuletzt ist die neue, sehr fortschrittliche Tierschutzgesetzgebung durch Andreas Nabholz stark geprägt worden. Andreas Nabholz ist auf Ende Sommersemester 1981 von seinen Aufgaben an der Fakultät zurückgetreten.

Prof. Dr. Hans Baumgartner

Hans Baumgartner hat als Privatdozent seit 1954 und als nebenamtlicher ausserordentlicher Professor 1972 das Gebiet der Milchkunde und Mastitisbekämpfung betreut. Zu dieser Aufgabe war er als Leiter des Labors der Verbandsmolkerei Bern und als Chef der Sektion Hygiene an der eidgenössischen Forschungsanstalt für Milchwirtschaft Liebefeld-Bern (1968–1979) besonders qualifiziert. Dieser Bereich der Lebensmittelhygiene ist von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung und entbehrt nicht der politischen Brisanz. Hans Baumgartner hat im Unterricht angehende Tierärzte aus seiner wissenschaftlich gut fundierten, grossen praktischen Erfahrung schöpfen können, in einem Gebiet, das einem steten Wandel unterworfen ist und ständig nach wissenschaftlicher Bearbeitung praktischer Probleme ruft. Stichworte wie Qualitätskontrolle – Qualitätsbezahlung – Mastitisbekämpfung – Melkberatung, Rückstandsprobleme – Milch- und Käseerzeugnisse mögen hier genügen.

Prof. Dr. Walter Weber

Walter Weber, Ordinarius für allgemeine Tierzucht und Fütterungslehre, ist auf Ende Wintersemester 1980/81 in den Ruhestand getreten. Als Direktor des Institutes für Tierzucht in der Nachfolge von J.U. Duerst, hat W. Weber (a.o.P. seit 1949, o.P. seit 1952) ein sehr weites Gebiet betreut, das eine Brücke zwischen kurativer Veterinärmedizin und landwirtschaftlicher Nutztierhaltung schlägt.

Durch die Einführung moderner Methoden für Abstammungsnachweise wie Blutgruppenserologie, Serumproteinmuster und der statistischen Auswertung von Leistungsmerkmalen hat sich dieses Fach von der exterieuristischen, oft spekulativen Beschreibung zur analysierenden Wissenschaft gewandelt. Trotzdem Walter Weber diese Entwicklung stark gefördert hat, ist er einer ganzheitlichen Betrachtung treu geblieben, die das Nutztier als Teil der ländlichen Kultur sieht, angepasst an die ökologischen Bedingungen einer Landschaft.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. sc. techn. Adrian Marxer, Honorarprofessor für Arzneimittelsynthese.

Prof. Dr. Adrian Marxer

Auf Ende Sommersemester 1981 ist Adrian Marxer, Honorarprofessor für Arzneimittelsynthese am Institut für organische Chemie, in den Ruhestand getreten. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit als Privatdozent seit 1955 und als Honorarprofessor seit 1963 war Untersuchungen über Synthese und Eigenschaften von Heterozyklen im Hinblick auf die Entwicklung wirkungsspezifischer Arzneimittel gewidmet. Er hat auf diesem aktuellen und hochinteressanten Spezialgebiet der organischen Chemie Wesentliches zu einer breiten und fundierten Ausbildung der Berner Chemiestudierenden beigetragen.

Austritte

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. phil. Annemarie Allemann, Lehrbeauftragte für Propädeutik und Methodik der Sozialpsychologie; Bernard Prongué, Lektor pour le français; Prof. Dr. phil. Pierre Centlivres, Lehrbeauftragter für Ethnologie Zentral- und Nordasiens; Dr. iur. Josef Feldmann, Lehrbeauftragter für Militärwissenschaft; Prof. Dr. phil. Heinz Ries, Lehrbeauftragter für Berufspsychologie; Marie-Hélène Brack, Lehrbeauftragte für Geschichte; Dr. phil. Hans Ulrich Jost, Lektor für Schweizergeschichte;

Sekundarlehramt

Erich Frutiger, Lektor für Schwimmen.

Ernennungen

zu ordentlichen Professoren

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. theol. Ulrich Lutz, für das Neue Testament;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. iur. Gunther Arzt, für Strafrecht, Strafprozessrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Helge Nornes, für Neurochirurgie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Peter Blicke, für neuere

Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung des 16. bis 18. Jahrhunderts; Prof. Dr. phil. Peter Rusterholz, für neuere deutsche Literatur;

zum vollamtlichen ausserordentlichen Professor

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Martin Lüscher, für theoretische Physik;

zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor

Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. theol. Lukas Vischer, für ökumenische Theologie;

Beförderungen

zu ordentlichen Professoren

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. rer. pol. Walter Hess, für praktische Nationalökonomie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Alfred Lang, für Psychologie;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Paul Wild, für Astronomie; Prof. Dr. phil. Hans Bebie, für theoretische Physik; Prof. Dr. phil. Hans Martin Reimann, für Mathematik;

zu vollamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Gerhard Lebek, für medizinische Mikrobiologie und Hygiene für Zahnärzte und Pharmazeuten; Prof. Dr. med. Johannes Bircher, für klinische Pharmakologie und Gastroenterologie; Prof. Dr. med. Jean-Philippe Bonjour, für Pathophysiologie;

Veterinär-medizinische Fakultät

PD Dr. med. vet. Urs Schatzmann, für allgemeine und spezielle Anästhesiologie;

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Hellmut Thomke, für neuere deutsche Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. phil. Edwin Hugentobler, für Experimentalphysik, mit Unterrichtsverpflichtung am französischsprachigen Sekundarlehramt; Prof. Dr. phil. Albert Matter, für Geologie, insbesondere Sedimentologie;

zu nebenamtlichen ausserordentlichen Professoren

Medizinische Fakultät

PD Dr. med. Hans-Peter Wagner, für pädiatrische Hämatologie und Onkologie; PD Dr. med. Andreas Morell, für klinische Immunologie, speziell Physiologie und Pathophysiologie der Immunoglobuline; PD Dr. med. Ulrich Wiesmann, für Pädiatrie; PD Dr. med. Fritz Körner, für Ophtalmologie; PD Dr. rer. nat. Günter Siegl, für medizinische Mi-

krobiologie; PD Dr. sc. nat. Guelfo Po-
retti, für medizinische Strahlenphysik;
PD Dr. med. Hans Käser, für klinische
Pathologie, speziell Onkologie;

zu Honorarprofessoren

Medizinische Fakultät

Dr. dent. Arthur Demisch, für Kieferort-
hopädie;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. iur. Hans Rudolf Kurz, für schwei-
zerische Militärgeschichte;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Hannes Sägesser, für spezielle
Zoologie.

Habilitationen

Die Venia docendi erhielten:

an der Evangelisch-theologischen Fakul- tät

Dr. theol. Christoph Morgenthaler, für
praktische Theologie; Dr. theol. Rudolf
Dellsperger, für neuere allgemeine Kir-
chengeschichte;

an der Medizinischen Fakultät

Dr. med. Rubino Mordasini, für innere
Medizin; Dr. med. Emilio Bossi, für Pä-
diatrie, speziell Neonatologie; Dr. med.
Roland Peter Jakob, für orthopädische
Chirurgie;

Veterinär-medicinische Fakultät

Dr. med. vet. Rudolf Leiser, für Mor-
phologie, insbesondere Embryologie der
Haustiere; Dr. med. vet. Gottlieb Uelt-

sch, für allgemeine Radiologie und Iso-
topenlehre und spezielle Radiologie der
Pferde und Nutztiere; Dr. med. vet. Er-
win Scholl, für Krankheiten der Schweine;
Dr. med. vet. Reto Straub, für ausge-
wählte Kapitel der Pferdekrankheiten
(einschliesslich Klinik);

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. phil. Christoph Graf, für neuere Ge-
schichte und Archivkunde; Dr. phil.
Götz Ebell, für neuere deutsche Litera-
tur; Dr. phil. Peter Kurmann, für Kunst-
geschichte; Dr. phil. Franz Bächtiger,
für Kulturgeschichte mit besonderer Be-
rücksichtigung der Ikonographie; Dr.
phil. Urs Dürmüller, für englische Spra-
che und ältere englische Literatur;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Hanspeter Pfander, für organi-
sche Chemie; Dr. phil. Ivo Bauersima,
für FundamentaIastronomie und Dyna-
mik des Erdkörpers; Dr. phil. Martin
von Allmen, für angewandte Physik, ins-
besondere Physik kondensierter Materie
und Laser; Dr. phil. Jürg Gasser, für
theoretische Physik; Dr. phil. Paul In-
gold, für Zoologie, insbesondere Oeko-
Ethologie; Dr. phil. Bendicht Wermuth,
für Biochemie.

Lehraufträge

Evangelisch-theologische Fakultät

Dr. phil. Ernst Ludwig Ehrlich, für Neu-
hebräisch und neuere jüdische Geschich-
te und Kultur; Dr. theol. Charles Chap-
puis, für Seelsorge am alternden Men-
schen;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. iur. Ulrich Zimmerli, für Verwaltungsrecht; Dr. iur. Werner Brandenberger, für Repetitorium für cand-Kandidaten; Prof. Dr. iur. Hans Schultz, für Strafrechtsgeschichte; Max Kramer, für Übungen im Steuerrecht; Prof. Dr. rer. pol. Ernst Bernd Blümle, für Organisationslehre; Prof. Dr. rer. pol. Georg Rich, für Aussenhandelstheorie; PD Dr. rer. pol. Bruno Gehrig, für theoretische Nationalökonomie; Dr. rer. pol. Franz Schober, für Programmiersprache APL; Prof. Dr. rer. pol. Eric Brodheim, für Management Decision Systems;

Medizinische Fakultät

Dr. dent. Hermann Berthold, für zahnärztliche Chirurgie; PD Dr. med. Jean-Claude Vuille, für Sozialpädiatrie; Prof. Dr. med. Simon Fankhauser, für innere Medizin; Prof. Dr. phil. Jean-Paul Bronckart, für Psycholinguistik; Dr. phil. Denis Auteserre, für klinische Phonetik; Dr. phil. Michel Hupet, pour psycholinguistique clinique; Prof. Dr. med. Roland Kuhn, pour psychiatrie; Hippolyte-Henri Ruenneburger, pour clinique des troubles du langage;

Veterinär-medicinische Fakultät

Dr. med. vet. Georg Stämpfli, für Tierzucht und Genetik der Haustiere; Dr. med. vet. Hans Sonderegger, für Fütterungslehre für Nutztiere; Dr. med. vet. Peter Gafner, für tierärztliche Rechtskunde (einschliesslich Tierversicherung);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Wulf Arlt, für Übungen

zur Musik des Mittelalters; Dr. phil. Akio Mayeda, für japanische Musik der Gegenwart (mit Übungen); Dr. phil. Urs Kalbermatten, für Propädeutik und Methodik der Sozialpsychologie; Prof. Dr. phil. Wulf Arlt, für Musik und Sprache im Mittelalter – Grundfragen der Musikgeschichte bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts; Dr. phil. Urs Aeschbacher, für pädagogische Psychologie; Dr. phil. Dimiter Daphinoff, für Englisch; Dr. phil. Urs Dürmüller, für advanced English Linguistics; Dr. phil. Peter Martig, für Proseminar zur neueren Geschichte; PD Dr. phil. Martin Schaffner, für Irische Geschichte im 19. Jahrhundert; Dr. phil. John E. Jackson, für französische Literatur; Dr. phil. Christoph Eggenberger, für Einführung in die Buchmalerei – Spätantike und frühes Mittelalter; Prof. Dr. phil. Rémy Droz, für Notwendigkeit und Unmöglichkeit der praktischen Nutzung wissenschaftlicher Theorien, am Beispiel der genetischen Psychologie von Jean Piaget; Dr. phil. Hans Dahler, für Latein; Marilyn Barlow, für Englisch; Prof. Dr. phil. Kuno Lorenz, für Philosophische Anthropologie; Dr. phil. Paul von Hoyningen, für Theorien der Wissenschaftsentwicklung; Pierre-Yves Moeschler, pour cours et exercices pratiques dans le domaine de l'histoire régionale; Dr. phil. Mario Erdheim, für Ethnologie; Hanspeter Mathys, für Aramäisch; PD Dr. phil. Markus Wäfler, für Akkadisch; Gion-Pieder Cabalzar, für Wirtschaftsethnologie/Madagascar; Dr. phil. Marianne Reinhard, für altenglische Texte; Yves Corboz, pour chant et direction chorale; Dr. phil. Ludwig Hasler, für «F.W.J. Schelling: Über das Wesen der

menschlichen Freiheit»; Dr. phil. Peter Landolf, für personenzentrierte Gesprächsführung; Prof. Dr. phil. Frédéric Kanfer, für Praxis der Selfmanagement-Therapie; Prof. Dr. phil. Ernst Lichtenhahn, für Musik Nordafrikas; Dr. phil. Peter Ross, für Theorien zur musikwissenschaftlichen Systematik; Dr. phil. Dimiter Daphinoff, für reading in modern Criticism; Dr. iur. Hans Senn, für Militärwissenschaft; Dr. phil. Max Huldi, für Didaktik; Otwin Kühlhorn, für Lesen und freies Sprechen am Sekundarlehramt; Margrit Weinberg-Staber, für moderne Gestaltungsgeschichte und Museumspraxis; Dr. phil. Balazs Kapossy, für Einführung in die römische Numismatik; Dr. phil. Edward Badeen, für Islamisches Recht; Dr. phil. Beatrice von Matt-Albrecht, für Gegenbewegung: Aktuelle Tendenzen in der Schweizer Literatur; Dr. phil. André Schnyder, für Einführung in die historische Grammatik des Deutschen und Lektüre altdeutscher Texte; Heinz Schüpbach, für Berufspsychologie; Dr. phil. Hans Badertscher, für Didaktik der sprachlich-historischen Fächer; Jean-Jacques Bouquet, für Geschichte; Dr. phil. Rudolf Bächtold, für Kirchenslawisch und ältere slawische Literaturen; Galina Bovy-Kizilova, für Übungen in allgemeiner russischer Grammatik; Lektüre leichterer Texte; Übersetzungen ins Russische; Elisabeth Goslicki-Baur, für Übungen zu speziellen Fragen russischer Grammatik; Lektüre schwieriger Texte mit Stilanalyse; Ljudmila Schmid-Semrl, für Serbokroatisch; Olga Neversilova, für Westslawische Sprachen: Einführung ins Polnische; Prof. Dr. phil. Karl-Georg Faber, für aktuelle Probleme einer Theo-

rie der Geschichtswissenschaft; Dr. phil. Paul von Hoyningen, für G. Frege: Logische Untersuchungen und für Philosophie der Wissenschaft; Dr. phil. Hans R. Wicker, für Indianer und Indianerpolitik in Tiefland Südamerika;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Walter Kirchhofer, für Meteorologie und Klimatologie; Dr. phil. Karl A. Hünemann, für das Gebiet der tertiären Säugetiere Europas, mit spezieller Berücksichtigung der Molasse; Dr. phil. Martin von Allmen, für Thermodynamik der Erstarrung zu Festkörpern; Dr. phil. Willy Lüthi, für Elektronenmikroskopie II; Dr. phil. Erwin Flückiger, für Didaktik des Physikunterrichtes; Norbert Hähnel, für Übungen zur mathematischen Statistik I; Dr. phil. Christoph Rothen, für allgemeine und anorganische Chemie, insbesondere für den propädeutischen Unterricht für Studierende der Medizin; Dr. phil. Lajos Nagy, für Systemtheorie; Dr. phil. Gerhard Beutler, für Himmelsmechanik; Dr. phil. Ulrich Siegenthaler, für Physik; Dr. phil. Alexander Wandeler, für spezielle Zoologie; Martin Schärer, für Grundlagen der Pflanzenphysiologie; PD Dr. phil. Christian Brunold, für Stoffwechselphysiologie der Pflanzen; Dr. phil. Farrokh Zamani, für Iran; Dr. phil. Willy Lüthi, für Oberflächendiagnostik; Dr. phil. Andreas Magun, für Instrumente der Radioastronomie; Dr. phil. Hans Siegenthaler, für Dynamische Methoden der Elektroanalyse; PD Dr. phil. Gerhart Ryffel, für Molekularbiologie; Dr. phil. Jürg Zettel, für Ökologie; Dr. phil. Christian Pfister, für Einführung in das Stu-

dium agrar- und klimageschichtlicher Quellen; Dr. phil. Klaus Künzi, für Atmosphärenphysik und Satellitenmeteorologie; René Mäder, für Computer-Systeme I; Dr. phil. Iris Hoppe, für höhere Programmiersprachen; Dr. phil. Peter Schulthess, für höhere Programmiersprachen; Dr. phil. Peter Stucki, für graphische Datenverarbeitung; Dr. phil. Gerhard Beutler, für numerische Mathematik;

Sekundarlehramt

Madeleine Vuillemin, für Zeichnen; Dr. phil. Peter Mürner, für Mathematik; Katharina Zbinden-Bärtschi, für Deutsch; Hans Weber, für Deutsch; Martin Gilomen, für Orientierungsfach Turnen; Peter Müller für Orientierungsfach Geographie;

Leibeserziehung und Sport

Reto Schild, für Universitätssport; Franziska Streit, für Schwimmen.

Lektoren

Medizinische Fakultät

Dr. med. Hermann Lüdi, für Chirurgie; Dr. med. Andreas Mumenthaler, für Orthopädie und Traumatologie; Dr. med. Walter Maurer, für Chirurgie; Dr. med. Walter Laube, für Chirurgie; Dr. med. Ernst Hunziker, für Anatomie und Histologie; Dr. André Kléber, für Pharmazeutenunterricht;

Philosophisch-historische Fakultät

Dr. phil. Regula Frei-Stolba, für alte Geschichte; Dr. phil. Hans Badertscher für Didaktik der sprachlich-historischen Fä-

cher; Yves Voirol, für Zeichnen; Dr. phil. Dietrich Willers, für Ägäische Archäologie und für die Ausbildung der Lehramtskandidaten und Zeichenlehrer der Kunstgewerbeschule;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Ulrich Siegenthaler, für Experimentalphysik, insbesondere Unterricht für Pharmazeuten;

Sekundarlehramt

Hermann Wartenweiler, für Erziehungswissenschaften.

Beurlaubungen

Beurlaubt waren für das Wintersemester

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. theol. Andreas Lindt;

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. rer. pol. Walter Rüegg; Prof. Dr. rer. pol. Viggo G. Blücher; Prof. Dr. iur. Alfred Maurer; Prof. Dr. iur. Rolf Bär; Prof. Dr. rer. pol. Hermann Gottlieb Bieri; Prof. Dr. rer. pol. Walter Müller; Prof. Dr. iur. Horst A. Kaufmann; Prof. Dr. rer. pol. Egon Tuchtfeldt; Prof. Dr. iur. Fritz Gygi;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. pharm. Ernst Steinegger; Prof. Dr. med. Silvio Barandun; Prof. Dr. med. Paul Herren;

Philosophisch-historische Fakultät

Gilbert Kaenel; Prof. Dr. phil. Beatrix

Mesmer; Prof. Dr. phil. Stefan Kunze; Prof. Dr. phil. Henri Lauener; Prof. Dr. phil. Louis-Edouard Roulet; Michel Corboz;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Hans-Rudolf von Gunten; Prof. Dr. phil. Klaus Daniel; Prof. Dr. phil. Hans Oeschger; Prof. Dr. phil. Hans Beat Bürgi; Prof. Dr. phil. Kurt Erismann;

für das Sommersemester

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. iur. Peter Saladin; PD Dr. rer. pol. Bruno Gehrig;

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Eugen Beck; Prof. Dr. med. Luc Ciompi;

Philosophisch-historische Fakultät

Gilbert Kaenel; Prof. Dr. phil. Roland Donzé; Prof. Dr. phil. Louis-Edouard Roulet; Prof. Dr. phil. Hans Utz; Michel Corboz;

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. phil. Paul Ingold; Dr. phil. Matthias Winiger;

Sekundarlehramt

Christoph Arnold Schwengeler.

Gastdozenten

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Charles F. Stevens, für Pharmakologie (USA);

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Theo Herrmann, für Psychologie (Deutschland);

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Siegfried Schach, für mathematische Statistik I (Deutschland); Prof. Dr. Albert Wilansky, für Mathematik (USA); Prof. Dr. Bert Schweizer, für Mathematik (USA); Prof. Dr. Edward Anders, für Chemie im Kosmos (USA); Prof. Dr. Siegfried Schach, für Übungen zur mathematischen Statistik I (Deutschland); Prof. Dr. Otto Claus Allkofer, für Probleme der kosmischen Strahlung; Prof. Dr. Lars K. Holst, für Mathematik (Schweden); Prof. Dr. Dennis M. Richter, für Geographie (USA); Prof. Dr. James B. Hendrickson, für organische Chemie (USA); Prof. Dr. Hans Bock, für organische Chemie (Deutschland); Prof. Chester C. Langway, für physikalische Vorlesungen (USA); Dr. Keith W. Ogilvie, für diverse Veranstaltungen (USA); Prof. Antal S. Somogyi, für Physik (Ungarn); Prof. Dr. Eckart Sonnemann, für Mathematik (Deutschland); Prof. Brian Chappell, für Biochemie (England).

Ehrungen

- Prof. Dr. Theodor Abelin
 Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin
- PD Dr. Peter Aeberhard
 Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Gastroenterologie 1980 mit L. Magnenat und W. Zimmermann zusammen für die Arbeit «Nervous control of migratory myoelectric complex of the small bowel» publiziert im American Journal of Physiology, 238, G 102-G 108, 1980
- Prof. Dr. Hugo Aebi
 Ehrenmitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes
- Prof. Dr. Silvio Barandun
 Ernennung zum ordentlichen Mitglied des Senates der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften; Ernennung als Vertreter der Schweizerischen Akademie der med. Wissenschaften in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft
- Prof. Dr. Ernst Baur
 Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Unfallheilkunde; Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie
- Prof. Dr. Fernand Brunner
 Festschrift: Métaphysique, Histoire de la philosophie, Recueil d'études offert à Fernand Brunner
- Prof. Dr. Alain L. de Weck
 Wahl zum Vize-Präsident und Präsident-elect der Internationalen Union der Immunologischen Gesellschaften (IUIS); Wahl zum Ehrenmitglied American Association of Physicians
- Prof. Dr. Hans Fey
 Dr. h. c. Université de Liège;
 Dr. h. c. Universität München
- Prof. Dr. Walter Andreas Fuchs
 Ernennung zum Honorary Fellow of the Royal College of Radiologists of Great Britain
- Prof. Dr. Hans Graf
 M.R.C. Visiting Professor, Faculty of Dentistry, University of Manitoba; Visiting Professor, School of Dentistry, University of Michigan
- Prof. Dr. Rolf Hoigné
 Wahl in den Wissenschaftlichen Beirat der Schweizerischen Arzneimittelnebenwirkungszentrale
- Prof. Dr. Roland Kuhn
 Ehrenmitglied der «Arbeitsgemeinschaft für Neuropsychopharmakologie und Pharmapsychiatrie» in Deutschland

Prof. Dr. Hans-Peter Ludin	Korrespondierendes Mitglied der Deutschen EEG-Gesellschaft
Prof. Dr. Ernst F. Lüscher	S. Johnson Award der International Society on Thrombosis and Haemostasis
Prof. Dr. Franz Georg Maier	Preis des Schweizerischen Buchhandels 1980
Prof. Dr. Bruno Messerli	Chairman of the Commission on Mountain Geocology of the International Geographical Union
Prof. Dr. Jürg Niehans	Dr. h. c. Universität Basel
Prof. Dr. Helmut Rösler	Wahl zum Präsidenten der Society of Nuclear Medicine – Europe – für 1981
Prof. Dr. Ettore Rossi	Dr. h. c. Universität Palermo; Ehrenmitglied der Spanischen Gesellschaft für Kinderheilkunde; Chevalier de la Légion d'Honneur de France
Prof. Dr. André Schroeder	Dr. h. c. Universität Genf
PD Dr. Matthias F. Steinmann	Wahl zum Präsidenten der Internationalen Vereinigung für Kommunikationswissenschaft (IVK); Mitglied der World Association for Public Opinion Research (WAPOR)
Prof. Dr. Hugo Studer	Ames Lecturer 1981 (European Thyroid Association)
PD Dr. Jörg Stucki	Friedrich-Miescher-Preis 1981
PD Dr. Jindrich Wagner	Active Member of the New York Academy of Sciences
Prof. Dr. Ewald R. Weibel	Foreign Associate of the National Academy of Science of the United States of America, Washington
Prof. Dr. Rudolf Zellweger	Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland; Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik

Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds

	WS 1980/81	SS 1981
Geisteswissenschaften	Fr. 534 781.-	596 170.-
Exakte und Naturwissenschaften	5 106 146.-	1 738 836.-
Biologie und Medizin	4 334 107.-	4 673 654.-
Total	Fr 9 975 034.-	Fr. 7 008 660.-
Jahrestotal	Fr. 16 983 694.-	

Im Berichtsjahr wurden unter anderem für folgende Forschungsprojekte (Laufzeit Monate bis Jahre) Beiträge gesprochen:

Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. A. Lindt	Nachlass-Edition Karl Barth	Fr. 70 000.-
--------------------	-----------------------------	--------------

Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Brunner mit Dr. W. Wasserfallen	Rationale Erwartungen und der Einfluss von wirtschaftspolitischen Massnahmen	164 188.-
Prof. Dr. W. Popp	Disposition von Blutkonserven	62 270.-
Prof. Dr. L. Révész	Der Grossgrundbesitz in Osteuropa unter besonderer Berücksichtigung des Königreichs Ungarn	3525.-

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. T. Abelin	Interdisziplinäre Auswertung der VESKA-Spitalsdiagnosen und -Operationsstatistik	383 233.-
	Behinderungen und Bedarf an Dienstleistungen der Betagten in der Schweiz	138 155.-
	Querschnittserhebung über die Morbidität in der ärztlichen Praxis in der Schweiz	68 402.-
Dr. E.G. Berger und Prof. Dr. H. Aebi	Glykoprotein-Biosynthese in tierischen Zellen: Struktur und Funktion der Galactosyltransferase	50 000.-
Prof. Dr. A. Azzi	Protein Interactions in Biological Membranes: Structure Analysis and Biological Significance	91 163.-
Prof. Dr. S. Barandun mit Prof. A. Morell, PD Dr. W. Riesen und Dr. F. Skvaril	Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des Immunsystems des Menschen	200 000.-

Prof. Dr. J.-P. Bonjour mit Prof. Dr. H. Fleisch Prof. Dr. U. Brodbeck	Calcium-Phosphat- und Knochenstoffwechsel	380 870.-
	Interactions in Biological Membranes: Topography, Structure and Lipid Dependence of Membrane Proteins	257 437.-
Prof. Dr. L. Ciompi	Rolle von Zukunftserwartungen in der Rehabilitation psychiatrischer Langzeitpatienten	93 679.-
PD Dr. H. U. Debrunner	Die Kraftvektoren beim Doppelschritt Untersuchung der mechanischen Festigkeit von Knochen durch Schwingung und Mineraldichtebestimmung	139 685.- 218 513.-
PD Dr. K. Deubelbeiss	Beurteilung von Granulozytentransfusionen durch kinetische Untersuchungen in vivo	91 396.-
Prof. Dr. A. L. de Weck	Immunchemische Mechanismen allergischer Reaktionen	719 983.-
	Lymphokine bei Krebspatienten	158 849.-
Prof. Dr. H. Graf	Funktionelle Beziehungen im menschlichen Kausystem	212 866.-
Prof. Dr. H. P. Gurtner	Pathophysiologie und Klinik der ischaemischen Herzkrankheit und der Herzrhythmusstörungen	237 620.-
Prof. Dr. H. W. Hess mit Prof. Dr. H. U. Keller und Prof. Dr. H. Cottier	Regulation der Kinetik und Funktion von Lymphozyten und Makrophagen durch Antigene und andere Stimuli in vivo	242 000.-
Dr. H. J. Keller	Stereologische Grundlagenforschung	89 064.-
Prof. Dr. H. Koblet	Studien mit Semliki-Forest Virus. Proteinsynthese in vivo und in vitro	61 860.-
Prof. Dr. G. Lebek	Verfeinerung der bestehenden Typisierungsmethoden und Nachweis der Infektionswege in einem Grossspital	92 000.-
Prof. Dr. E. F. Lüscher	Untersuchungen an menschlichen Blutplättchen in Beziehung zu Blutstillung und Thrombose	602 986.-
PD Dr. F. Mahler	Direkte Messungen der Haemodynamik und Permeabilität der menschlichen Hautmikrozirkulation	92 000.-
Prof. Dr. H. G. Pauli mit Prof. Dr. U. C. Dubach, Basel	Der Patient in der ambulanten ärztlichen Versorgung	109 277.-
Prof. Dr. H. Rösler	Radioisotopenkardiographie am Krankenbett	138 549.-
Prof. Dr. G. L. Rossi mit Prof. Dr. H. Luginbühl	Morphometric studies on microangiopathy and coronary arteriosclerosis in hypertensive rats (SHR) with induced diabetes	35 520.-
Prof. Dr. G. Siegl	In vitro cultivation and characterization of hepatitis A virus	89 992.-
Prof. Dr. R. Schindler	Biochemie und Kontrollmechanismen der Proliferation neoplastischer Säugerzellen in vitro;	

Prof. Dr. R. Schindler	Zellzyklus-Mutanten als Modellsysteme (Überbrückungskredit)	10 000.–
Prof. Dr. C. Schneider	Synthesis and evaluation of amino acid and peptide derivatives of allergological significance	128 185.–
Prof. Dr. H. Studer	Die Regulation der Schilddrüsenfunktion unter verschiedenen experimentellen Bedingungen	250 000.–
Prof. Dr. P. C. Veraguth	Influence of irradiation upon lymphokine activity in cancer patients	62 500.–
Prof. Dr. J.-P. von Wartburg	Struktur und Funktion der Aldehydreduktasen	125 000.–
Prof. Dr. E. R. Weibel	Energiebedarf, Sauerstoffverbrauch und Grösse der Strukturen des Atmungsapparates	303 781.–
Prof. Dr. S. Weidmann mit Prof. Dr. H. Reuter	Beitrag an gemeinsame Tagung der Britischen und der Schweizerischen Gesellschaften für Physiologie	5 000.–
Veterinärmedizinische Fakultät		
Prof. Dr. R. Fankhauser	Vergleichende Neuropathologie/Entmarkungskrankheiten beim Hund	95 006.–
Prof. Dr. H. Fey	Versuch der Isolierung homocytotroper Antikörper (Reagine) beim allergischen Pferd. Ausarbeitung von Nachweismethoden	38 700.–
Prof. Dr. H. Gerber mit Prof. Dr. A. de Weck, PD S. Lazary und PD R. Straub	Pathogenetic and immunological aspects of equine diseases	439 123.–
Prof. Dr. J. Nicolet	Epidémiologie des plasmides de résistance aux antibiotiques en médecine vétérinaire	38 051.–
Prof. Dr. H. J. Schatzmann mit Dr. W. Hunziker	Physiologische und biochemische Aspekte des Rezeptors für 1,25-Dihydroxy-Vitamin D	131 664.–
Philosophisch-historische Fakultät		
Prof. Dr. R. Fricker mit Prof. Dr. R. Stamm, Basel und Prof. Dr. E. Leisi, Zürich	Englisch-deutsche Studienausgabe der Dramen Shakespeares	245 540.–
PD Dr. R. Groner	Durchführung einer internationalen Konferenz «Eye Movements: Current Research and Methodology»	11 314.–
Prof. Dr. S. Heinimann mit Prof. Dr. H. Utz	Thesaurus der Sprichwörter des germanisch-romanischen Mittelalters (Thesaurus proverbiorum medii aevi) begründet von Samuel Singer, fortgesetzt unter der Leitung von PD Ricarda Liver	695 003.–
Prof. Dr. W. Hofer mit PD Dr. Ch. Graf	Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur (Publikationsbeitrag)	15 500.–
Prof. Dr. U. Im Hof	Die Helvetische Gesellschaft 1761–1798	24 700.–

Prof. Dr. U. Im Hof	Bernische Hochschulgeschichte	45 000.–
Prof. Dr. W. Marschall	Javanisches Handwerk	116 546.–
Prof. Dr. B. Mesmer mit Prof. Dr. A. Lindt	Die protostatistischen Quellen im Kanton Bern	12 310.–

 Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. K. Aerni	Räumlich-touristische Belastbarkeit im Aletschgebiet	70 848.–
PD Dr. I. Bauersima	Satelliten-Beobachtungsstation Zimmerwald	77 000.–
Prof. Dr. E. Baumgartner	Entwicklung einer Methode zum Nachweis und zur Bestimmung von α -Gliadin in Lebensmitteln für Coeliakie-Patienten	59 265.–
PD Dr. A. Boschetti	Biogenesis of Chloroplast Membranes	160 973.–
PD Dr. Ch. Brunold	Regulation der assimilatorischen Sulfatreduktion bei Pflanzen	176 403.–
Prof. Dr. H.B. Bürgi	Strukturelle Untersuchungen an anorganischen Verbindungen (zusätzlicher Kredit)	113 911.– 21 724.–
Prof. Dr. H. Debrunner	Kosmische Strahlung: Nukleonenkomponente und Röntgenstrahlung	165 815.–
Prof. Dr. K.H. Erismann	Wechselwirkungen zwischen Stickstoffhaushalt und photosyntheseabhängigem Kohlenstoff-Metabolismus in grünen Pflanzen	55 046.–
Prof. Dr. R. Giovanoli mit Prof. Dr. W. Stumm, ETH Zürich	Chemie der Sedimentminerale: Kinetik der Bildung und von Verwitterungsreaktionen	243 309.–
Prof. Dr. G. Grosjean	MAB-Grindelwald	57 296.–
Prof. Dr. H.U. Güdel	Untersuchung magnetisch gekoppelter Komplexe mittels Neutronenstreuung	26 475.–
Prof. Dr. E. Jäger mit PD Dr. J.C. Hunziker	Radiometrische Altersbestimmung und Isotopengeologie	251 143.–
Prof. Dr. H. Käser	Zur Biochemie und Immunologie des Neuroblastoms	119 254.–
Prof. Dr. R. Keese	Chemie gespannter Brückenkopf-Olefine	148 895.–
PD Dr. B. Lanzrein	Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten (Termiten, Bienen und Schaben)	608 280.–
	Endokrinologische Untersuchungen bei Insekten	254 766.–
PD Dr. W. Lesslauer	Membrane structure and intermolecular interactions of membrane components	72 039.–
PD Dr. R. Leuthold	Untersuchungen zur Raumorientierung bei Termiten	67 000.–
	Kommunikation und soziale Integration bei Termiten	72 000.–
Prof. Dr. H. Leutwyler	Elementarteilchenphysik und Feldtheorie	344 886.–

Prof. Dr. A. Ludi	Synthese und elektronische Struktur polynuklearer Metallkomplexe	212 578.–
Prof. Dr. B. Messerli	Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet	90 000.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander	Synthese und Reaktionen ungesättigter Verbindungen	153 950.–
Prof. Dr. H. Oeschger mit Prof. W. Wölfli, ETH Zürich	Low Level Counting und Nukleare Geophysik Messung von ¹⁴ C- und anderen, durch die kosmische Strahlung produzierten Radioisotopen mit Hilfe des Tandem Van de Graff-Beschleunigers der ETHZ	575 665.–
Dr. Ch. Pfister	Klimageschichte der Schweiz 1525–1860	460 519.–
Prof. Dr. H.M. Reimann	Harmonische Analyse: Die Möbiusgruppe	26 500.–
Prof. Dr. E. Rickli	Structure-Function Relationships of Plasminogen and the C1r and C1s Subcomponents of the Complement System	40 000.–
PD Dr. Th. Seebeck mit Prof. Dr. R. Braun	Genom. Organisation und Gen-Expression im Mitosezyklus von Physanum	399 933.–
Prof. Dr. P. Schindler	Grenzflächenchemie von Metalloxiden Mischungs- und Strömungsprozesse im Bielersee	560 000.–
Prof. Dr. P. Schlunegger	Ionenstrukturen und Reaktionen im Massenspektrometer	225 890.–
Prof. Dr. E. Schumacher mit PD Dr. G. Calzaferri	Chemie und Spektroskopie von Metall-Clustern und Transienten-Photochemie	216 114.–
Prof. Dr. P.A. Tschumi mit Prof. Dr. P. Schindler	Produktionsbiologie und Chemie des Oekosystems Bielersee	263 693.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten	Kernreaktionen, Aktivierungsanalysen, Umweltradioaktivität	286 365.–
Dr. H. Wanner	Klimaatlas der Schweiz (Teil 2: Angewandte Klimakarten)	90 781.–
PD Dr. S. Wegmüller mit Prof. Dr. M. Welten	Vegetationsgeschichte des Quartärs	218 331.–
Prof. Dr. P. Zahler	Protein-Lipid-Wechselwirkungen in biologischen Membranen	165 000.–
Dr. J. Zettel	Oekologie alpiner Springschwänze (Apterygota, Collembola), Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen	69 255.–
		125 453.–
		7 982.–

**Stiftung zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung
an der Universität Bern**

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. E. Gruner	Die Streiks in der Schweiz 1880–1914. Qualitative und theoretische Untersuchung (Strategie und Taktik, Organisationszwang, Entwicklung der Formen des kollektiven Bewusstseins	Fr. 16 500.–
---------------------	--	--------------

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. A.L. de Weck	Entwicklung von enzym-immunologischen diagnostischen Methoden	5 998.–
Prof. Dr. R. Fankhauser	1 Frigorex-Kelvinator-Tiefkälteschrank	9 600.–
Prof. Dr. M.W. Hess	Cell harvester zum Studium der Lymphozytenstimulierung in vitro	8 415.–
PD Dr. T. Hess mit Prof. Dr. P. Stucki	Untersuchungen zur Antikörpertherapie von Intoxikationen mit trizyklischen Antidepressiva	5 000.–
Dr. G. Kaiser	Flow-reducing device	3 000.–
Prof. Dr. G. Siegl	Replikation des Hepatitis-A-Virus in vitro	12 159.–
Prof. Dr. J.-P. von Wartburg	Immunologische Untersuchung der Alkoholdehydrogenase	7 875.–

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. H.J. Schatzmann	Analyse Funktioneller Membran-Proteine	4 227.–
---------------------------	--	---------

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. R. Fricker	Besuch der europäischen ACLALS-Konferenz (Association for Commonwealth Literature and Language Studies), Frankfurt	632.–
Prof. Dr. W. Hofer mit Dr. Ch. Graf	Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur (Publikationsbeitrag)	5 000.–
Prof. Dr. W. Hofer mit Dr. J. Garamvölgyi-Tarjan	Studien zur Konstituierungsphase der österreichischen Betriebsräte (Publikationsbeitrag)	5 000.–
Prof. Dr. U. Im Hof	Die Helvetische Gesellschaft 1761–1798	1 000.–
Prof. Dr. H. Jucker	Druckzuschuss zur Veröffentlichung von «Hefte des archäologischen Seminars der Universität Bern» 6/1980	2 500.–
	Druckzuschuss für Veröffentlichung einer Dissertation	2 000.–

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. H.B. Bürgi	International Summer School on Crystallographic Computing, Carleton University, Ottawa, Canada; XIIth Congress of the International Union of Crystallography (IUCR), Ottawa, Canada	1 300.-
Prof. Dr. R. Giovanoli	Teilnahme am «2nd MnO ₂ Symposium» der Electrochemical Society of Japan in Tokyo	3 500.-
Prof. Dr. H.U. Güdel	Beitrag an Reise- und Aufenthaltskosten für ein Experiment in Risø, Dänemark	900.-
	Beitrag an Reise- und Aufenthaltskosten für ein Experiment in Utrecht, Holland	1 265.-
Prof. Dr. R. Keese	Mechanismus von Vitamin B ₁₂ katalysierten Umlagerungen	6 882.-
Prof. Dr. A. Ludi	Synthese und elektronische Struktur polynuklearer Metallkomplexe	2 000.-
Prof. Dr. B. Messerli	Projekt Naro Moru/Nanyuki (Kenia)	5 000.-
Prof. Dr. H. Oeschger	Beitrag an «Tagung der Deutschen Geophysikalischen Tagung in Heidelberg»	500.-
Prof. Dr. P. Schindler mit Dr. M. Mattli-Lüscher	Mikrokalorimetrie an biochemischen Systemen	10 520.-
Prof. Dr. P.A. Tschumi	Ökologie der Schüss und ihres Einzugsgebietes	3 620.-
Prof. Dr. H.P. Weber mit PD Dr. R.P. Salathé	Untersuchung von Infrarot-Lasern	10 000.-
Prof. Dr. R. Weber	Expression der Vitellogenine beim Krallenfrosch	11 881.-
Dr. J. Zettel	Ökologie alpiner Springschwänze (Apterygota, Collembola). Anpassungen an extreme Temperaturbedingungen	9 726.-

Forschungsbeiträge von dritter Seite*Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. E. Gruner	Untersuchungen zur Arbeitslosigkeit im Zeitraum 1880–1914	Subventionsfonds des Forschungszentrums für Schweizerische Politik	Fr. 18 000.-
Vox, Analyse von eidgenössischen Abstimmungen (1981)		Migros-Genossenschaftsbund	10 000.-
Vox, Zuschuss für Zusatzfragen bei der Abstimmung über die Initiative «Gleiche Rechte für Mann + Frau» (1981)		Eidgenössische Kommission für Frauenfragen	18 000.-

Vox, Analyse von eidgenössischen Abstimmungen 1980/81	Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung	17 000.–
Prof. Dr. W. Popp Heuristische Methoden – Ein Informationssystem	Max Felchlin AG, Schwyz	60 269.–
PD Dr. M.F. Steinmann Regionaljournal	Schweizerische Radio- und TV-Gesellschaft	40 000.–
Bedeutung des Stereohörens beim Publikum	SRG	10 000.–
Begleituntersuchung zum Kabelfernsehen der Region Solothurn (KRS)	Schweizerische Radio und Fernsehgesellschaft und Einwohnergemeinde Solothurn	10 000.–
Die Marktchance eines Pay-TV in der Schweiz	Telvetia	15 000.–
Zum Mediennutzungs- und Medienbefriedigungs-Verhalten des schweizerischen Rezipienten	SRG	10 000.–
Resonanz des Tessiner Fernsehens in der deutschen und französischen Schweiz	SRG	40 000.–
Zuschauer- und Hörerforschung allgemein	SRG	1 085 000.–

Medizinische Fakultät

PD Dr. P. Aeberhard Wandlungen in der Indikationsstellung zur chirurgischen Therapie des Ulcus duodeni und pyloricum	Smith Kline and French Switzerland Ltd., Luzern	5 000.–
Prof. Dr. A. Azzi Untersuchungen über die Cytochrome der Mitochondrialmembran	Sandoz-Stiftung	26 544.–
Prof. Dr. S. Barandun Klinische und experimentelle Studien zur Physiologie und Pathophysiologie des immunologisch aktiven Gewebes (Abteilung Immunologie)	Stiftung «Schweizerisches Institut für klinisch-experimentelle Tumorforschung»	120 000.–
Immunglobulin i. v. Projekt (Abteilung Immunologie)	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes SRK	150 000.–

Dr. E. G. Berger Die Etablierung eines immunologischen Serumtests für das Ovarialkarzinom	Schweizerischen Krebsliga	15 000.–
Immunohistochemische Darstellung der Galactosyltransferase in menschlichen Geweben	Clark-Joller-Fonds	6 149.–
Prof. Dr. W. Böker mit Dr. H. Brenner Doppelblindstudie Febarbamat versus Dipiperon (Pipamperon) bei hospitalisierten Patienten	Sapos SA, Genf	16 000.–
Prof. Dr. W. Böker mit H. J. Aebi Offene Studie über die Wirksamkeit von YH 26-551 (Antiaggressivum) bei psychiatrischen Patienten	Sandoz AG, Basel	6 600.–
Prof. Dr. W. Böker mit Dr. H. Brenner Klinische Vergleichsstudie zweier Alkoholdehydrogenase- hemmer bei alkoholkranken Patienten unter Einbezug pharmakologischer und physiologischer Fragestellungen	Merck AG, Darmstadt, BRD	10 000.–
Prof. Dr. W. Böker mit Dr. J.-P. Pauchard Doppelblindstudie RO 11-1163 (MAO-Hemmer) versus Clomipramin bei depressiven Zuständen (endogene Depression)	Roche, Basel	30 000.–
Prof. Dr. W. Böker mit A. Altdorfer Doppelblindstudie PLF 106- 600 (Einschlafmittel) versus Halcion bei psychiatrischen Patienten mit hartnäckigen Schlafstörungen	Sandoz AG, Basel	8 800.–

Prof. Dr. W. Böker mit Dr. B. Brauchli und Dr. H. Brenner Erarbeitung eines Memo- randums zur Durchführung nichtmedikamentöser Therapiestudien	Deutsche Gesellschaft für Medizinische Dokumentation und Statistik (DGMDS)	1000.-
Prof. Dr. U. Bucher Autologie Knochenmarks- transplantation: Methodik und Klinische Anwendung	Schweizerische Krebsliga	260 540.-
PD Dr. H.U. Debrunner Grundbeitrag für den Betrieb der Abteilung für experimentale Orthopädie	M.E. Müller-Stiftung	150 000.-
Prof. Dr. A.L. de Weck Immunologische Eigenschaften von Thymusextrakten	SOLCO, Basel	350 000.-
Regulation der IgE-Antwort	Ciba-Geigy AG, Basel	150 000.-
Menschliche Lymphokine	Biotest, Frankfurt	120 000.-
Immunologische Eigenschaften von Cephalosporine	Höchst, Frankfurt	68 000.-
Prof. Dr. H. Fleisch Calcium- Phosphat- und Knochenstoffwechsel	Procter & Gamble Co., Cincinnati, USA Istituto Gentili S.p.A., Pisa, Italien F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel	232 000.- 10 000.- 13 334.-
Prof. Dr. H. Graf Natürliche und experimentelle Gingivitis	The University of Michigan School of Dentistry Ann Arbor	32 000.-
Prof. Dr. H.P. Gurtner Pharmakologie herzwirksamer Medikamente	Sandoz AG, Basel	25 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné mit Prof. Dr. P. Stucki Komprehensives Spital Drug Monitoring Bern	Ciba-Geigy AG, Basel F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel Sandoz AG, Basel Essex Chemie AG, Luzern Hoechst-Pharma AG, Zürich	35 000.- 35 000.- 35 000.- 20 000.- 20 000.-
Prof. Dr. R. Hoigné Klinische Prüfung eines Medikamentes	F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel	25 000.-

Dr. G. Kaiser		
Dissertationen:		
1. Schädelvolumenmessung	Wissenschaftlicher Fonds der Chirurgischen	300.-
2. Endokrinologische Anomalien bei Hydrozephalus	Kinderklinik der Universität Bern	415.-
Dr. A. Koch		
Pilotstudie zur medikamentösen Beeinflussung des gastro-oesophagealen Refluxes im Säuglingsalter	Janssen AG, Baar	12 000.-
Prof. Dr. N.P. Lang		
Klinische Prüfung eines Guanidino-Propyl Piperazin in der experimentellen Gingivitis	Cooper Laboratories Inc. Palo Alto, CA, USA	18 169.-
Langzeituntersuchung zum Infektionsprinzip von <i>S. Mutans</i>	Procter & Gamble Company, Cincinnati, Ohio, USA	38 438.-
Klinischer Effekt von antimikrobiellen Spüllösungen zur chemischen Plaquekontrolle und Gingivitisprophylaxe	Procter & Gamble Company, Cincinnati, Ohio, USA	34 569.-
Prof. Dr. H.P. Ludin		
Behandlung des Parkinsonsyndroms	Sandoz Basel	30 000.-
Prof. Dr. M. Neiger		
Unterkiefer-Rekonstruktion nach Bestrahlung	Berner Krebsliga	23 280.-
Dr. I. Oesch		
Ureterersatz durch autologe seromuskuläre Darmsegmente	OPO-Pharm AG, Zürich	3 000.-
PD Dr. H. Porzig		
Funktionelle Bedeutung des β -Rezeptors Adenylatzyklase-systems für Membranpermeabilität und Reifung von Zellen der erythrozytären Reihe	Sandoz-Stiftung	33 600.-
Dr. J. Raveh mit Prof. Dr. M. Neiger		
Biozement bei der Rekonstruktion von Knochendefekten im Schädel-Gesichtsbereich	Stanley Thomas Johnson Stiftung	60 000.-

Prof. Dr. H. Reuter Messung der Permeabilität einzelner Ionenkanäle an Herzmuskelzellen	Roche Research Foundation	60 000.–
Prof. Dr. P.C. Veraguth Influence of irradiation upon lymphokine activita in cancer patients	Bernische Krebsliga	117 557.–
Prof. Dr. H.P. Wagner mit Prof. Dr. U. Bucher Autologe Knochenmarks- transplantation	Schweizerische Krebsliga Bernische Krebsliga	100 000.– 150 000.–
Prof. Dr. H.P. Wagner für Sekretariat der pädiatrischen Sektion der Schweizerischen Arbeitsgruppe für klinische Krebsforschung 1980/81	Eidgenössische Gesundheitsamt	60 000.–
für klinische Krebsforschung in der Universitäts-Kinderklinik und im Institut für klinisch- experimentelle Tumorforschung	Eidgenössische Gesundheitsamt	101 276.–
Prof. Dr. E.R. Weibel Développement informatique en reconnaissance automatique de formes, appliqué à la micro- scopie électronique en biologie	F. Hoffmann-La Roche, Basel	113 510.–
Plättchen-Adhäsion und Aggregation mit Hilfe des Quantimet	F. Hoffmann-La Roche, Basel	7 200.–
Prof. Dr. S. Weidmann Beitrag an Tagung der Europäischen «Working Group on Cardiac Cellular Electrophysiology»	Dr. Max und Elsa Beer-Brawand-Fonds	10 000.–
Prof. Dr. S. Weidmann mit Prof. Dr. H. Reuter Beiträge an gemeinsame Tagung der Britischen und Schweizerischen Gesellschaften für Physiologie, Bern	Interpharma Basel Schweizerische Naturforschende Gesellschaft	20 000.– 5 000.–
PD Dr. K. Weigand Untersuchungen zur Synthese	Deutsche Forschungsgemeinschaft	

und Struktur der Vorstufen von Plasmaproteinen	Deutsche Forschungsgemeinschaft	44 000.-
---	---------------------------------	----------

Veterinärmedizinische Fakultät

Prof. Dr. H. Fey Versuch zur Entwicklung eines Salmonella ELISA	Eidgenössisches Veterinäramt	Fr. 9 000.-
---	------------------------------	-------------

Prof. Dr. H. Gerber mit PD S. Lazary und Prof. Dr. A. de Weck Histokompatibilitätsantigene beim Schweizer	Diverse Schweinezuchtorganisationen	100 000.-
---	-------------------------------------	-----------

Dr. H. Häni Untersuchungen zum Einfluss der Haltung auf das Auftreten von Beinschwächen (Osteo- chondropathien) bei Mast- schweinen: Vergleich zwischen der Haltung im Offenfront-Tief- streustall und auf Teilspalten- boden	Bundesamt für Veterinärwesen, Nutztierforschung	30 000.-
---	--	----------

Prof. Dr. K. Klinger Présence et incidence de Haemophilus paragallinarum dans le cheptel de volaille suisse	Bundesamt für Veterinärwesen, Nutztierforschung	12 000.-
--	--	----------

Dr. U. Küpfer Endometritis beim Rind	Bundesamt für Veterinärwesen	49 000.-
---	------------------------------	----------

Prof. Dr. J. Nicolet Agalaxie contagieuse de la chèvre au Tessin. Enquête épidémiologique et élaboration d'un programme de prévention	Bundesamt für Veterinärwesen	42 000.-
---	------------------------------	----------

Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. J. Hubschmid Beitrag für Publikation der Festschrift J. Hubschmid	Bernischer Hochschulverein	1 000.-
---	----------------------------	---------

Prof. Dr. H. Jucker Neuerwerbungen für die Abguss-Sammlung	Burgemeinderat	6 600.-
--	----------------	---------

Druckkostenbeitrag an «Hefte des archäologischen Seminars	Stiftung der Münzen und Medaillen AG, Basel	2 000.-
--	--	---------

der Universität Bern» 6/1980 und 7/1981	Publikationsfonds Bank Leu AG, Zürich ungenannt	2 250.– 4 000.–
Ausbau der Lehr- und Studiensammlung des archäologischen Seminars	ungenannt	3 500.–
Prof. Dr. B. Mesmer mit Prof. Dr. A. Lindt Inventar der bernischen Gemeindearchiven	Synodalrat des Kantons Bern	32 000.–
Dr. L.-M. Suter Rythme et polyrythmie dans la musique de Bohuslav Martinu	Société Bohuslav Martinu, Prague	noch offen

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

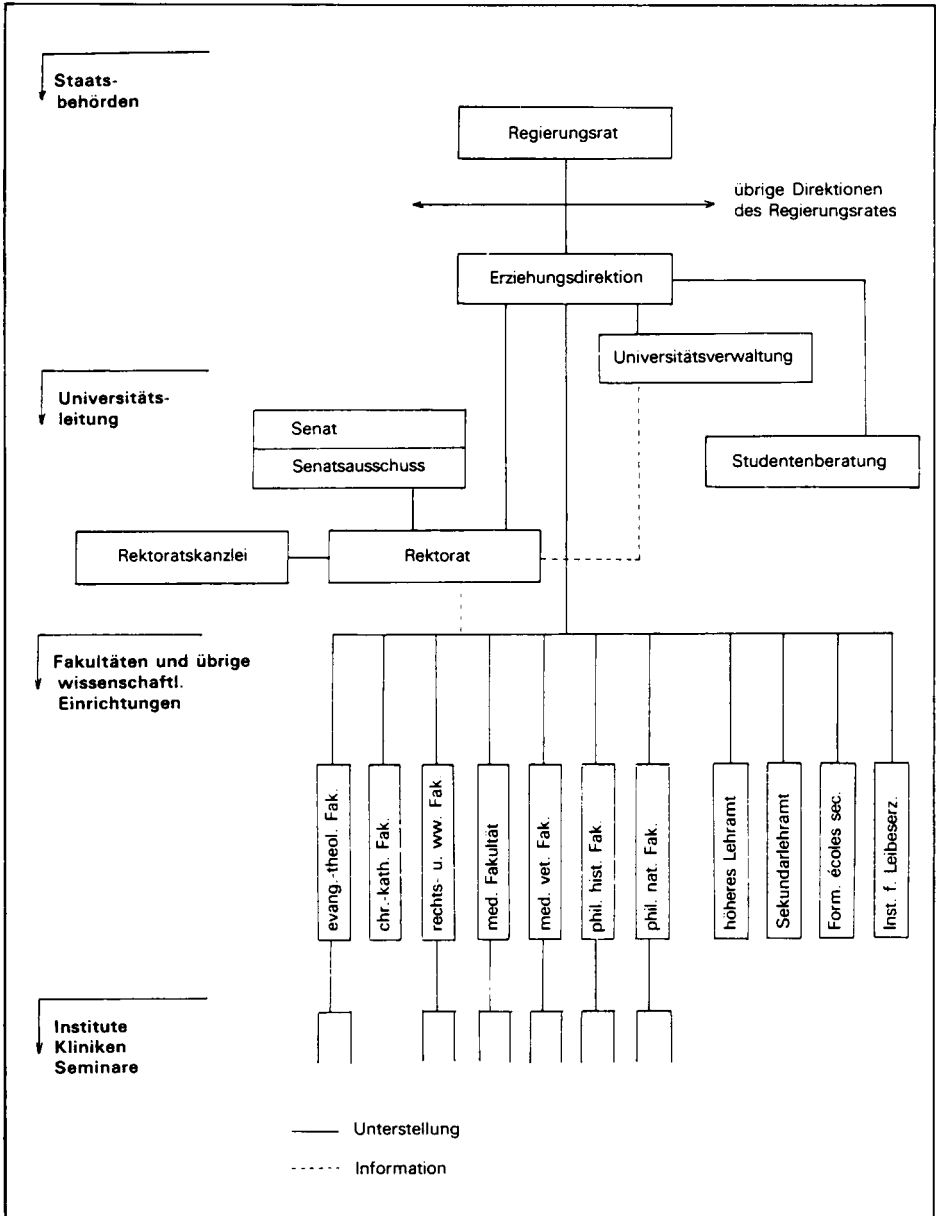
Prof. Dr. K. Aerni mit Prof. Dr. H. Herzig Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz	Bundesamt für Forstwesen	100 000.–
PD Dr. I. Bauersima Satelliten-Beobachtungsstation Zimmerwald	EMD (GRD)	60 000.–
Satellitengeodäsie	Schweiz. Geodätische Kommission der SNG	20 000.–
Dr. R. Brändle mit Dr. M. Schärer Biologische Untersuchungen am Moossee und am Kleinsee «La Tourbière» bei Lentigny	Bundesamt für Umweltschutz	8 000.–
Prof. Dr. R. Braun mit Prof. Dr. Norman S. Kerr Forschungsprojekt: Genomorganisation von Didymium	Roche Research Foundation	4 000.–
Dr. D.A. Deranleau Biophysics of Human Blood Platelet Activation	Sandoz-Stiftung	40 650.–
Prof. Dr. K.H. Erismann Optimierung der in vitro- Propagation von Erdbeerpflanzen	Firma Samen-Mäder, Bühl/Bern	13 350.–
Prof. Dr. R. Giovanoli	Leclanché S.A., Yverdon	

Mangandioxide für Lithiumbatterien mit aprotischen Lösungsmitteln	Leclanché S.A. Yverdon	25 000.–
Prof. Dr. R. Keese Intramolekulare Cycloadditionen zur Synthese von Tetraquinacanen	Stipendienfonds der Basler Chemischen Industrie	24 000.–
Chemie der N-Methylnitriliumsalze	Lonza AG, Basel	1 600.–
Prof. Dr. A. Ludi Polynukleare Metallcyanide	Stiftung Entwicklungsfonds Seltene Metalle	7 400.–
Prof. Dr. B. Messerli Highland-Lowland interactive system (Forschungsprojekte in Nepal, Thailand und Äthiopien)	United Nations University (UNU) in Tokio	150 000.–
Bodenerosion in Äthiopien	Dienst für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH)	600 000.–
Prof. Dr. M. Neuenschwander Synthese und Eigenschaften reaktiver Polymerer	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.–
Prof. Dr. H. Oeschger Forschungsprogramm zur Altersbestimmung an Quell-, Grund- und Formationswässer	NAGRA, Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle	125 900.–
Prof. Dr. H. Oeschger Comparison of methods for age determination of groundwater based on decay of long lived radioisotopes	IAEA Wien, International Atomic Energy Agency, Wien	17 000.–
Reconstruction of the History of the Atmospheric CO ₂ content and ¹³ C/ ¹² C ratio by Ice Core Analysis	US Dept. of Energy	87 000.–
Argon -39 Measurements on samples extracted from Ocean Water	US Dept. of Energy	69 000.–
Jahresbeitrag KUER	KUER Kommission zur Überwachung der Radioaktivität	16 900.–
Beitrag US NSF für 1980/81	US National Science Foundation	66 000.–
Beitrag an Studie zum Thema: «Die Auswirkung von CO ₂ -Emissionen auf das Klima»	Battelle-Institut, Frankfurt	62 000.–

Prof. Dr. E. Schumacher Cluster Chemie und analytischer Service	Ciba-Geigy AG, Basel	50 000.–
Prof. Dr. P.A. Tschumi Ökologie der Schüss und ihres Einzugsgebietes	Naturschutzverband des Kantons Bern SEVA/Naturschutzverband des Kantons Bern	6 000.– 45 000.–
Prof. Dr. H.R. von Gunten Bestimmung von Radionukliden in der Umwelt	Gruppe für Rüstungsdienste	100 000.–
Dr. H. Wanner Klimatologisch-lufthygienische Untersuchungen in der Region Biel-Seeland	Regionalplanungsverband Biel-Seeland	25 000.–
Prof. Dr. R. Weber Hormonelle Kontrolle der Genexpression	Roche Research Foundation	12 500.–
Prof. Dr. P. Zahler Studium der Erythrozyten- Membran	Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes	44 000.–

Die Universität Bern und ihre vorgesetzten Staatsbehörden

(Gesetz vom 7. Februar 1954 über die Universität)



Finanzstatistik

Rechnungsjahr 1980 (in 1000 Fr.)			
Einnahmen		Ausgaben	
Dienstleistungsverrechnung	12 678	Besoldungen inkl. Sozialleistungen	140 894
Kollegiengelder	1 823	Betriebsaufwand	13 046
Subventionen des Bundes	34 074	Investitionen	6 757
Beiträge der Gemeinden	8 988	Miete	2 400
Beiträge der Nichthochschulkantone	300	Energie, Heizung	4 082
Diverse Einnahmen	514	Beitrag an das Inselspital	49 820
	<u>58 377</u>	Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	3 444
		Diverses	<u>3 683</u>
			224 126

Einnahmen 1971–1980 (in 1000 Fr.)

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
Erlös aus										
Dienstleistungen	6 700	7 079	7 924	8 777	10 172	10 615	10 799	11 084	11 960	12 678
Subventionen	15 950	15 883	24 329	25 548	24 317	32 506	33 171	34 138	32 698	34 074
Beiträge der Gemeinden				11 648	16 191	8 428	7 625	6 786	5 953	8 988
Diverses	1 726	1 845	1 878	1 822	1 844	2 024	1 899	2 121	2 599	2 637
Total	24 376	24 807	34 131	47 795	52 524	53 573	53 494	54 129	53 210	58 377

Ausgaben 1971–1980 (in 1000 Fr.) (siehe Graphische Darstellung Seite 106)

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
Personal	53 930	66 299	83 074	95 893	108 428	113 903	115 465	120 649	127 400	140 894
Staatsbeitrag										
Inselspital	27 869	36 479	44 882	45 871	51 337	44 845	42 192	41 485	45 878	49 820
Diverses	19 095	20 508	27 284	27 116	29 514	30 046	31 189	31 494	30 503	33 412
Total	100 894	123 286	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781	224 126

Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat (1971–1980, in 1000 Fr.)

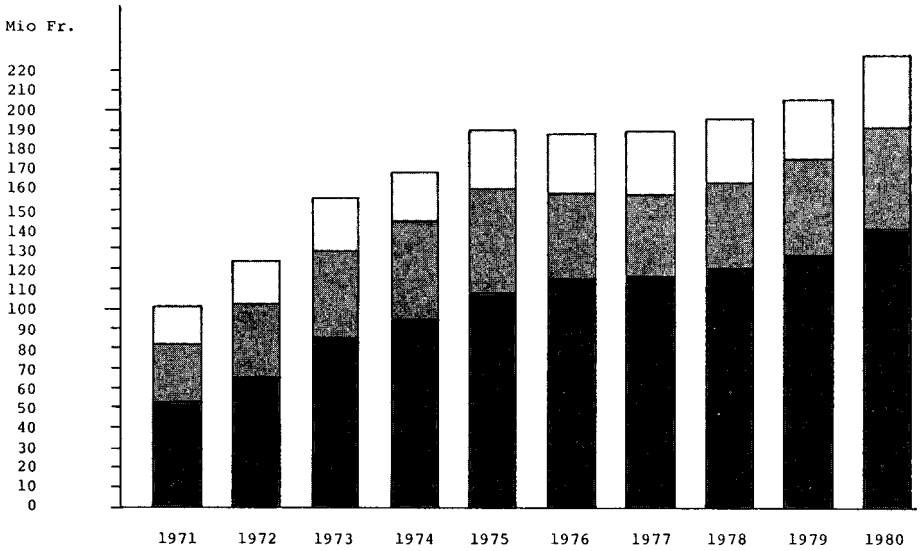
(siehe graphische Darstellung Seite 106 unten)

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
Universität	100 894	123 286	155 240	168 880	189 279	188 794	188 846	193 628	203 781	224 126
Erziehungsdirektion	261 593	317 692	488 526	678 229	742 769	775 778	794 079	826 117	804 700	870 581
Staatsausgaben	1 114 795	1 132 191	1 608 435	1 892 369	2 149 878	2 325 042	2 350 155	2 413 416	2 346 396	2 486 366 *
Anteil Universität an Staatsausgaben	9,05%	10,88%	9,65%	8,92%	8,8%	8,12%	8,03%	8,02%	8,68%	9,01%

* ohne Nordjura

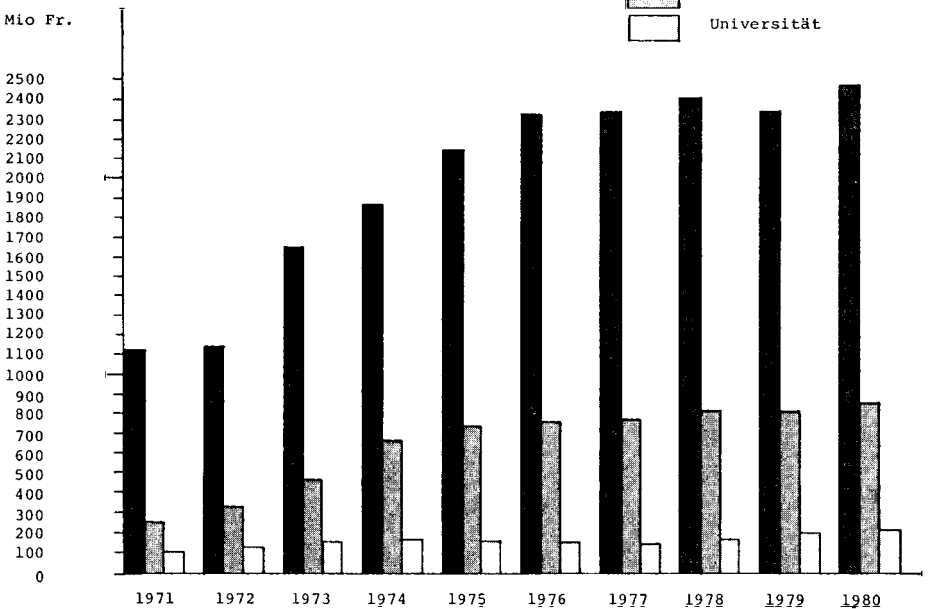
Ausgaben 1971 - 1980

- Legende:
- Personal
 - Staatsbeitrag Inselehospital
 - Diverses



Ausgaben 1971 - 1980

- Legende:
- Staat
 - Erziehungsdirektion
 - Universität



Dienstleistungseinnahmen 1971–1980 (in 1000 Franken)

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
Med.-chem. Institut	714	706	795	823	896	823	731	661	719	681
Institut für Hygiene u. med. Mikrobiologie	1353	1487	1690	1871	2459	2413	2678	2789	2952	2943
Pathol. Institut	938	1226	1380	1454	1821	1969	1922	1967	1982	2019
Klin. Eiweissforsch. Institut für klin.	358	348	342	426	534	578	523	554	630	657
Pharmakologie	7	7	7	7	5	5	–	78	302	335
Pathophysiolog. Inst.										33
Gericht.-med. Institut	171	165	179	199	176	205	247	192	218	226
Zahnmed. Kliniken	1726	1552	1702	2163	2127	2262	2205	2037	1929	2230
Chirurgische und med. Tierklinik	667	784								
Klinik f. kl. Haustiere			495	456	692	613	717	659	718	765
Klinik für Nutztiere und Pferde	193	173	693	695	750	704	763	894	661	878
Inst. f. Tierpathologie	68	91	107	122	121	121	120	100	139	114
Veterinär- bakteriolog. Institut	449	476	443	476	505	821	775	1039	1600	1695
Institut für Tierzucht	49	59	80	71	81	100	110	108	86	93
Diverse	7	5	11	14	5	1	8	6	24	9
Total	6700	7079	7924	8777	10172	10615	10799	11084	11960	12678

Kostenstatistik

Ausgaben 1980

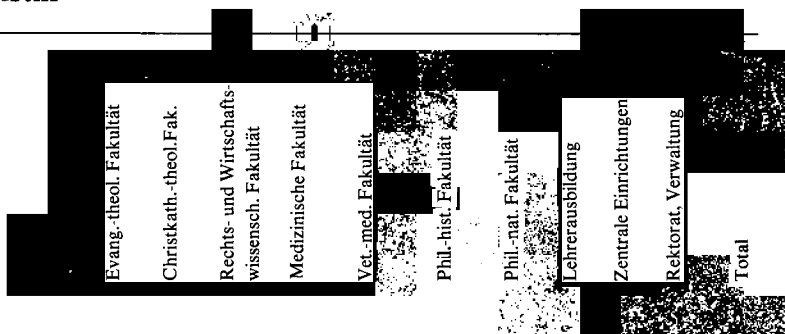
	Personal	Betrieb	Diverses	Investitionen	Total
Evang.-theol. Fakultät	2327423	147721		23233	2498377
Christkath.-theol. Fakultät	358938	4503			363441
Rechts- und wirtschaftsw. Fakultät	8679346	472245		166917	9318508
Medizinische Fakultät	70080879	5598355	50267956 ¹	2909261	128856451
Veterinär-med. Fakultät	9770861	1911595	44968	467796	12195220
Phil.-hist. Fakultät	13109148	896570		286817	14292535
Phil.-nat. Fakultät	26626145	3059309	88059	2740538	32514051
Lehrerausbildung	4403676	305234		117931	4826841
Zentrale Einrichtungen ²	720565	61779			782344
Rektorat, Verwaltung	2381974	589031		44749	3015754
	2435099 ³		13027006 ⁴		15462105
	140894054	13046342	63427989	6757242	224125627

¹ Staatsbeitrag an Inselspital 49,8 Mio Franken / ² Theodor-Kocher-Institut, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz /³Reinigungs- und Aushilfslöhne (ab 1981 zuweisbar) / ⁴ Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Miete, Telefon, Beiträge usw.

Entwicklung der Personalkosten 1979–1980

	1979	1980
o. Professoren	22234278	23792246
a.o. Professoren, Abteilungsleiter	9995824	11574579
Lehrbeauftragte	3654095	4347077
Oberärzte, Oberassistenten, wiss. Beamte	26123455	29503545
Assistenzärzte, Assistenten	32115468	34166512
Hilfsassistenten	2223870	2795103
Technisches Personal	18653270	21295145
Verwaltungspersonal	10057971	10314742
Lehrlinge	603365	663682
Reinigungs- und Aushilfspersonal	1738408	2441423
	127400004	140894054

Personalstatistik



Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 30.6.1981)

o. Professoren	8	2	25,5	54,6	10	38	42	1	181,1		
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		4,5	69	5	8,5	13	3	108		
Lehrbeauftragte											
10 Wstd. = 1 Stelle	4,6	0,7	8,4	11,4	1,3	26,9	10	25	89,1		
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	1,5		11,5	199	24,3	20,3	62	24,5	3	352,3	
Assistenzärzte, Assistenten	8		61	367,8	44,6	49,5	93,5	2,9	2	629,3	
Hilfsassistenten	1,3		4,3	0,3	2	25	41,3	3,8		78	
Technisches Personal				281,5	92,5	1	108,8	1	7	517,3	
Verwaltungspersonal	4		20,4	122,5	19,9	30	37,8	6,5	3,5	270,5	
Lehrlinge				55	13		30		2	100	
Total	29,4	2,7	135,6	1161,1	212,6	199,2	438,4	66,7	20,3	59,6	2325,6

	Evang.-theol. Fakultät	Christkath.-theol. Fak.	Rechts- und Wirtschaftswissensch. Fakultät	Medizinische Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fakultät	Phil.-nat. Fakultät	Lehrerbildung	Zentrale Einrichtungen	Rektorat, Verwaltung	Total
--	------------------------	-------------------------	--	-----------------------	--------------------	----------------------	---------------------	---------------	------------------------	----------------------	-------

Anzahl beschäftigte Personen (Stichtag 30.6.1981)

o. Professoren	8	2	22	50	9	38	41		1		171
a.o. Prof., Abt.-Leiter	2		5	65	5	7	15	3		2	104
Lehrbeauftragte	14	2	39	69	7	90	41	97	4		363
Oberärzte, Oberassistenten, wissensch. Beamte	2		7	227	27	29	67	23	4	5	391
Assistenzärzte, Assistenten	8		77	400	41	46	133	5	2	2	714
Hilfsassistenten	5		27	13	5	94	152	7			303
Technisches Personal				286	95	3	113	1	7	25	530
Verwaltungspersonal	5		28	147	28	45	52	9	3	27	344
Lehrlinge				55	13		30		2		100
Total	44	4	205	1312	230	352	644	145	23	61	3020

Studierende

Wintersemester 1980/81

Fakultät

	Berner Kantone	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	126	40	36	202	12	214	58	8
Christkatholisch-theologische	-	-	8	8	3	11	-	2
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	1091	844	82	2017	29	2046	370	6
Medizinische	816	638	50	1504	4	1508	461	3
Veterinär-medicinische	109	201	6	316	1	317	111	-
Philosophisch-historische	1037	503	119	1659	163	1822	719	112
Philosophisch-naturwissenschaftliche	735	310	64	1109	23	1132	159	3
Turnlehrer	38	61	1	100	1	101	36	1
Sekundarlehrer	515	167	4	686	7	693	273	4
Total	4467	2764	370	7601	243	7844	2187	139

Sommersemester 1981

	Berner	Schweizer aus andern Kantonen	Ausländer	Summa	Auskultanten	Total	Studentinnen	Auskultantinnen
Evangelisch-theologische	119	37	33	189	15	204	55	7
Christkatholisch-theologische	-	-	8	8	3	11	-	3
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	997	781	79	1857	18	1875	343	5
Medizinische	765	598	45	1408	3	1411	429	2
Veterinär-medizinische	99	193	6	298	-	298	101	-
Philosophisch-historische	960	460	115	1535	117	1652	656	83
Philosophisch-naturwissenschaftliche	682	285	60	1027	17	1044	141	2
Turnlehrer	35	60	1	96	1	97	33	1
Sekundarlehrer	480	145	4	629	4	633	255	3
Total	4137	2559	351	7047	178	7225	2013	106

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerrinnen	10
Christkatholische Pfarrer	-
Fürsprecher	69
Notare	10
Handelslehrer	7
Ärzte	164
Zahnärzte	32
Apotheker	25
Tierärzte	25
Gymnasiallehrer	29
Sekundarlehrer	101
Turnlehrer	7
Insgesamt	479

Zum Licentiaten wurden promoviert:

iur.	93
rer. pol.	37
phil.-hist.	62
phil.-nat.	93
Insgesamt	285

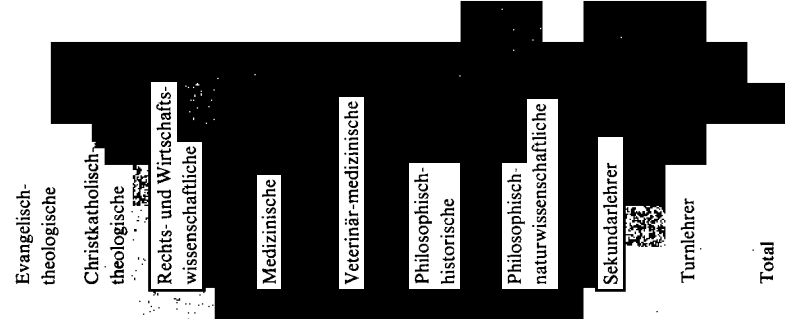
Zum Doktor wurden promoviert:

	Studierende
evang.-theol.	-
christkath.-theol.	-
iur.	14
rer. pol.	9
med.	150
med. dent.	31
pharm.	2
med. vet.	25
phil.-hist.	8
phil.-nat.	51
Insgesamt	290

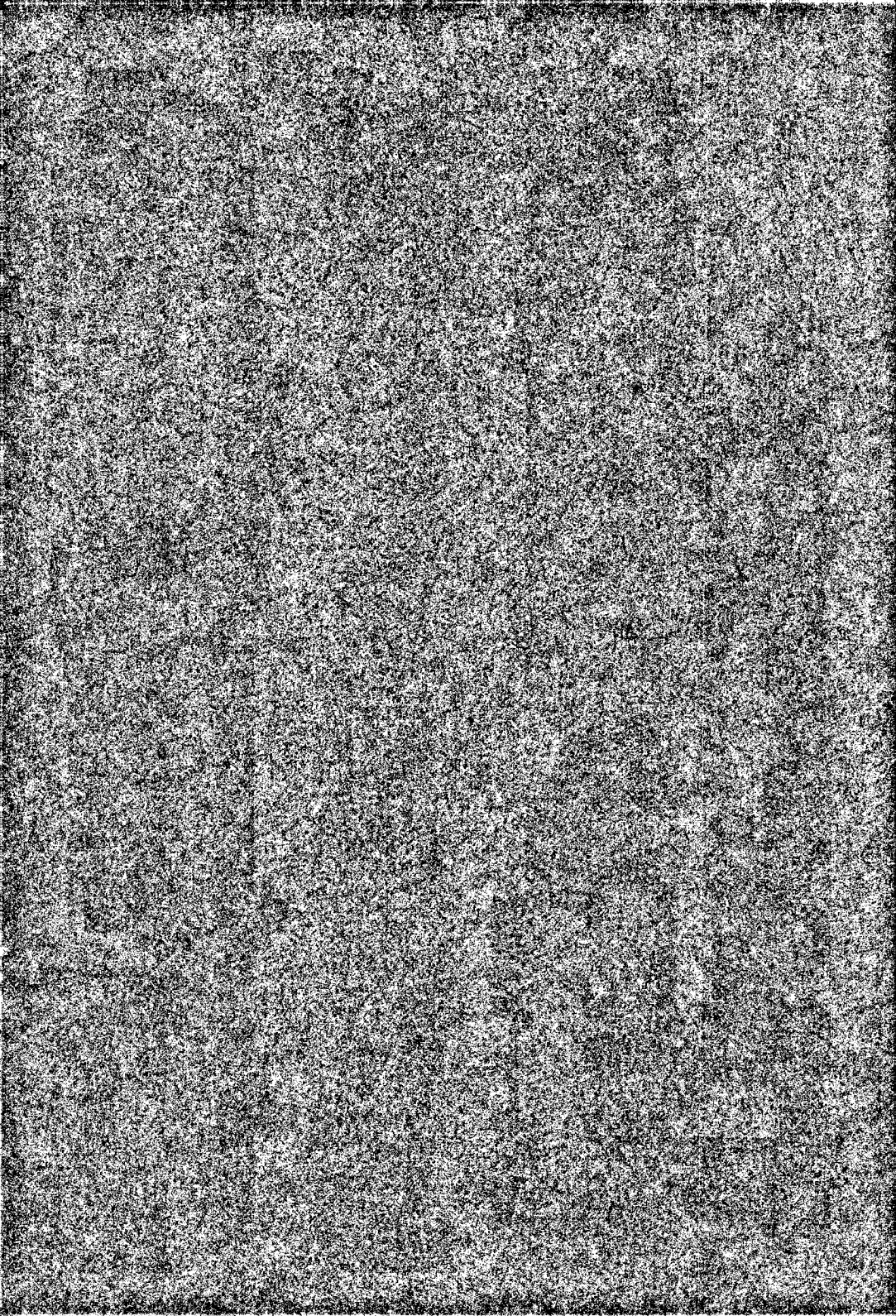
Lehrtätigkeit

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1980/81 und Sommersemester 1981 wurden 1412 bzw. 1330 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Zahlen der letzten fünfzehn Jahre 1966/67–1981



	Evangelisch-theologische	Christkatholisch-theologische	Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche	Medizinische	Veterinärmedizinische	Philosophisch-historische	Philosophisch-naturwissenschaftliche	Sekundarlehrer	Turnlehrer	Total
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771			4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780			3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892			4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	868			4236
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034			4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956		41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050		47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015		46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121		24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074		21	5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199		52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118		56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254		83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182		79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318		78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194		79	5782
1974/75	92	10	1677	1487	218	1642	1356		70	6552
1975	89	9	1563	1297	201	1489	1274		76	5998
1975/76	112	9	1758	1532	216	1724	1379		87	6817
1976	109	9	1674	1359	190	1564	1246		91	6242
1976/77	128	9	1812	1576	218	1281	1077	688	90	6879
1977	109	8	1694	1447	201	1156	988	626	88	6317
1977/78	121	6	1956	1536	244	1337	1094	636	85	7015
1978	119	6	1799	1440	228	1246	1008	497	83	6426
1978/79	141	6	1963	1538	268	1410	1102	628	102	7158
1979	124	7	1815	1443	241	1321	1031	618	98	6698
1979/80	151	7	1973	1510	297	1528	1094	649	101	7310
1980	156	8	1829	1423	269	1429	1012	608	97	6831
1980/81	202	8	2017	1504	316	1659	1109	686	100	7601
1981	189	8	1857	1408	298	1535	1027	629	96	7047



Ehrungen Dies academicus 1981

Ehrendoktoren

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus (5. Dezember 1981) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Medizinischen, der Veterinär-medizinischen und der Philosophischen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn René Vuilleumier, Pfarrer an der Eglise française réformée de Berne, Bern

Laudatio:

René Vuilleumier

Veteris Testamenti eximio exegetae qui non solum libris suis sed etiam operi translationis oecumenicae Sacrae Scripturae socius et benevole humanissimeque instituendo plurimos homines theologiae plane ignaros intellectum praeconii biblici promovit, theologo qui officia pastoralia et studia erudita pari amore complectitur qui ecclesiae Francogallicae reformatae Bernensis praeses et virtute et actionibus suis duas linguas duosque morum et vitae modos nostrae rei publicae felicissime ac prudentissime consociavit.



«René Vuilleumier dem Exegeten des Alten Testaments, der durch seine Veröffentlichungen, seine Mitarbeit an der Traduction oecuménique de la Bible und seine Kurse für Nichttheologen das Verstehen der biblischen Botschaft fördert; dem Theologen, der sich mit gleicher Leidenschaft seiner pastoralen wie seiner wissenschaftlichen Arbeit widmet; dem Pfarrer der Eglise française réformée de Berne, der in seiner Person und seinem Wirken die beiden Sprachkulturen unseres Kantons in glücklicher Weise vereinigt.»

Biographie

René Vuilleumier, heimatberechtigt in Tramelan und La Sagne, wurde am 21. November 1918 in Strasbourg geboren. Dort besuchte er die Schulen bis zum Baccalauréat sciences-latin und studierte anschliessend Chemie bis zum Certificat de sciences physique, chimique et naturelle (SPCN). 1939 zog er anlässlich der Generalmobilmachung in die Schweiz, wo er 1941 in den Laboratorien der Firma Wander AG in Neuenegg arbeitete. 1941 bis 1946 studierte er dann Theologie in Bern, unterbrochen durch ein Semester in Lausanne. Nach seinem Lernvikariat in Laupen, also im deutschsprachigen Kirchengebiet des Kantons Bern, war er von 1946 bis 1952 an der Communauté romande de Thounne tätig. Seit 1952 steht er im pfarramtlichen Dienst an der Eglise française réformée de Berne, an der er schon 1946 eine Stellvertretung versehen hatte.

Schon während seiner Berner Studienzeit war er von seinen alttestamentlichen Lehrern Max Haller und Dora Scheuner beeindruckt. Von da an galt sein wissenschaftliches Interesse dem Alten Testament. 1960 promovierte er bei Professor Edmond Jacob in Strasbourg mit der Dissertation «La tradition culturelle d'Israël dans la prophétie d'Amos et d'Osée» (Cahiers Théologiques 45, Neuchâtel 1960). Seither erschienen verschiedene Aufsätze zum Alten Testament, von denen genannt seien:

Osée 13,17, et les manuscrits, *Revue de Qumran* I (1958/59), S. 281 ff.

Der missionarische Aspekt von Hosea 3, 4–5, *Evangelisches Missions-Magazin* 104 (1960), S. 146–149

Les traditions d'Israël et la liberté du prophète: Osée, in: *Prophètes, poètes et sages d'Israël. Hommage à E. Jacob à l'oc-*

casion de son 70ème anniversaire, par ses amis, ses collègues et ses élèves, Revue d'histoire et de philosophie religieuses 59 (1979), S. 491–498.

Als die reifsten Früchte seiner wissenschaftlichen Arbeit dürfen seine Kommentare zu Micha und Maleachi (erschieden im renommierten *Commentaire de l'Ancien Testament* bei Delachaux & Niestlé, Neuchâtel 1971 bzw. 1981) sowie seine mit katholischen Fachkollegen vollendete Übersetzung der beiden Prophetenbücher in der *Traduction œcuménique de la Bible* (Paris 1975) gelten. Durch zahlreiche Rezensionen im Kirchenblatt für die reformierte Schweiz ist René Vuilleumier auch der Theologenschaft der deutschsprachigen Schweiz bekannt geworden.

Seine wissenschaftliche Arbeit im engeren Sinn hat René Vuilleumier durch zahlreiche Kurse für Nichttheologen (Katecheten, Gemeindeführer, Besucher der Volkshochschulen Biel und Schwarzenburg) ergänzt, in denen seine Fähigkeit zur Popularisierung wissenschaftlicher Bibelexegese zum Tragen kam. Der Öffentlichkeit hat er sich als langjähriges Mitglied der kantonalbernischen Kirchensynode und der Evangelisch-theologischen Prüfungskommission des Kantons Bern zur Verfügung gestellt. Gerade in diesen Bereichen hat er dank seiner vollkommenen Zweisprachigkeit immer wieder die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutsch und Welsch zu stärken vermocht.

Dass dieses umfangreiche Wirken in Wissenschaft und Öffentlichkeit neben einem anspruchsvollen Pfarramt mit ausgedehnter Predigt-, Unterrichts- und Seelsorgetätigkeit erbracht worden ist, verdient öffentliche Würdigung und Anerkennung.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Dr. med. dent. Theo A. Hürny, Bern

Laudatio:

Theo A. Hürny

Qui inter primos utilitatem medicinae dentium praeventivae perspexit et rebus non verbis nisi intellexit morbos dentium non nisi sapienter et constanter praecavendo vinci posse, qui per totam vitam suam hoc sibi persuasum esse cum docendo tum scribendo fortiter ac innocenter declaravit viasque monstravit quibus propositum desideratissimum attingeretur ita, ut hodie Confœderatio Helvetica gloriari possit se in propulsatione cariei dentium tantum processisse ut primum quendam inter nationes locum iure obtineat.



«Theo Hürny, dem Pionier der präventiven Zahnmedizin, der aus der Praxis heraus frühzeitig erkannt hat, dass das Problem der Zahnerkrankungen nur durch Vorbeugung gelöst werden kann. Indem er diese Überzeugung ein Leben lang in Wort und Schrift uneigennützig vertrat und die Wege aufzeigte, die zum erstrebten Ziel führen, hat er wesentlich dazu beigetragen, dass die Schweiz heute auf dem Gebiete der Verhütung der Zahnkaries eine führende Stelle einnimmt.»

Biographie

Theo A. Hürny, geboren 1909 in Bern, durchlief die städtischen Schulen seiner Heimatstadt und schloss 1928 seine Schulzeit mit der Maturität am städtischen Gymnasium ab. Das Studium am Zahnärztlichen Institut der Universität Bern beendete er mit dem Eidgenössischen Staatsexamen als Zahnarzt im Jahre 1933. Nach weitem Studium an der Medizinischen Fakultät promovierte er 1934 zum Dr. med. dent. Während 4 Jahren bildete sich Theo Hürny weiter aus als Assistent bei den Herren Prof. Schindler, Bern, E. Bollmann, Interlaken, Dr. E. Baumann, St. Gallen, und eröffnete im Jahre 1937 in Bern eine eigene Praxis. Den Aktivdienst leistete er als Offizier an der Südgrenze.

Von 1939–1944 hatte er das Amt des Präsidenten der Zahnärzte-Gesellschaft des Kantons Bern inne. Von 1945–1953 gehörte er dem Zentralvorstand der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) an, drei Jahre als Präsident und zwei Jahre als Vorsitzender der wissenschaftlichen Kommission. Die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft hat ihn heute noch mit folgenden Aufgaben betraut:

Delegierter des SSO-Vorstandes für Fluorfragen

zweiter Präsident der Standeskommission.

Als Zahnarzt täglich mit dem Problem der Karies konfrontiert, galt das Interesse des Praktikers schon seit Jahrzehnten der Prophylaxe, in der Meinung, dass Vorbeugen eine der Hauptaufgaben der Medizin sein müsse. So widmete er seine Aufmerksamkeit nicht nur der Ernährung, sondern kam auch zum eingehenden Studium der Fluorprophylaxe. Seine Dokumentation über die Kariesprophylaxe ist wohl die reichhaltigste in der Schweiz, wenn nicht in Europa. Als Nachfolger von Prof. V. Demole übernahm er den Vorsitz der Fluor- und Jodkommission der Schweizerische Akademie der medizinischen

Wissenschaften, den er heute noch innehat. Die Zahnärzte-Gesellschaft des Kantons Bern und die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft, in deren Laudatio sein lebenslanger Einsatz für eine bessere Zahngesundheit der Bevölkerung hervorgehoben wird.

1959 besuchte Theo Hürny die USA, wo er mit Unterstützung der Dental Health officers des State Health Departements von New York und Michigan die günstigen Auswirkungen der Präventivmassnahmen, anhand von selbst durchgeführten, vergleichenden Untersuchungen an Schulkindern, feststellen konnte. Er studierte dort auch die Programme für die allgemeine öffentliche Arbeit für die Zahngesundheit, wie sie in den USA angestrebt und meist auch durchgeführt wird. Wegweisend waren für ihn schon damals die Gespräche mit den erfahrenen Forschern auf diesem Gebiet, H.D. Dean und F.I. McClure, und er setzte sich seither immer intensiver und wohldokumentiert mit vielen tausend Arbeiten dafür ein, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch für eine breite Öffentlichkeit zur praktischen Anwendung gelangen sollten.

Die Vortragstätigkeit führte ihn auch in die Nachbarländer Deutschland, Österreich und Italien. Dem Ausspruch Virchows folgend: «Soll die Medizin ihre Aufgabe wirklich erfüllen, so muss sie in das grosse politische und soziale Leben eingreifen, sie muss Hindernisse angreifen, und ihre Beseitigung erwirken», setzte er sich auch in zahlreichen Fällen in der Presse ein, sei es aufklärend, sei es korrigierend.

Während 9 Jahren gehörte Theo Hürny auch dem Vorstand des Hochschulvereins an, wovon vier Jahre als Präsident, und es war in dieser Zeit sein vornehmstes Anliegen, die Belange der Alma mater auch dem Berner Volk nahezubringen und ihm Einblicke in ihre Aufgaben zu ermöglichen.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Frau Marta Meyer-Salzmann, Zürich

Laudatio:

Marta Meyer-Salzmann

Quae magnifico mentis impetu historiam artis medicorum quae olim per pagos et municipia bernensia exercebatur, investigavit et sua sponte studioque infatigabili vitam mores actiones medici Michel Schüppach e municipio Langnau oriundi persecuta est et elegantissime descripsit et inventiones cum ad vitam tum ad medicinae pertinentes, quibus vallis fluminis emme ornata est, ut etiam pluribus lectoribus cognoscerentur, felicissime effect.



«Marta Meyer-Salzmann, der begeisternden Erforscherin landbernischer Medizinalgeschichte, die durch unermüdeliches eigenständiges Studium das Leben und Wirken des Langnauer Wundarztes Michel Schüppach in souveräner Art bearbeitet und beschrieben und die medizinisch-kulturellen Werte im Emmental einem grösseren Publikum zugänglich gemacht hat.»

Biographie

Frau Marta Meyer-Salzmännin wurde am 24. Juni 1913 in Grünenmatt im Emmental als Tochter eines Schreiners geboren. Obwohl es ihr als frühreifes, intelligentes Kind gelang, zwei Schulklassen zu überspringen, erlaubten der zu weite Schulweg und die wiederholt auftretenden Krankheiten den Besuch der Sekundarschule in Lützelflüh nicht. Aber nach acht Primarklassen bestand Frau Meyer im Frühjahr 1928 beim Schulinspektor in Burgdorf ein Austrittsexamen und wurde vom obligatorischen neunten Schuljahr befreit.

Für eine kurze Zeit besuchte sie eine Schule in Neuenburg, musste aber dann die erkrankte Mutter im Geschäftshaushalt zu Hause ersetzen, wo sie bis zu ihrer Heirat blieb. 1943 heiratete sie dipl. Ing. ETH H.G. Meyer und zog nach Zürich.

Seit der Kindheit an historischer Literatur interessiert, benutzte sie zuerst die Bücher der Schulbibliothek, nahm von Grünenmatt aus an Fernkursen in Deutschland teil und nutzte dann, seit der Heirat, jede Möglichkeit ihrer neuen Umgebung aus, um ihre Kenntnisse in Kunst- und Religionsgeschichte, Psychologie und – mit besonderer Vorliebe – in Medizingeschichte zu vertiefen. Seit 1947 in Kontakt mit dem Medizinisch-historischen Institut der Universität Zürich hat sich Frau Meyer mit besonderer Liebe der Geschichte der Medizin im Emmental angenommen. Bereits von ihrer Mutter auf den Wunderdoktor Michel Schüppach aufmerk-

sam gemacht, hat sie mit grossem Fleiss und viel Verständnis die Akten und Quellen aus dem 18. Jahrhundert studiert und 1965 im Burgdorfer Jahrbuch die Biographie «Michel Schüppach, der Wunderdoktor» herausgegeben. Dieses Werk ist als gelungener Wurf von der Fachwelt wie den interessierten Laienkreisen aufgenommen worden, so dass es rasch vergriffen war. 1981, zum 200. Todestag von Schüppach, kam die überarbeitete und vorzüglich illustrierte Publikation im Rahmen der Heimatbücher erneut heraus. Frau Meyer hat es verstanden, mit ihrem Buch den berühmten Mann des Emmentals als ein Meister seines Faches darzustellen und seine Bedeutung in der Welt des 18. Jahrhunderts mit Kompetenz zu beleuchten.

Schon 1960 war die Abhandlung «Volksmedizin im 18. Jahrhundert» in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde erschienen. Zum 100-jährigen Bestehen des Bezirksspitals in Sumiswald wurde Frau Meyer mit der Abfassung der Festschrift betraut, die als «Geschichte der Medizin im Emmental» 1979 erschienen ist.

Nicht nur die erwähnten beachtenswerten Publikationen, die Ausdruck von unermüdlichem eigenständigem Studium sind, sondern ebenso der Einsatz, die medizinisch-kulturellen Werte im Emmental überhaupt einem grösseren Publikum zugänglich zu machen, verdienen hohe Anerkennung.

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Prof. Dr. med. Hermann Rahn, Professor für Physiologie, State University of New York, Buffalo

Laudatio:

Hermann Rahn

Qui et doctrina et investigationibus suis effecit, ut respirationis modi rationesque universales ad homines et animalia pertinentes intelligerentur, in primis quomodo e condicionibus qualibuscumque locorum et temporum penderent, qui hisce laboribus fundamenta medicinae clinicae prudentissime dilatavit et exemplo suo scholae physiologiae respirationis sui ingenii notam per totum orbem terrarum impressit.



«Hermann Rahn, dem Lehrer und Forscher, welcher grundsätzliche Erkenntnisse über die Atemfunktion bei Mensch und Tier, im besonderen in ihrer Abhängigkeit von Umweltbedingungen, erarbeitet hat, der damit Wesentliches zu den Grundlagen der klinischen Medizin beigetragen und durch sein Beispiel eine weltweite Schule der Atmungsphysiologie geprägt hat.»

Biographie

Hermann Rahn wurde am 5. Juli 1912 in East-Lansing (Michigan) geboren. Er studierte Zoologie an der Cornell-Universität und an der Universität von Rochester, wo er 1938 promovierte. Nach kurzer, fruchtbarer Tätigkeit auf dem Gebiet der vergleichenden Zoologie in Harvard und Laramie führte ihn die Möglichkeit, im Laboratorium des hervorragenden Physiologen Wallace O. Fenn zu arbeiten, 1941 nach Rochester zurück. Im Jahre 1956 folgte er einem Ruf an die Universität von Buffalo auf den dortigen Lehrstuhl der Physiologie. Seit seinem Rücktritt als Chairman im Jahre 1972 widmet er als «Distinguished Professor of Physiology» seine unverminderte Schaffenskraft der Forschung und seiner Universität.

In den bisherigen 40 Jahren intensiver Forschungsarbeit hat Hermann Rahn in ununterbrochener Folge entscheidende Beiträge zum Verständnis der Funktion des Atemapparates geleistet. Zusammen mit Fenn und seinen Mitarbeitern legte er in den vierziger Jahren die Fundamente der modernen Atemphysiologie in Form umfassender, allgemein gültiger graphischer Darstellungen der Funktion der Atempumpe Thorax – Lunge und des Gasaustauschers Lunge. Darauf aufbauend löste er wesentliche Probleme der klinischen Medizin und erforschte die Möglichkeiten und Grenzen der Anpassung des Atemsystems an die veränderlichen Einwirkungen der Umwelt. In einem weiteren Schritt widmete sich Hermann Rahn zahlreichen Fragen der vergleichenden Physiologie.

Dabei richtete sich sein Interesse in erster Linie auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten Wasser-atmender und Luft-atmender Lebewesen, sowie auf den Einfluss der Körpertemperatur auf die Atmung und das damit zusammenhängende Säuren-Basen-Gleichgewicht des Organismus. Auf diesem weiten Forschungsfeld fand Hermann Rahn die Bausteine für neue, umfassendere Konzepte über die Atmung und des Stoffwechsels, welche gleichermaßen die Grundlagenforschung befruchteten und der angewandten zur klinischen Forschung neue Wege öffneten.

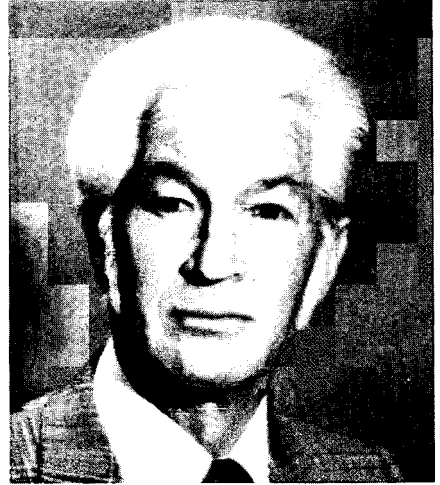
Mit gleichem Einsatz und Begeisterung setzt sich Hermann Rahn für die Lehre und den wissenschaftlichen Austausch ein. Aufgrund seiner Überzeugung von der Untrennbarkeit von Experiment und Lehre war in Buffalo eine mässige Vorlesung ebenso verpönt wie mässige Forschung. Eine grosse Anzahl ausländischer Fellows erhielten bei ihm das wissenschaftliche und didaktische Rüstzeug für ihre spätere Tätigkeit als akademische Lehrer. Durch seine unermüdliche Förderung nationaler und internationaler Fachgesellschaften wie auch der direkten Zusammenarbeit zwischen den Universitäten erwarb sich Hermann Rahn grosse Verdienste: so bestehen auch enge Beziehungen zu verschiedenen Angehörigen des Lehrkörpers der Universität Bern, insbesondere zur Pneumologischen Abteilung am Inselspital und zum Anatomischen Institut.

Die Veterinär-medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa Herrn Dr. Kurt Burri, Tierarzt, Asunción, Paraguay

Laudatio:

Kurt Burri

Qui medicus veterinarius et animalium diligentissimus cultor per XVIII annos animoso studio admirabilique perseverantia plurima opera una cum civitatibus Americae meridionalis persecutus est, qui etiam vir eruditissimus necnon morum humanorum summa cum liberalitate peritissimus proprio labore indefesso perfecit, ut concordiae quasi pontes inter nationes diversissimas exstruerentur.



«Kurt Burri, dem Tierarzt und Tierzüchter, der mit Enthusiasmus und Beharrlichkeit Projekte der technischen Zusammenarbeit mit südamerikanischen Staaten während 18 Jahren betreut hat, der durch seine fachliche Kompetenz, sein Einfühlungsvermögen und sein persönliches Engagement geholfen hat, völkerverbindende Brücken zu schlagen.»

Biographie

Kurt Burri wurde 1916 in Gstaad (Bern) geboren. Er verbrachte seine Jugend- und Schulzeit in Gstaad und Bern und schloss 1944 sein Studium als Tierarzt in Bern ab.

1944 bis 1953 war er Tierarzt am Eidgenössischen Hengsten- und Fohlendepot in Avenches. Dies führte zu Kontakten mit Gestüten und Pferdezüchtern in Frankreich, Deutschland und Marokko. Es war wohl der starke Rückgang des schweizerischen Pferdebestandes nach dem Zweiten Weltkrieg und gleichzeitig der Wunsch, seine Fachkenntnisse in einer aufbauenden Arbeit einzusetzen, die Kurt Burri 1953 veranlassten, auf eigene Faust nach Südamerika auszuwandern.

Nach einer zweijährigen Studienreise durch Venezuela, Columbien, Ecuador und Peru, wo er mit verschiedenen Aufgaben als Pferdearzt betraut wurde, übernahm er die Leitung der «Hacienda Tazón de Cua» in Venezuela. Neben den Aufgaben, die die Rinder- und Pferdezüchtung stellten, lag ihm schon hier das Schicksal der Farmangestell-

ten und ihrer Familien am Herzen.

1964–1974 wurde er vom Bundesrat zum Direktor der viehwirtschaftlichen Projekte der technischen Zusammenarbeit mit Peru und später auch in Paraguay und Bolivien zum regionalen Koordinator für Lateinamerika ernannt.

Nach einem zweijährigen Aufenthalt als landwirtschaftlicher Berater in der Direktion für technische Zusammenarbeit in Bern übernahm Kurt Burri erneut die Funktion als Experte an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Asunción, Paraguay. Kurt Burri ist an diese Aufgabe mit Fachkenntnis, Erfahrung und mit persönlichem Engagement herangetreten. Ziel seiner Anstrengungen in der Ausbildung junger Tierärzte ist es, nicht nur den grossen Zuchtbetrieben, sondern auch den Kleinbauern Hilfe für ihre Probleme zu bringen und damit soziale Verbesserungen durch praktisches Wirken herbeizuführen.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Bruno Mariacher, Verleger, Zürich

Laudatio:

Bruno Mariacher

Qui per plurimos annos vivacissimo amore studioque ardenti omnia, quae maiores optimarum artium opera, ingenii monumenta, philosophorum inventa nobis tradiderunt, coluit et librorum editor singulari quadam et prudentissima audacia ornatus permultos libros ab antiquis Graecis et Romanis necnon ab auctoribus orientis nobis vicini et a veteribus Christianis conscriptos, ut diligentissime et pulcherrime ederentur, curavit, qui etiam encheiridia perutilia et studia erudita haud neglexit et hoc modo thesauros illos humanitatis et sapientiae, quos dispergere facile, congerere autem difficillimum est, pro sua parte feliciter servavit.



«Bruno Mariacher, der seit Jahrzehnten um die Pflege der geistigen, künstlerischen wie philosophischen Traditionen Europas leidenschaftlich bemüht, mit einer ungewöhnlichen verlegerischen Risikobereitschaft die Publikation zahlreicher Texte der griechischen und römischen Welt, aber auch des nahen Orients und der christlichen Antike ermöglicht, diesen Texten auch Handbücher und wissenschaftliche Untersuchungen zur Seite gestellt hat und der auf diese Weise zur Bewahrung eines Erbes, das uns verloren zu gehen droht, Wesentliches beigetragen hat.»

Biographie

Bruno Mariacher wurde am 11. Februar 1922 in Zug geboren, besuchte das Gymnasium in St. Gallen und wandte sich dann in Zürich dem Studium der Nationalökonomie zu. Diese Studien schloss er daselbst 1948 ab mit der Dissertation über «Die Banken als Geldgeber des Staates». Er begann darauf seine Tätigkeit beim schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verein. 1956 trat er in den Artemis-Verlag ein, dessen Leiter er 1958 wurde. Er hat damals den Verlag (der zehn Jahre zuvor von Karl Hoenn und Friedrich Witz gegründet worden war), der vor dem Zusammenbruch stand, gerettet und auf eine gesunde Basis gestellt. Wie wenige Verleger hat er das Gleichgewicht zwischen den geistigen Wünschbarkeiten, denen er immer weit offen war, und den finanziellen Möglichkeiten, die zwangsläufig begrenzt blieben, durch die Jahrzehnte hindurch zu bewahren vermocht. Ein bedeutendes Erbe, das er übernommen hatte, die Pflege der Werke Goethes, hat er weiter ausgebaut. Günstige Umstände, sein waches Interesse und seine persönliche Energie, dazu eine für einen schweizerischen Verleger eher seltene Risikobereitschaft haben es zunächst dazu

gebracht, dass das für die antike Tradition zentrale Unternehmen, die «Bibliothek der Alten Welt» in dreissig Jahren auf über 120 Bände gediehen ist. Im Jahre 1967 hat Artemis den Stuttgarter A. Druckenmüller-Verlag und damit die Regie über die jedem Altphilologen bekannte Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft von Pauly-Wissowa-Kroll-Ziegler übernommen. Nur Mariacher ist es zu verdanken, dass das riesige Unternehmen nach 80 Jahren endlich zu einem Abschluss gebracht werden konnte. Zuvor hatte er schon das «Lexikon der Alten Welt» angeregt und realisiert, ein Lexikon überschaubaren Umfanges, das im Gegensatz zu allen vergleichbaren Lexika nicht einfach älteres Material aus früheren Lexika weitergibt; Mariacher hatte darauf bestanden, dass jeder Artikel eine originale Leistung zu sein habe. Endlich hat sich an Artemis 1979 auch das Tusculum-Programm des E. Heimeran-Verlages in München angeschlossen. Damit hat Mariacher die zwei bedeutendsten Sammlungen antiker Texte, in und mit Übersetzung, im deutschen Sprachgebiet unter einem Dache vereinigt.

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Ewald Körner, Dirigent, Bern

Laudatio:

Ewald Körner

Qui musices magister per plus quam quattuor lustra theatrum municipale bernense studio maxime laudabili ornavit illustravit amplificavit, cuius laboribus effectum est, ut in primis theatrum musicale omnibus vinculis solutum laetissime atque constantissime cresceret, qui plurimas fabulas musicales inde a XVII usque ad XIX saeculum oblivione immerita paene obrutas ad novam vitam excitavit, sed etiam dramata musicalia nostri saeculi piissime culuit, diligenter induxit felicissime protulit et ideo bonarum artium studium in civitate bernensi vehementer promovit et latissimum campum, ubi animus exsultare posset, aperuit.



«Ewald Körner, in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens am Berner Stadttheater, wo er seit mehr als zwanzig Jahren in kontinuierlicher Arbeit mitgeholfen hat, eine organische Entwicklung des Musiktheaters zu ermöglichen und durch die Einstudierung und Leitung vieler Erstaufführungen vergangener Opern des siebzehnten bis neunzehnten und moderner musikdramatischer Werke des zwanzigsten Jahrhunderts das kulturelle Leben Berns wesentlich bereichert und dessen musikalischen Horizont erweitert hat.»

Biographie

Ewald Körner wurde am 20. Januar 1926 in Bernau (Kreis Neudek) geboren, besuchte die Schulen in Karlsbad und Prag und begann sein Musikstudium an der Deutschen Musikhochschule in Prag, wo Joseph Keilberth sein wichtigster Lehrer war. 1946 wurde Körner erster Klarinetist am Staatstheater Magdeburg. 1948 setzte er sein Dirigierstudium fort und bestand 1950 das Staatsexamen für Dirigenten. 1951 wurde er Solorepetitor am Staatstheater in Braunschweig, wo er von 1954–1960 als zweiter Kapellmeister wirkte. In dieser Zeit entstanden etwa dreissig Bühnenmusiken für Schauspiele des klassischen wie des modernen Repertoires, ein Liederzyklus «Marienlieder» und

Chorkompositionen. – 1956 gründete Körner das Orchester der Jeunesse musicale in Braunschweig, mit welchem er 1960 im Concours für Jugendorchester in Berlin den ersten Preis gewann. Im Herbst 1960 kam Körner an das Berner Stadttheater, zuerst als Kapellmeister der Operette, seit 1963 ist er erster Dirigent der Oper.

Seit 1975 erfüllt Körner einen Lehrauftrag am Opernstudio des Conservatoire de Lausanne und von 1976–1979 wirkte er als Lehrer für Operninterpretation am südfranzösischen Musikfestival «Musique vivante en Guyenne». – Vom Herbst 1981 an wird er auch als Lehrer für Dirigieren am Konservatorium in Bern tätig sein.

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durchgehendung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiss und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.

Auf Antrag der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn Hans Giger

Laudatio:

«Hans Giger,

als Auszeichnung für die neben vorbildlichem beruflichem Engagement mit grosser Sachkenntnis, wacher Phantasie und ausdauerndem Fleiss konzipierten Anwendungen der mathematischen (insbesondere integralgeometrischen) Betrachtungsweise auf Probleme der optischen Wahrnehmung, der Physiologie und der quantitativen Mikroskopie und Morphologie.»



Biographie

Hans Giger, Sohn des Ehepaares Matthias und Verena Giger-Berger, Seminargärtner und Abwart, wurde am 6. August 1921 in Thun geboren. Dort besuchte er die Primarschule und das Progymnasium, trat 1937 ins Lehrerseminar Bern-Hofwil ein und erhielt 1941 das Primarlehrerpatent. Nach zweijähriger Stellvertretungspraxis immatrikulierte er sich an der Lehramtsschule und schloss im Herbst 1945 als Sekundarlehrer ab. Nach anderthalb Jahren Lehrtätigkeit am Landerziehungsheim Glarisegg studierte er in Bern Mathematik, Physik und im Nebenfach Chemie und erhielt 1952 das Gymnasiallehrerdiplom.

Seit Frühling 1952 unterrichtete er, abgesehen von einem Bildungsurlaub und einer Beamtentätigkeit auf der Erziehungsdirektion, am städtischen Gymnasium Bern nacheinander Physik und Mathematik.

Er doktorierte 1954 mit «summa cum laude» bei Herrn Professor W. Scherrer über

Differentialgeometrie und erhielt 1959 für die von Herrn Professor H. Hadwiger gestellte, integralgeometrische Preisaufgabe den ersten Preis der Fakultät. Die Preisarbeit verpflichtete ihn den naturwissenschaftlichen Anwendungen der Mathematik, vor allem in der Ophthalmologie und der Anatomie in Zusammenarbeit mit den Herren Professoren F. Fankhauser und E.R. Weibel, Bern.

Ein Forschungsstipendium des schweizerischen Nationalfonds und der deutschen Forschungsgemeinschaft erlaubten ihm 1966–1968 einen anderthalbjährigen Studienaufenthalt in Bern und Heidelberg. Er habilitierte sich 1971 unter Leitung der Herren K. Krickeberg und G.C. Amstutz in Heidelberg an der mathematischen Fakultät in Gemeinschaft mit der geowissenschaftlichen Fakultät für das Fach «Mathematische Methoden der Mineralogie». Seither hält er in diesem Gebiet regelmässig Vorlesungen.

Preisaufgaben, Fakultäts- und Seminarpreise

Eduard-Adolf-Stein-Preis

Philosophisch-historische Fakultät

Für die von der Fakultät auserkorenen Habilitationsschriften im Studienjahr 1980/81 wird der Preis je zur Hälfte zugesprochen: Herrn Dr. Peter Kurmann für seine Habilitation zum Thema «Die Westfassade der Kathedrale von Reims und ihre Skulptur»; Herrn Dr. Christoph Graf für seine Habilitation zum Thema «Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur».

Lazarus-Preis

Philosophisch-historische Fakultät

Der Lazarus-Preis 1981 war für das Fach Psychologie zum Thema «Zielorientiertes Handeln: Theorie, Empirie, Anwendung» ausgeschrieben worden. Herr Vincent Brunner wird für seine Arbeit «Probleme der Kausalerklärung menschlichen Handelns» der Lazarus-Preis verliehen.

Preis des Forschungsinstituts der Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen

Der Preis wird für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft vergeben.
Herrn Christian Bachmann wurde für

seine Diplomarbeit am ILS «Fitnessturnen, eine Studie über Teilnehmer und ihr Sportverhalten – Analyse einiger Angebote – weitere Möglichkeiten im Breitensport» zugesprochen.

Preis des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule

Der Preis wird für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Sportwissenschaft vergeben.

Herrn Hans-Rudolf Zingg wurde für seine Diplomarbeit am ILS zum Thema «Das Turnen der Mädchen an den bernischen Schulen im 19. Jahrhundert» zugesprochen.

Prix Louis-Metzger

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für das beste Staatsexamen verliehen.

Er wurde im Dezember 1980 Herrn Ernst Schürch zugesprochen.

Fakultätspreise

Medizinische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt: Peter Fritschy für seine Dissertation «Die Entwicklung eines Auswerteprogrammes für Herzszintigramme in

der Erst-Passage-Technik».

Je ein zweiter Preis wurde zuerkannt an Hans-Rudolf Portmann und Alois Wechsler für ihre Dissertation «Morphologische Analyse am pigmentierten Kaninchenaugen nach Bestrahlung mit der Xenonbogenlampe».

Philosophisch-historische Fakultät

Ein erster Fakultätspreis für ihre Dissertation mit dem Prädikat «summa cum laude» wird zuerkannt an:

Marcel Baumgartner: Malerei im Zeitalter des «wahrscheinlichen Lebens». Zur Aktualität des Kubismus (Kunsthistorisches Seminar).

François de Capitani: Zum Entstehen einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Die Mitglieder und Gäste der helvetischen Gesellschaft 1761–1797 (Historisches Institut).

Peter Maurer: Wunsch und Maske, eine Untersuchung der Bild- und Motivstruktur von Jean Pauls Flegeljahren (Deutsches Seminar).

Hans Ruef: Augustin über Semiotik und Sprache. Sprachtheoretische Analysen zu Augustins Schrift «De dialectica» mit einer deutschen Übersetzung (Seminar für klassische Philologie und antike Philosophie). Johannes Triebe: Aspekte beruflichen Handelns und Lernens – eine «Feld- und Längsschnittuntersuchung zu ausgewählten Merkmalen der Struktur und Genese von Handlungsstrategien bei einer Montagetätigkeit» (Psychologisches Institut).

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Ein erster Fakultätspreis wurde zuerkannt an: Hans Hurni für seine Disser-

tation «Studien im Hochgebirge von Semien Äthiopien».

Seminarpreise

Romanistisches Seminar

(Prof. H.A. Kaufmann)

1. Seminarpreis: Thomas Schneeberger: Geschichte und juristische Entwicklung der Sachgütermanzipation unter Berücksichtigung wirtschaftlicher und geldgeschichtlicher Gegebenheiten von den Anfängen bis zum Jahr 200 v. Chr.; Hansjörg Seiler: Die Begriffe der Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit im schweizerischen Recht.

2. Seminarpreis: Eugidio Mombelli: Diogenexegese über Fragen des römischen Erlassvertrages durch acceptilatio.

Kriminalistisches Institut

(Prof. H. Walder)

2. Seminarpreis: Alfons Birrer: Der Tatbestand des Art. 322 StGB, Presseübertretungen.

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. J.P. Müller)

2. Seminarpreis: Bernhard Bickel: Satellitendirektfernseh-Sendungen (völkerrechtliche Probleme).

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. P. Saladin)

2. Seminarpreise: Daniel Bachmann: Das Verhältnis von Staat und Kirche im Kanton St. Gallen unter dem Aspekt der eidg. Trennungsinitiative; Christian Caduff: Planungsausgleich nach Art. 5 RPG; Marie-Theres Knüsel: Raumpla-

nungsgesetz und Landwirtschaft insb. Landwirtschaftszonen gem. Art. 16 Abs. 1 und ihre Wirkungen aufgrund von Art. 22 Abs. 2 Lit. a und Art. 24; Urs Müller: Der Begriff der Politik bei Max Weber unter Berücksichtigung der Theorien von Carl Schmitt und Rudolf; Beat Schelbert: Notrechtskompetenz im Bund und Kantonen; Thomas Schrepfer: Die Grundrechtsträgerschaft privatrechtlich organisierter, von Gemeinwesen beherrschter Gesellschaften; Beat Stöckli: Der Verzicht im öffentlichen Recht; Conrad Walther: Der Schutz der Privatsphäre in der Praxis des Bundesgerichts.

Seminar für öffentliches Recht

(Prof. R. Bäumlin)

1. Seminarpreise: Yolanda Jacot und Heinz Schreier: Neue Formen politischer Partizipation.

Zivilistisches Seminar

(Prof. E. Bucher)

1. Seminarpreis: Hanspeter Geissmann: Verpfändung von Forderungen und Sicherungszession.

Zivilistisches Seminar

(Prof. W. Wiegand)

1. Seminarpreise: Ingrid M. Bünningel: Die unbewältigten Probleme des gemeinrechtlichen Retentionsrechtes und ihre scheinbare Lösung durch den Gesetzgeber des Obligationenrechts von 1881/83; Heinz Raschein: Zur Entwicklung des Begriffs der Widerrechtlichkeit.

2. Seminarpreis: Prisca Eltschinger-Frei: Probleme des Architektenvertrages.

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. W. Müller)

1. Seminarpreis: Theodor Schär: Das Produktlebenszyklus-Konzept und seine Anwendung in der Unternehmungspraxis.

2. Seminarpreis: Roland Ledermann: Eine kritische Würdigung des Programms von Kosmos und eine Optimierung des Angebotmix-Konzeptes für Spitalmobiliar.

Betriebswirtschaftliches Institut

(Prof. P. Tlach)

1. Seminarpreis: Brigitte Herren: Mögliche Einflüsse geschlechtsspezifischer Orientierung auf das Vorgesetztenverhalten.

Institut für Soziologie

(Prof. W. Rüegg)

1. Seminarpreise: Rudolf Hofer und Herbert Iff: Entwicklung des Simulationsmodells «Afroland» zur Prüfung der Konsequenzen von Entwicklungsinterventionen» (Hofer: theoretischer Teil; Iff: empirischer und Computer-Teil).

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. E. Tuchtfeldt)

1. Seminarpreis: Manfred Langenegger: Die Fiskalpolitik in keynesianischer und monetaristischer Sicht – Ein kritischer Vergleich.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. C. Brunner)

1. Seminarpreis: Heinz Zimmermann: Rationale Erwartungen und kurzfristige Wechselkursverhalten – eine empirische Analyse.

Volkswirtschaftliches Institut

(Prof. R. Kühn)

2. Seminarpreis: Friedrich Bettschart: Die Integration des Planungs- und Kontrollkonzepts der Tochtergesellschaft in jenes des Konzerns.

Abteilung für Schweizergeschichte

1. Seminarpreise: Heinz Herzig: Die Berner Dienstboten. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung über die Hausangestellten der Stadt Bern im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts; Hans von Rütte: Ehestreit im bernischen Ancien Régime; Brigitte Schnegg: Illegitime Geburten im ländlichen Bern des 18. Jahrhunderts.

2. Seminarpreise: Marianne Progin und Werner Seitz: Frauenstudium an der Universität Bern.

Abteilung für neuere Geschichte

1. Seminarpreise: Peter Maurer: Die schweizerische Landwirtschaftspolitik im Zweiten Weltkrieg – der «Plan Wahlen»; Roland Meier: Das Wirtschaftsabkommen mit den Westmächten vom 8. März 1945 (Currie-Abkommen); Juliana Eichenberger: Das Problem des Verhältnisses zwischen Gemeinwillen und Gemeinwohl im politischen Denken des 18. Jahrhunderts – Jean Jacques Rousseau: Le contrat social.

2. Seminarpreis: Christian Bachmann: Die Schweiz und die Olympischen Spiele.

Abteilung für Neuere deutsche Literatur

1. Seminarpreis: René Haueter: Macht und Recht in Grillparzers «König Ottokars Glück und Ende».

2. Seminarpreis: Daniel Bürki: Werner

Bergengrüns Roman «Der Grosstyrann und das Gericht» als Kriminalroman und religiöse Geschichte.

Abteilung für Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz

1. Seminarpreise: Vera Stauber: Das Recht und die Kirche in den Wiedergängersagen des Berner Oberlands und des Wallis; Johannes Schläpfer: Silvesterbräuche im Kanton Appenzell Ausserrhoden; Willi Fankhauser: Trycheln und Übersitz im Oberhasli.

Abteilung für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

1. Seminarpreise: Eva Legocka: Über die Metapher; Zvika Penner und Renato Piva: Der Nominalsatz.

Englisches Seminar

1. Seminarpreise: Cornelius Bucher: Textlinguistics. General Remarks; Martin Beriger: An Analysis of the Bob and the Wheel in «Sir Gawain and the Green Knight»; Beatrice Sinniger: Shakespeare's Coriolanus and Antony: Two Roman Heroes Compared.

2. Seminarpreise: Martin Feller: An Interpretation of Shakespeare's Sonnets Nrs. 27–30; Anita Misteli: Shakespeare's Sonnets Nrs. 18, 64, 86; Kurt Nussbaum: Prosodic Study and Interpretation of Dylan Thomas' Poem «Fern Hill».

Seminar für Ethnologie

1. Seminarpreise: Daniel Kessler und Thomas Spang: Heiler; Ruedi Zwahlen: Silberschmuck der Araukaner (Mapuche), Chile, im Bernischen Historischen Museum.

Abteilung für Geschichte der Philosophie und Analytische Philosophie

1. Seminarpreise: Matthias Burkhalter: Gadamer's Grundzüge einer Theorie der hermeneutischen Erfahrung. Darstellung und Analyse an Hand von «Wahrheit und Methode»; Urs Altmann und Hansjörg Kleck: Henri Poincaré und die moderne Logik.

2. Seminarpreis: Peter Heimann: *Animae separatae et angeli*. Eine Darstellung des Verhältnisses zwischen übersinnlich erkennenden Substanzen bei Thomas von Aquino.

Romanisches Seminar

1. Seminarpreis: Ursula Ischer: Die Liturgie der Karwoche in einem fragmentarischen Volgarizzamento des 14. Jh., verglichen mit dem lateinischen Original.

Seminario d'italiano

1. Seminarpreise: Chris Bremer: *Concetti filosofici di Giacomo Leopardi* elabo-

rati fra la conversione del 1817 e la svolta del 1824; Max Wörnhard: *Echi delle Confessioni di Agostino nelle conversioni dei Promessi Sposi di Alessandro Manzoni*.

Mathematisches Institut

1. Seminarpreise: Gabriela Keller-Waser und Jörg Isler: *Allgemeine Topologie*.

Institut für Mathematische Statistik und Versicherungslehre

1. Seminarpreise: Peter Schmid: *Zweistichproben Rangtests nach K. Behnen*; Hanspeter Bickel: *Eine Charakterisierung gewisser Rangordnungstests mit Schranken für die asymptotische relative Effizienz*.

2. Seminarpreis: Peter Bütikofer: *Pitman Effizienz nach E.L. Lehmann*.

Institut für angewandte Mathematik

1. Seminarpreis: Marcel Schär: *Seminar über aktuelle Fragen der Informatik (Roboter)*.